wirt.
Gesch.

8°. Württembergs.

1215 – 5

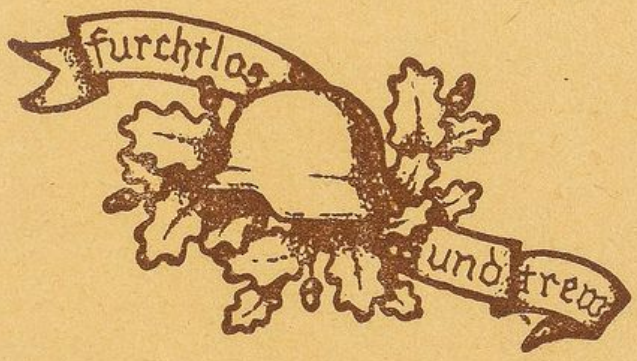
Württembergs Heer im Weltkrieg

Heft 5

Die 27. Infanterie-Division im Weltkrieg 1914–18

von

Adolf Deutelmoser
Major a. D.
im Kriege 1. Generalstabs-Offizier
der 27. Infanterie-Division



Das Amtliche Württembergische Kriegswerk

Bergers Literar. Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart
1925

stand vom _____ bis _____

bei _____

geb. _____ verwundet _____

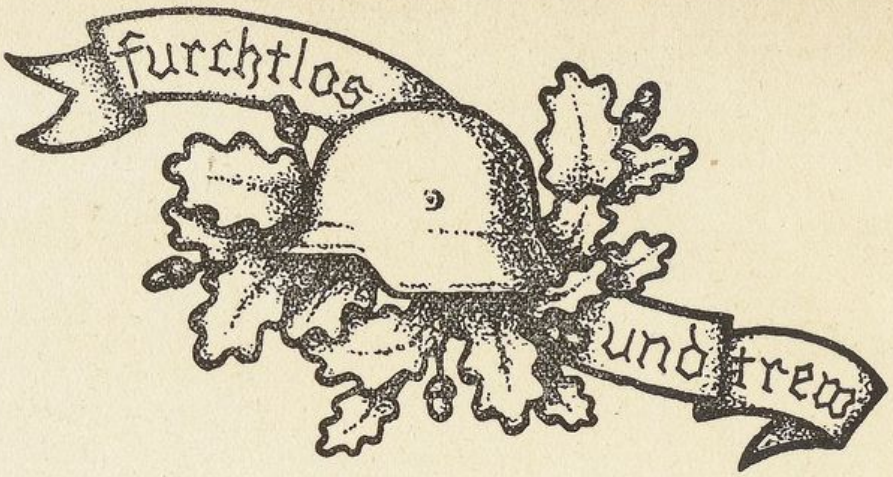
gefallen _____

Württembergs Heer im Weltkrieg

Einzeldarstellungen der Geschichte der württembergischen Heeresverbände

Gesammelt und herausgegeben
unter Leitung des Württembergischen Landeskommandanten
von Mitarbeitern des früheren Württembergischen Kriegsarchivs
und unter Mitarbeit des Reichsarchivs, Zweigstelle Stuttgart.

Berger's Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart
1925



Überblick über die Hefte des Sammelwerkes.

*1. Entwicklung des württ. Heerwesens.
*2. Die deutsche Oberste Führung im Weltkrieg in ihrer Bedeutung für die württ. Streitkräfte.
3. Die württ. Kommandobehörden: H. G. K. Herzog Albrecht, G. K. XIII., G. K. z. b. V. 64, Württemberger im preußischen Heer (J.-R. 126 usw.), in der Flotte, in den Kolonien und bei den Bundesgenossen.
4. 26. J.-D.
*5. 27. J.-D.
6. 26. R.-D.
7. 54. R.-D.
*8. 204. J.-D.
*9. 242. J.-D.
10. 243. J.-D.
*11. 2. L.-D.
12. 7. L.-D.
*13. 26. L.-D.
14. Landsturm-, Armierungs- und Gefangenen-Bewachungs-Truppen.
15. Fußartillerie.
16. Technische Truppen.
17. Gebirgs- und Sturmtruppen.
*18. Sanitätswesen.
19. Feldverwaltung, Etappe und Ersatzformationen.
20. Statistik, Verluste.

Die Hefte erscheinen in zeitlich zwangloser Reihenfolge, je nach Fertigstellung der Bearbeitung.

* Bereits erschienen.

1926
P 417

Copyright by Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt Stuttgart 1925.

Buchdruckerei Paul Schäuble, Stuttgart-Botnang.

Württembergs Heer im Weltkrieg

Heft 5

Die 27. Infanterie-Division im Weltkrieg 1914–18

von

Adolf Deutelmoser
Major a. D.
im Felde 1. Generalstabsoffizier der 27. J.-D

Mit 20 Skizzen, Kriegsranglisten.

Berger's Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart
1925

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort 5
Mobilmachung und Aufmarsch 7
Die Schlacht bei Longwy-Longuyon 8
Schlacht an der Maas 14
Schlacht bei Gesnes und Verfolgung durch die Argonnen 16
Schlacht bei Vaubecourt 19
Rückmarsch durch die Argonnen. Zweite Schlacht bei Varennes. 21
Argonnenkämpfe 23
Stellungskämpfe an der Yser 36
Schlacht an der Somme 41
Stellungskampf im Wytschaete-Bogen 47
Zweiter Einsatz an der Somme 50
Kämpfe vor der „Siegfriedstellung“ 53
Frühjahrsschlacht bei Arras 55
Kämpfe in der Siegfriedstellung 60
Erster Einsatz in der Flandernschlacht 63
Division Lokeren 66
Zweiter Einsatz in der Flandernschlacht 67
O.H.L.-Reserve im Elsaß 70
Angriffsdivision während der großen Schlacht in Frankreich 72
Zur Ausbildung in Flandern 84
Abwehrschlacht an der Somme 85
Bei Gruppe Ornes 99
Kämpfe westlich der Mas bis zum Waffenstillstand 102
Rückmarsch und Heimkehr 105
Nachwort. Der Divisionsstab 107

Vorwort des Verfassers.

Zwar bin ich Preuße und war preußischer Offizier, aber kein Württemberger kann die 27. Infanterie-Division mehr lieben, als ich es getan habe und bis an mein Lebensende tun werde. Vom 1. Mobilmachungstage an habe ich dem Württ. Generalkommando XIII, dem die 27. Infanterie-Division unterstellt war, angehört, habe den Beginn der Argonnenkämpfe bei der Division selbst mitgemacht, bin am 1. April 1916 ihr erster Generalstabsoffizier geworden und in dieser schönen Stellung geblieben, bis die Division aus dem Felde heimkehrte und im Frühjahr 1919 nach dem Willen unserer Feinde zu bestehen aufhörte. Was sie in den 4 Kriegsjahren geleistet hat: ich habe es persönlich, zum größten Teil in der verantwortungsvollen Stellung als ihr Generalstabsoffizier, miterlebt.

Darum habe ich es auch für meine Pflicht gehalten, persönlich die Kriegsgeschichte der 27. Infanterie-Division zu schreiben, und es gereicht mir zur größten Freude und Ehre, daß ich dies tun durfte. Was die Division im Kriege erlebte: ich habe es nicht nur körperlich miterlebt, habe es auch nicht allein mit dem Verstande erfaßt, sondern, was mehr ist, ich habe die Taten und Leiden der Division mit dem Herzen mitempfunden. So, wie ich sie erlebte, so will ich versuchen, sie jetzt zu schildern: klar und wahr nach dem Verstande, aber auch warm empfunden mit dem Herzen. Möchte es mir gelingen, auf diese Weise allen gerecht zu werden, für die mein Herz warm geschlagen hat und noch schlägt, den drei Kriegs-Divisions-Kommandeuren, unter denen allen dreien ich als Generalstabsoffizier wirken durfte, meinen vielen treuen Kriegskameraden und Mitarbeitern im Stabe und vor allem der bewundernswerten Truppe, die Unvergleichliches geleistet und geduldet hat. Ihr vor allem möchte ich in den nachfolgenden Blättern ein Denkmal setzen. „Sie hat die Hauptlast des Kampfes getragen und die höchsten Opfer gebracht. Dafür gebührt ihr auch der höchste Ruhm."

Als Quellen habe ich neben den Regimentsgeschichten vornehmlich die Berichte an den König benutzt. Denn ihn ihnen ist in knapper Form alles Wesentliche enthalten. Ich habe die Berichte in den Jahren, in denen ich erster Generalstabsoffizier der Division war, nach Abschluß wichtiger Kampfabschnitte fast alle selber entworfen und deshalb auch keinen Anstand genommen, ab und zu Abschnitte daraus wörtlich zu entnehmen. Für die Zeit des Bewegungskrieges war mir auch das im Kriege von mir selbst geführte Kriegstagebuch des Generalkommandos XIII von großem Wert. Das Beste

aber in diesen Blättern stammt weder aus Königsberichten noch aus Kriegstagebüchern, sondern aus der Erinnerung und dem warm empfindenden Herzen.

Die Ereignisse des Jahres 1914 und die Argonnenkämpfe, die für mich nicht in dem Maße Selbsterlebtes bedeuten, wie die spätere Zeit, hat Hauptmann Mayer vom Grenadier-Regiment 123 bearbeitet. Ich habe nur hinzugefügt, was mir auf Grund meiner Tätigkeit beim Generalkommando XIII bedeutungsvoll erschien, und habe im übrigen eine Durchsicht und Überarbeitung nur insoweit vorgenommen, wie es nötig war, um aus seinen und meinen Schilderungen ein Ganzes und ein Werk aus einem Guß zu schaffen. Für seine wertvolle Mitarbeit möchte ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank sagen.

Hagen in Westf., im Juni 1924.

Deutelmoser
Major a. D.

Mobilmachung und Aufmarsch.

Am 1. August 1914, 5 Uhr nachmittags, ging bei der 27. Division in Ulm a. D. der Mobilmachungsbefehl ein. 1. Mobilmachungstag war der 2. August.

Divisions-Kommandeur war schon seit 1912 der allseitig hochverehrte Kgl. Pr. Generalleutnant Graf v. Pfeil und Klein-Ellguth. Generalstabsoffizier war Major Frhr. v. Stotzingen.

Planmäßig wie ein Räderwerk lief die Mobilmachung ab. Schon am 1. Mobilmachungstage 9 Uhr abends begann der Abtransport der zum Grenzschutz bestimmten, durch 2./Ul. 19 und II./F.A. 49 verstärkten 53. Infanterie-Brigade. Ihr Kommandeur war der Kgl. Württ. Generalmajor v. Moser. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als der erste Transport, bestehend aus Brigadestab, Regimentsstab 123 und Maschinengewehr-Kompagnie 123, von der ganzen Generalität des Standorts an den Bahnhof geleitet, unter Hurrarufen in die Nacht hinausfuhr. Mit Schnellzugsgeschwindigkeit rollten die Züge nach der Grenze. Ihr Endziel war Diedenhofen.

Am 3. August abends hatte die verstärkte 53. Brigade ihren Aufmarsch vollendet und, unbelästigt vom Gegner, die Grenzschutzstellung in Linie Suftgen—Öttingen—Ruxweiler eingenommen. Brigade-Stabsquartier war Gr.-Hettingen. Zu ernsten Zusammenstößen mit dem Feinde ist es auch in den folgenden Tagen nicht gekommen. Dennoch stellten Aufklärungs- und Erkundungstätigkeit, Wach- und Sperrdienst, Stellungserkundungen und Stellungsausbau große Anforderungen an die Kräfte und Nerven der Truppe.

Unter dem Schutze der Grenzsicherungen vollzog sich in den nächsten Tagen planmäßig der Aufmarsch der 27. Division und der übrigen Teile des XIII. Armeekorps. Am 8. August (7. Mob.-Tag), 5.30 Uhr nachm., traf der Stab der 27. Infanterie-Division in Diedenhofen ein, zwei Stunden später auch das Generalkommando. Am 10. August war der Aufmarsch der Division beendet. Die Truppen (ohne verstärkte 53. Infanterie-Brigade) kamen in und um Diedenhofen unter.

Die Tage, die ihnen hier noch bis zum Beginn des Vormarsches blieben, dienten der inneren Festigung der kriegsstarken Verbände und der Ausbildung und Eingewöhnung von Mann und Pferd.

Die Schlacht bei Longwy-Longuyon.

21. August bis 27. August 1914.

Skizze 1

Am 18. August trat das XIII. Armeekorps den Vormarsch über die luxemburgische Grenze an. Es marschierte in einer Kolonne, Reihenfolge 27., 26. Infanterie-Division. Die 53. Infanterie-Brigade bildete die Vorhut des Korps. Über Düdlingen, Dippach erreichte die Division am 20. die Gegend um Châtillon, Meix le Tige, Rachecourt.

Am 21. August wurde der Vormarsch nicht weiter fortgesetzt. Man wähnte den Feind noch weitab; denn alle in den Vormittags- und ersten Nachmittagsstunden eingehenden Nachrichten besagten, daß das ganze Gelände vor der Front des Armeekorps bis zum Abschnitt der Basse Vire vom Feinde frei sei. Mit einem Schlage änderte sich aber das Bild und die Sachlage, als gegen 4 Uhr nachmittags der Gegner auf mehreren Straßen im Anmarsch gemeldet wurde. Das Generalkommando ließ die Divisionen sofort alarmieren und befahl für die 27. Infanterie-Division Bereitstellung in der Linie St. Léger—Musson; die 26. Infanterie-Division wurde bei Rachecourt versammelt.

I./127, das zum Schutze eines die Festung Longwy beschießenden Mörserbataillons in der Frühe des 21. in Gegend Musson vorgezogen war, kam bereits an diesem Tage in Gefechtsberührung mit dem Gegner, ebenso Teile des Grenadier-Regiments 123, die zur Aufklärung gegen den Feind von der 53. Infanterie-Brigade vorgeschoben worden waren.

11 Uhr abends ging der Korpsbefehl ein; danach sollte am 22. die gesamte von dem Deutschen Kronprinzen Wilhelm befehligte 5. Armee zum Angriff übergehen. Aufgabe der 27. Infanterie-Division war es, zwischen dem V. Armeekorps und der 26. Infanterie-Division den ihr gegenüberstehenden Gegner anzugreifen und zurückzuwerfen.

Hierzu wurden von der Division aus der Linie St. Léger—Gennevaux angesetzt:

Skizze 2

53. Infanterie-Brigade mit I./F.A. 49, Ulanen-Regiment 19 (ohne 5.) und 2./Pi. 13 gegen Bleid und die Höhen nördlich des Ortes; 54. Infanterie-Brigade mit Feldartillerie-Regiment 13 und 5./Ul. 19 mit rechtem Flügel über den Nordrand von Mussy-la-Ville auf den Südrand von Bleid, mit linkem Flügel auf Signeulx. Infanterie-Regiment 120 (ohne II.) und II. F.A. 49 blieben zur Verfügung der Division.

Am 22. August 5 Uhr morgens trat die 53. Infanterie-Brigade an. Starker Nebel behinderte jede Orientierung. Trotzdem gelang es mit Hilfe des Kompasses, die Höhen nordöstlich von Bleid planmäßig zu erreichen. Gegen 9 Uhr vormittags lichtete sich der Nebel, und man sah sich gegenüber vor

dem Le Mat Wald und beiderseits Bleid starke, zum Teil in Schützengräben liegende, zum Teil vorgehende französische Schützenlinien. Wie sie es im Frieden gelernt hatte, griff die Brigade an. „Die Offiziere voraus, stürzten sich die Schützenlinien von Stellung zu Stellung vorwärts, mit herrlichem Schwung und Schneid, mit wilder Freude, gänzlich unbekümmert um die großen Lücken, die das feindliche Infanterie- und Artilleriefeuer in ihre Reihen riß". Unsere Infanteristen hatten zu schießen gelernt. Sie schoßen, und sie trafen zweifellos besser als die Franzosen, deren Feuer vielfach zu hoch lag. Die Artillerie und namentlich die Maschinengewehr-Kompagnie 123 unter Führung von Hauptmann Haußer unterstützten sie vortrefflich, und so brachte das Feuer von Infanterie und Artillerie im Verein mit dem todesmutigen Draufgehen der Brigade den Sieg. Der Wald Le Mat und Bleid wurden genommen.

Damit aber war der Kampf nicht zu Ende. Schwereres war noch zu leisten. Denn nachdem man ein rasendes, schwere Verluste verursachendes Artilleriefeuer überstanden hatte, das der Gegner auf die genommene Stellung eröffnete, mußte noch der Angriff auf die Höhe Sur Rogène nördlich des Waldes Le Mat durchgefochten werden. Glänzend bewährte sich die Verantwortungsfreudigkeit der Unterführer des Grenadier-Regiments, die aus eigenem Entschluß zum Angriff gegen diese stark besetzte Höhenstellung schritten, von der aus ein weiteres Vorgehen nach Westen empfindlich hätte flankiert werden können. Schwer war der Kampf, und viel Blut hat er gekostet. Das Regiment hat unter Einsatz aller seiner verfügbaren Kräfte stundenlang zäh um die Höhe gerungen. Als schließlich auch noch die Brigadereserve (½ III./124) eingesetzt wurde, konnte der Sturm durchgeführt werden. Reihenweise lagen die toten und verwundeten Franzosen dort oben, aber auch hier wieder verstand es die französische Artillerie, die deutschen Truppen nach dem gelungenen Sturm mit einem rasenden und außerordentlich wirksamen Feuer geradezu zuzudecken.

Zum Schutze der rechten Flanke der Division waren auf der Talstraße Ulanen-Regiment 19 und 2./Pi. 13 auf Ethe vorgegangen. Sie stießen überraschend auf starke französische Kräfte. Das Ulanen-Regiment mußte im feindlichen Feuer kehrtmachen und erlitt schwere Verluste. Sein ritterlicher Kommandeur, Oberstleutnant Freiherr v. Gültlingen, wurde tödlich verwundet. Der Pionier-Kompagnie aber gelang es, wenn auch unter schweren eigenen Verlusten, dem Gegner das weitere Vordringen zu verwehren und damit nicht nur die rechte Flanke der Division sondern auch die linke Flanke des benachbarten V. Korps zu schützen.

Ebenso kühn und entschlossen wie die 53. Infanterie-Brigade hatte sich inzwischen die von Generalmajor Langer befehligte 54. Infanterie-Brigade auf den Feind gestürzt. Schon gegen 7 Uhr vormittags nahm Infanterie-Regiment 127 eine vorgeschobene Stellung des Gegners auf der

Höhe südöstlich Mussy-la-Ville. Der Ort selbst war unbesetzt. Schwieriger gestaltete sich der Angriff gegen den von starkem Gegner besetzten Höhenrücken südwestlich des Ortes. Erst als auch 2 Bataillone des Kaiserregiments in das Gefecht eingriffen, kam der Angriff in Fluß. In langen Sprüngen ging es die steilen Höhen hinan. Aber der Gegner wartete den Sturm, der wie auf dem Exerzierplatz mit fliegenden Fahnen und schlagenden Trommlern durchgeführt wurde, gar nicht erst ab, sondern suchte in westlicher und südwestlicher Richtung das Weite.

Auf dem äußersten linken Flügel der Division nahm I./127, das infolge seiner Detachierung zum Schutze des Mörserbataillons im Verbande der 51. Infanterie-Brigade mitgekämpft hatte, Signeulx. Damit hatte die Division ihre Aufgabe, den ihr gegenüberstehenden Gegner anzugreifen und zurückzuwerfen, auf der ganzen Linie glänzend erfüllt.

Um 4 Uhr nachmittags befahl General Graf Pfeil die Verfolgung durch die 54. Infanterie-Brigade, rechter Flügel über St. Remy, linker Flügel über Buré la Ville. Die Brigade nahm, ohne Widerstand zu finden, die Höhen östlich Ruette und Grandcourt und nächtigte dort, Sicherungen gegen La Malmaison und Tellancourt vorschiebend. Die 53. Infanterie-Brigade folgte über Bleid nach St. Remy und bezog dort bei Einbruch der Dunkelheit Ortsbiwak. In St. Remy kamen auch der Divisionsstab und das Generalkommando für die Nacht unter.

Der Abend des 22. August fand eine todmüde und ermattete Truppe. Wohl waren Offiziere und Mannschaften von dem stolzen Bewußtsein erfüllt, die Probe, auf die alles ankam, glänzend bestanden zu haben. Zum ersten Mal war die Division mit dem Feind zusammengetroffen, und es war keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, daß die württembergischen Regimenter die stärkeren und überlegenen waren. Wer aber meint, daß nach einem ausgesprochenen Siege, wie es der Tag von Bleid für die 27. Infanterie-Division unstreitig war, die Truppe jauchzt und singt und darauf brennt, dem Gegner an den Fersen zu bleiben, der kennt den Krieg nicht. Dazu waren die körperlichen Anstrengungen und die seelischen Erschütterungen zu groß und die Verluste zu schwer gewesen. Vor allem die Verluste an Offizieren waren überaus hoch. Von den Kompagnieführern fehlte in allen Regimentern durchweg die Hälfte, im Grenadier-Regiment waren 6 wenige Tage zuvor zu Leutnants beförderte Fähnriche sämtlich tot oder verwundet. Danach kann man sich ein ungefähres Bild von der Höhe der Verluste des Offizierkorps der Infanterie machen. Leicht war der Division ihr erster Erfolg fürwahr nicht gemacht worden. Leichte Erfolge sollten ihr auch weiterhin im ganzen Kriege nicht zuteil werden, vielmehr hieß es alle die Jahre hindurch bis zum letzten Tage des Krieges für sie, zäh und blutig kämpfen und ringen und aushalten. Schwerer noch als das französische Infanteriefeuer war das Artilleriefeuer zu ertragen gewesen, und

selbst die eigene Artillerie, Feldartillerie des V. Armeekorps, hatte der Division Verluste zugefügt, bis es zwei tapferen Offizieren, Leutnant Haag vom Ulanen-Regiment 19 und Leutnant d. R. Kühn vom Feldartillerie-Regiment 49, nach kühnem, schweren Ritt mitten durch weite, vom Feinde besetzte Wälder gelang, das Mißverständnis aufzuklären.

Es gewährte eine gewisse Genugtuung, daß die Verluste der Franzosen noch weit größer waren als die deutschen. Als die Stürme dieser ersten Kämpfe längst vorüber waren und Deutschlands Heere tief in Frankreich standen, haben deutsche Truppen die Toten dieses ersten Schlachttages des XIII. Armeekorps — Schlacht bei Longwy wird sie allgemein genannt, Schlacht bei Bleid kann sie die 27. Infanterie-Division, Schlacht bei Barancy kann sie die 26. Infanterie-Division nennen — auf zwei wunderschön angelegten Ehrenfriedhöfen alle zusammen bestattet. Ganz herrlich auf der Höhe am Waldrand ist der Friedhof der 27. Infanterie-Division bei Bleid gelegen; an der Hauptstraße, dicht bei Barancy, aber nicht minder schön angelegt, liegt der Friedhof der 26. Infanterie-Division. Der Tod versöhnt auch die bitterste Feindschaft. Friedlich ruhen sie da nebeneinander, Deutsche und Franzosen, aber die Zahlen, die dort eingemeißelt sind und der Nachwelt von dem ersten großen Kampfe des Weltkriegs zwischen Württembergern und Franzosen melden, zeigen deutlich, wer der stärkere war.

153 Deutsche und 394 Franzosen ruhen bei Bleid,
268 Deutsche und 884 Franzosen ruhen bei Barancy.

Württemberg wird seine Heldensöhne, die in der ersten großen Schlacht des XIII. Armeekorps ihr Leben ließen, niemals vergessen. Nirgends ruht der Soldat schöner und würdiger als an der Stätte, da er gekämpft hat und gefallen ist, in Feindesland. Noch während des Krieges sind diese Friedhöfe unter warmer Beteiligung der französischen Bevölkerung und ihrer Behörden eingeweiht worden. Möchten die Franzosen nie in blindem Hasse vergessen, welche Ehre man dem toten Feinde schuldet!

Der Abend des 22. August war gekennzeichnet durch völlige Ungeklärtheit der Lage. Beim Divisionsstab und beim Gkdo. wußte man kaum, wo die eigenen Truppen lagen. Noch viel weniger war bekannt, wo der Gegner geblieben war. Über den Ausgang des Kampfes bei dem rechts benachbarten V. Armeekorps erfuhr man gar nichts. Deshalb war das Generalkommando darauf gefaßt, am andern Morgen vom Feinde angegriffen zu werden, und ordnete für den 23. August morgens eine „Bereitstellung" der Divisionen an. Am Morgen des 23. erkannte man aber die ganze Größe des Sieges. Die Straßen waren besät mit weggeworfenen Tornistern, Waffen und Ausrüstungsstücken der Franzosen. Die französische Artillerie hatte zahlreiche Munitionswagen und selbst Geschütze stehen lassen. Das alles sah nicht bloß nach Rückzug, das sah fast nach Flucht aus und veranlaßte das Generalkommando, das durch Armeebefehl inzwischen auch über

die Lage bei den Nachbarkorps unterrichtet war, sofortige Verfolgung in mehreren Kolonnen zu befehlen.

Skizze 3

General Graf Pfeil ließ am 23. August morgens die Division in 2 Kolonnen antreten. Die (linke) Hauptkolonne, bestehend aus 54. Infanterie-Brigade, Grenadier-Regiment 123, 3./Ul. 19 und 27. Feld-Artillerie-Brigade (ohne I./F.A. 13) trat 11 Uhr vormittags von Tellancourt über Villancy auf Villette an. Die rechte Kolonne, Führer Generalmajor v. Moser, bestehend aus Infanterie-Regiment 124, Ulanen-Regiment 19 (ohne 3.) und I./F.A. 13 sollte von Grandcourt über La Malmaison—Allondrelle auf Charency marschieren.

Hatte man zunächst dem Gegner fälschlich noch große Widerstands- und womöglich Angriffskraft zugetraut, so stellte es sich andererseits doch sehr bald als ein Irrtum heraus, ihn für derart geschlagen zu halten, daß man einfach in Marschkolonnen zur Verfolgung antreten konnte. Kaum hatte die Vorwärtsbewegung bei Tellancourt begonnen, als nördlich des Ortes die Artilleriegeschosse des Gegners einschlugen.

Die Artillerie der Hauptkolonne ging sogleich nördlich Tellancourt in Stellung, während die 54. Infanterie-Brigade entwickelt vorging. Infanterie-Regiment 127 nahm gegen 2.45 Uhr nachmittags die nur von schwachen Nachhuten besetzte Höhe 367 an der Straße Tellancort—Longuyon, geriet aber bei weiterem Vorgehen in schweres Artilleriefeuer und mußte nach dem Bois de Longuyon und dem Bois de Buré d' Orval ausweichen. Infanterie-Regiment 120 trieb im Bois de la Taillette in hartem Ringen Schritt für Schritt den sich gut deckenden Gegner vor sich her und erreichte am Abend den Südwestrand des Waldes. Der Gegner ging über den Chiers-Abschnitt zurück. Man sah deutlich seine Kolonnen. Aber er deckte seinen Abzug so meisterhaft durch weit tragende Artillerie und durch schwache Infanterie-Nachhuten, daß es unserer Artillerie nicht möglich war, ihn wirksam zu fassen. Die Infanterie der Division dagegen litt erheblich unter dem feindlichen Artilleriefeuer.

Ein Korpsbefehl von 3.40 Uhr nachmittags forderte von der 27. Infanterie-Division die Erzwingung des Überganges über den Chiers-Abschnitt. Die Truppen waren aber durch den zweitägigen Kampf viel zu erschöpft, um noch einen schweren Kampf um einen hartnäckig verteidigten Flußabschnitt durchführen zu können. So befahl denn das Generalkommando um 6.25 Uhr abends den Übergang zur Ruhe. Die Truppen der Hauptkolonne biwakierten, wo sie sich befanden. Die Truppen des Generals v. Moser erreichten nach leichten Gefechten Allondrelle.

Nach den Erfahrungen des 23. August dachte man an Verfolgung am 24. August nicht mehr, sondern rechnete mit einem schwierigen frontalen Angriff über einen zäh verteidigten Flußabschnitt. Das Generalkommando hatte die Durchführung des Angriffs erst für die Nachmittagsstunden

befohlen, um den ermüdeten Truppen etwas Ruhe zu gönnen. Infolgedessen konnte der Vormittag zu eingehenden Erkundungen ausgenutzt und der Angriff ganz planmäßig unter dem Schutze der gesamten, auf den Höhen südwestlich Tellancourt in Stellung gebrachten Artillerie vorbereitet werden. Das Detachement Moser wurde, da auf seine Marschstraße das V. Armeekorps angesetzt war, vom Generalkommando als Korpsreserve nach Villancy herangezogen.

Ganz anders als bei der 27. Infanterie-Division gestalteten sich die Verhältnisse bei der 26. Infanterie-Division. Sie hatte bereits am 23. August den Chiers-Bach überschritten und stand seit 6 Uhr vormittags bei Noërs in hartem Kampf mit den Franzosen, die starke Kräfte zum Gegenangriff einsetzten. Als um 2.30 Uhr nachmittags die Meldung an das Generalkommando kam, daß sich die 51. Infanterie-Brigade nur mit Mühe bis zum Abend werde halten können, setzte der Kommandierende General ein Bataillon 124 von der Korpsreserve in Richtung Bois de Colmey ein und befahl der 27. Infanterie-Division, den Gegner energisch anzupacken. Das geschah. 4 Uhr nachmitags trat die 54. Infanterie-Brigade mit leichten Schützenlinien an und überschritt, ohne noch Widerstand durch feindliche Infanterie zu finden, nur durch feindliches Artilleriefeuer belästigt, den Chiers-Bach und gewann die jenseitigen Höhen. Als man bald darauf feindliche Kolonnen im Zurückgehen erkennen konnte, befahl der Kommandierende General persönlich dem Divisionskommandeur, die Artillerie zum Beschießen der feindlichen Kolonnen rücksichtslos in offenen Feuerstellungen auffahren zu lassen. Der Befehl wurde befolgt, hat aber leider zu großen Verlusten der Artillerie geführt. Für die Nacht wurde das Detachement Moser auf Befehl des Generalkommandos als Vorposten der 26. Infanterie-Division auf die Höhen südlich des Chiers-Abschnittes vorgenommen.

Am 25. August galt es für das XIII. Armeekorps, den Othain-Abschnitt zu gewinnen. Die Hauptaufgabe fiel der 27. Infanterie-Division zu, die in vorderer Linie vorzugehen hatte, während die Infanterie der 26. Infanterie-Division nach den schweren Kämpfen des Vortages der Schonung bedurfte und deshalb als Korpsreserve in 2. Linie folgte. Die 26. Feldartillerie-Brigade wurde der 27. Infanterie-Division unterstellt. Die Division trat aus der Linie Villers le Rond—Noërs die Vorbewegung an, 54. Infanterie-Brigade rechts, 53. Infanterie-Brigade links. Zur Unterstützung der Infanterie ging Artilleriegruppe v. Bernhard (27. Feldartillerie-Brigade) nordwestlich Petit Xivry, Artilleriegruppe v. Mohn (26. Feldartillerie-Brigade) südöstlich dieses Dorfes in Stellung.

Beim Überschreiten des Höhenrückens südwestlich Petit-Xivry erhielt die Infanterie schwächeres feindliches Infanteriefeuer, bald darauf auch Artilleriefeuer leichten und schweren Kalibers. Die Artillerie, besonders die Abteilung Haldenwang (I./F.A. 13), die offen aufgefahren

war, erlitt in dem vortrefflich geleiteten feindlichen Artilleriefeuer schwere Verluste. An Infanterie hatte der Feind nur noch schwache Nachhuten auf dem nördlichen Othain-Ufer zurückgelassen. Eine Zeitlang verteidigten sie die Dörfer Petit- und Grand-Failly, warteten den Angriff der deutschen Infanterie aber nicht ab, sondern gingen in südwestlicher Richtung zurück. Es war das Charakteristische dieser ganzen Rückzugkämpfe, daß die Franzosen sie unter größter Schonung ihrer Infanterie fast allein mit ihrer Artillerie durchführten, wobei ihnen die größern Schußweiten ihrer Feldgeschütze vortrefflich zustatten kamen. Anerkennung verdient aber auch das Zusammenwirken der deutschen Infanterie und Artillerie. Infanterie-Regiment 122 (Oberst Jetter) konnte nach anfänglichen Verlusten durch französisches Artilleriefeuer den breiten und sumpfigen Othain-Grund fast ohne feindliche Gegenwirkung durchschreiten, als Feldartillerie-Regiment 49 (Major Freiherr v. Watter) nach Verabredung der beiden Kommandeure die feindlichen Batterien auf dem südlichen Othain-Ufer niederhielt. Daß die Wirkung der deutschen Artillerie eine vortreffliche war, beweisen 36 verlassene französische Geschütze und 60 Munitionswagen, die man am Nachmittag südlich des Othain-Abschnitts hinter den Höhen fand.

Am 26. August wurde es klar, daß der Gegner auf dem östlichen Maasufer keinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten gedachte. Der Loison-Abschnitt konnte ohne Kampf überschritten werden. Die Division erreichte die Gegend von Dombras. Der 27. August war Ruhetag. Am 28. August fand infolge Einschiebens des VI. Reservekorps zwischen dem XIII. und dem XVI. Armeekorps eine Verschiebung der Division nach Norden in den Raum Rémoiville—Louppy—Jametz—Marville statt.

Schlacht an der Maas.

29. August bis 31. August 1914.

Skizze 4

Die 27. Division trat am 29. August im Korpsverbande den Vormarsch über Brandeville—Murvaux auf Dun an. Sie marschierte an der Spitze des Korps, vor ihr noch die zum Kavalleriekorps Hollen gehörende 3. Kavallerie-Division, der die 3./Pi. 13 (Führer Hauptmann Neuenzeit) zugeteilt war. Beim Marsch der Vorhut durch den Sattel zwischen Bois de Deffoy und Bois de Brandeville entstand ein mehrstündiger Aufenthalt. Der Kommandant von Montmédy hatte nämlich am 28. August auf Befehl seiner Regierung mit der gesamten Besatzung die Festung verlassen und stieß nun mitten im Walde mit der 3. Kavallerie-Division und der Vorhut der 27. Infanterie-Division zusammen. Da die Franzosen heimtückisch zuerst weiße Tücher schwenkten, dann aber plötzlich auf nächste Entfernung auf die zur Rast abgesessenen 24. Dragoner und die bei ihren zusammengesetzten

Gewehren stehende 3./Pi. 13 das Feuer eröffneten, erlitten diese Truppenteile schwere Verluste. Die Pioniere haben darauf in begreiflicher Erbitterung die Franzosen zu Hunderten niedergeschossen und mit Spaten und Beilpicken niedergeschlagen. Als schließlich auch noch das III./123 von der Flanke her in den Kampf eingriff, streckte der Gegner endgültig die Waffen. 7 Offiziere, darunter der Kommandant von Montmédy, und 535 Mann wurden gefangen genommen.

Da sich weiterer Feind östlich der Maas zunächst nicht zeigte, glaubte das Generalkommando, den Flußübergang noch am 29. August bewerkstelligen zu können, und setzte seine schwere Artillerie ein. Der Kommandierende General, Kgl. Pr. General der Infanterie v. Fabeck, befahl der 27. Infanterie-Division persönlich energisches Vorgehen. Als man sich aber der Maas näherte, schlug plötzlich schweres Artilleriefeuer in die Kolonnen ein. Die Batterien, von denen es herrührte, waren völlig unsichtbar. Die Gegenwirkung der eigenen Artillerie konnte deshalb nur sehr gering sein, und das Generalkommando gab unter diesen Umständen seinen Gedanken an sofortigen Flußübergang auf. Es zog die 26. Infanterie-Division rechts neben die 27. Division vor, unterstellte ihr die 54. Infanterie-Brigade und befahl ihr, in der Nacht bei Sassey, wo die Maasbrücke vom Feind gesprengt war, eine Pontonbrücke zu schlagen und überzugehn.

Während des nächtlichen Übergangs der 26. Infanterie-Division besetzte die 53. Infanterie-Brigade mit dem Grenadier-Regiment 123 das an der Maas gelegene Städtchen Dun, ohne Widerstand zu finden. Am Morgen des 30. August ließ General v. Moser das Regiment auf der notdürftig zu einem Stege wiederhergestellten Brücke über die Maas gehen und Doulcon besetzen, um den Übergang für das dem XIII. Armeekorps folgende VI. Reservekorps offen zu halten. Der Übergang ging unter dem Schutze starken Nebels ohne jede Schwierigkeit vor sich. Als sich aber der Nebel gegen 10 Uhr vormittags lichtete, setzte starkes Infanterie- und Artilleriefeuer auf Doulcon und die Brückenstelle bei Dun ein. Das Grenadier-Regiment entzog sich der äußerst gefährdeten Lage, in die es ein feindlicher Angriff bringen konnte, durch Ausbiegen nach Norden in die Gegend der Fme. de la Brière. Es näherte sich dadurch der bei Sassey übergegangenen 26. Infanterie-Division und hatte so den Rücken frei. Gegen das feindliche Artilleriefeuer half aber auch das Ausbiegen nichts. Das Regiment mußte vielmehr fast zwei Stunden lang in heftigstem feindlichen Artilleriefeuer aushalten, und es war bewundernswert, in welch vortrefflicher Haltung die Truppe trotz starker Verluste dieses Feuer ertrug. Erst ein weiteres Ausweichen nach dem Bois de Doulcon entzog das Regiment vollends der feindlichen Artilleriewirkung. Am Abend gingen die Grenadiere auf der bei Sassey geschlagenen Pontonbrücke auf das rechte Maasufer zurück, wo Infanterie-Regiment 124 den ganzen Tag über geblieben war.

Skizze 5

Die Infanterie der 26. Infanterie-Division und die ihr unterstellte 54. Infanterie-Brigade waren inzwischen im Morgengraueu bei Sassey über die Maas gegangen. Im Laufe des Tages wurde auch die gesamte Artillerie der 26. Infanterie-Division auf das westliche Maasufer gezogen. Die Truppen gruben sich in der allgemeinen Linie Saulmory—Montigny—Mont—Sassey (hier 54. Infanterie-Brigade) ein, sodaß eine Art Brückenkopf entstand. Für die Verteidigung eignete sich die von allen Seiten überhöhte Stellung mit den nnmittelbar vorliegenden Wäldern allerdings recht schlecht. Zum Angriff konnte das XIII. Armeekorps aber auch nicht schreiten, solange ihre Nachbarkorps links, das XVI. Armeekorps und das VI. Reservekorps, noch östlich der Maas standen und solange eine Einwirkung des rechten Nachbarkorps (VI. Armeekorps), das den Fluß viel weiter nördlich überschritten hatte, nicht fühlbar wurde. Es galt also, während des ganzen 30. August westlich der Maas auszuhalten. Die Lage war kritisch, und es war ein Glück, daß der Gegner sie nicht zu energischem Gegenangriff ausnutzte.

Am 31. August ging das VI. Armeekorps auf dem westlichen Maasufer nach Süden in Richtung Nouart vor. Damit war auch für das XIII. Armeekorps der Angriff geboten. Er kam aber erst nachmittags zur Durchführung; denn am Vormittag galt es zunächst, feindliche Infanterieangriffe, zu denen sich der Gegner jetzt endlich entschloß, abzuwehren. Die 54. Infanterie-Brigade wurde der 27. Infanterie-Division wieder unterstellt. Sie erstürmte am Nachmittag unter kräftiger Mitwirkung der Artillerie den Ort Mont devant Sassey. Die 53. Infanterie-Brigade wurde rechts neben ihr eingesetzt und stellte den Anschluß an die 26. Infanterie-Division her, deren linker Flügel um Montigny schwer zu kämpfen hatte. Bei Einbruch der Nacht hatte die 27. Division mit ihren Vortruppen den Westrand der ausgedehnten Waldungen westlich Mont devant Sassey erreicht. Damit erst war der Übergang über die Maas endgültig erkämpft.

Der Entschluß, ihn trotz der Ungunst der Geländeverhältnisse frisch und unverzüglich zu wagen, war überaus kühn, ja, er war vielleicht der kühnste, vor dem das württ. Generalkommando im Kriege je gestanden hat. Um so höher ist er zu bewerten; aber er war auch nur denkbar mit so vortrefflichen Truppen, wie es die 26. und 27. Infanterie-Division waren.

Schlacht bei Gesnes und Verfolgung durch die Argonnen.

2. September bis 5. September 1914.

Skizze 6

Am 1. September vollzog das XIII. Korps eine Linksschwenkung. Da die 27. Infanterie-Division auf dem inneren Flügel stand, kamen für sie keine großen Bewegungen in Frage. Von feindlicher Infanterie war nichts mehr zu bemerken. Nur die feindliche Artillerie feuerte noch ziemlich lebhaft.

Der Eindruck, daß der Gegner abmarschiert sei, verstärkte sich bis zum andern Morgen immer mehr. Man sah in den Feldern die Kolonnenspuren des sichtlich in bester Ordnung zurückgegangenen Feindes. Infolgedessen trat das Korps am 2. September morgens in einer Kolonne den Vormarsch auf Landres an, Reihenfolge 26., 27. Infanterie-Division. Allgemein glaubte man an einen längeren ungehinderten Vormarsch. Die Regimentsmusiken spielten.

Aber bereits gegen Mittag wurde starker Kanonendonner bei dem links benachbarten VI. Reservekorps hörbar, und bald kam die Nachricht, daß dieses in Gegend Montfaucon und westlich in schwerem Kampfe stünde. Es galt, den bedrängten Nachbarn zu Hilfe zu eilen. Die 27. Infanterie-Division wurde von Landres aus auf kürzestem Wege auf Gesnes abgedreht. Auf schlechten, gänzlich versumpften Waldwegen marschierte sie in 2 Kolonnen vor, rechts 53. Infanterie-Brigade, links rückwärts gestaffelt 54. Infanterie-Brigade.

Gegen 6 Uhr nachmittags trat die Vorhut der 53. Infanterie-Brigade (2 Bataillone 124) unter persönlicher Führung des Brigadekommandeurs nach überaus beschwerlichem Marsch aus dem Walde nordwestlich Gesnes heraus, durch den man sich teilweise mit dem Beil den Weg hatte bahnen müssen. Sie wurden dort alsbald mit einem Hagel von Schrapnells und Granaten von Epinonville her empfangen. Aber der Brigade-Kommandeur wußte infolge eines ihm von dem Kommandeur der 11. Reserve-Division zugegangenen Hilferufs, daß der Nachbar dringend der Hilfe bedurfte. Da gab es kein Zaudern mehr. Ob auch die eigene Artillerie noch in den Wäldern steckte, es galt hindurchzudringen durch den „feuerspeienden Höllenrachen", heran an die feindliche Infanterie. Das fast Unmögliche gelang den tapfern 124ern. Der Gegner wurde veranlaßt, einen Teil der Infanterie seines linken Flügels gegen den neuen Feind einzusetzen. Die aufs schwerste bedrängte 11. preußische Reserve-Division war damit entlastet, der Gefechtszweck erreicht.

Gerade noch konnte der Brigade-Kommandeur, Generalmajor v. Moser, diesen Erfolg des Eingreifens seiner Brigade erkennen, da wurde er in vorderster Linie durch Schrapnellschuß schwer verwundet. Sein Ausfall war ein harter Verlust für die Division, die mit ihm einen ihrer besten Offiziere verlor. Viele Monate mußte der General in der Heimat weilen, und erst Operationen auf Leben und Tod brachten eine solche Besserung, daß er von neuem ins Feld rücken konnte, wo es ihm später vergönnt war, die Führung der 27. Infanterie-Division zu übernehmen.

Die 54. Infanterie-Brigade gelangte erst spät am Abend in die Gegend von Gesnes und kam nicht mehr zur Entwicklung. Dagegen vermochte die Artillerie, dank des entschlossenen Handelns des Kommandeurs des Feldartillerie-Regiments 49, Major Freiherr v. Watter, wenigstens mit

Teilen noch entscheidend in den Kampf einzugreifen. Major v. Watter hatte den ganzen Ernst der Lage bei den Schlesiern erkannt und aus eigenem Verantwortungsgefühl den Entschluß gefaßt, sein Regiment im Abschnitt der 11. Reserve-Division in Stellung zu bringen. Mit Aufbietung aller Kräfte arbeiteten sich die Batterien geschützweise durch den versumpften Wald vor. Die erste Haubitze wurde von den Artilleristen der 11. Reserve-Division mit dem Jubelruf begrüßt: „Hurra, die Württemberger sind da!" Hierdurch angefeuert, gab jeder sein Letztes her, und gerade noch rechtzeitig gelang es, die Haubitzabteilung geschützweise in Stellung zu bringen, als ein erneuter Vorstoß starker feindlicher Kräfte gegen die fast verbluteten Schlesier einsetzte. Unter dem vernichtenden Feuer der Batterien Hoffmann, Röll, Mord, an dem sich später auch noch die Batterien der I. Abteilung beteiligten, brach der französische Ansturm zusammen. Die Schlesier waren voll Dankes, und die frühe Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse an Major Freiherr v. Watter und den Kommandeur der Haubitzabteilung, den Kgl. Pr. Major Winterfeld, belohnte das Feldartillerie-Regiment 49 für sein hervorragendes Verhalten in diesen kritischen Stunden.

Während der Nacht und am 3. September morgens blieb die Division in ihren Stellungen. Im Laufe des Vormittags wurde festgestellt, daß der Gegner in Richtung Clermont abgezogen war. Die Division folgte und erreichte ohne Kampf nach mäßigem Marsche ihren Unterkunftsraum.

Am 4. September setzte sie in heißer Sonnenglut, der 26. Infanterie-Division folgend, den Vormarsch über Véry—Cheppy östlich an Varennes vorbei auf Neuvilly fort. Feindliche Nachhuten, namentlich sehr geschickt und völlig verdeckt aufgefahrene feindliche Batterien, verzögerten den Vormarsch wesentlich und zwangen zu starker eigener Artillerieentwickelung. Bei Clermont wurde der Widerstand so stark, daß der Ort bis zum Einbruch der Dunkelheit von der 26. Infanterie-Division nicht genommen werden konnte. Als die Division dann in der Nacht stürmen wollte, fand man die Stadt vom Feinde verlassen.

Der weitere Vormarsch am nächsten Tage, dem 5. September, führte mitten durch die Argonnen. Man war darauf gefaßt, in diesem unwegsamen, für Nachhutkämpfe besonders geeigneten Gelände erst recht auf starken Widerstand feindlicher Nachhuten zu stoßen. Um ihn leichter überwinden zu können, ließ das Generalkommando die beiden Divisionen nebeneinander vorgehen. Die 27. Infanterie-Division marschierte über Clermont—Les Islettes—Futeau auf Brizeaux. Merkwürdigerweise leisteten aber die Franzosen in den Argonnen selbst nicht den geringsten Widerstand, sodaß die Division ohne Kampf den ihr zugewiesenen Raum südlich der Argonnen in enger Fühlung mit der westlich des Waldes vorgegangenen 12. Infanterie-Division vom VI. Armeekorps erreichte.

Die Schlacht bei Vaubecourt.

6. September bis 11. September 1914.

Für den 6. September steckte der Armeebefehl dem Korps ganz weite Ziele bis hinter den Rhein-Marne-Kanal. Das Generalkommando XIII begnügte sich damit, den Divisionen zunächst vorzuschreiben, bis 10 Uhr vormittags eine neue, wenige Kilometer vor den bisherigen Sicherungen liegende Linie zu erreichen. Aber selbst dazu bedurfte es harter, lang dauernder Kämpfe. Denn es stellte sich bald heraus, daß es sich von jetzt ab nicht mehr um bloße Nachhutgefechte, sondern um ernsten Kampf handelte. In dem dichten Gehölz der Wälder nördlich Vaubecourt fand die Division besonders starken Widerstand. Sie hatte sozusagen gegen einen unsichtbaren Gegner zu kämpfen. Das war ungemein schwer und gab einen Vorgeschmack von den späteren Argonnenkämpfen. Mehrfach riefen feindliche Feuerüberfälle auf unvorsichtig vorgehende Abteilungen starke Verluste hervor; einmal bedurfte es sogar des persönlichen Eingreifens des Generals v. Erpf, der nach General v. Moser die Führung der 53. Infanterie-Brigade übernommen hatte, um eine durch einen solchen Feuerüberfall hervorgerufene rückläufige Bewegung zum Stehen zu bringen. In höchster Unerschrockenheit an der Straße Triaucourt—Vaubecourt zu Pferde im feindlichen Feuer haltend, hat er durch sein Eingreifen eine Panik verhindert. Auch der Divisionsstab, der auf Vaubecourt vorgeritten war, mußte längere Zeit solche feindlichen Feuerüberfälle über sich ergehen lassen. Unter erheblichen Verlusten, namentlich an Offizieren, gelang es schließlich der Division bis zum Abend, die Franzosen auf die Höhen südlich und östlich Vaubecourt zurückzuwerfen. Der Ort wurde unter dem Klang der Regiments-Musiken gestürmt. Besonders schwer hatte Infanterie-Regiment 120 auf dem linken Divisionsflügel um die Höhe von Pretz zu kämpfen gehabt.

Skizze 7

Mit dem 7. September setzte regnerisches Wetter ein. Es galt, den Angriff fortzusetzen. Die feindliche Infanterie wich zwar, ohne Widerstand zu leisten, nach dem Bois de Défuy und westlich davon aus. Aber nun setzte ein in dieser Stärke noch nie dagewesenes Artilleriefeuer aller Kaliber ein. Offenbar hatten die Franzosen aus Verdun an Festungsartillerie herangezogen, was irgendwie herangeschafft werden konnte. Infolgedessen bestand der Kampf während des ganzen Tages in einem mühsamen, außerordentlich verlustreichen Vorarbeiten der Infanterie im wirksamen feindlichen Artilleriefeuer. Erst bei Einbruch der Dunkelheit wurde das Bois de Défuy und die Höhe 285, an der Straße Sommaisne—Rembercourt gelegen, erreicht.

In der Nacht zum 9. September schien der Gegner seine Artillerie noch weiter durch Festungsgeschütze verstärkt zu haben; denn das feindliche Feuer nahm am 9. und 10. September immer mehr an Heftigkeit zu und

steigerte sich geradezu zum „Trommelfeuer". Es war klar, der Gegner hatte seinen Rückzug gänzlich eingestellt und wollte sich entscheidend schlagen. Die schicksalwendende Marneschlacht hatte begonnen. Trotz des heftigen feindlichen Artilleriefeuers waren die Verluste bei der Infanterie, die sich gut eingegraben hatte, verhältnismäßig gering. Dagegen steigerten sie sich bei der Artillerie, namentlich auch bei den Staffeln, da der Gegner das ganze rückwärtige Gelände mit Granat- und Schrapnellfeuer zudeckte. Die Wirkung der eigenen Artillerie gegen die feindliche war offensichtlich gering, denn sie war sowohl an Zahl als auch an Kalibern unterlegen. Auch hatte sie sehr ungünstige Beobachtungsverhältnisse gegen die durchweg höher gelegenen feindlichen Artilleriestellungen.

Auf die Dauer erschien die seit 7. September eingetretene Lage nicht erträglich. Ein Angriff bei Tage war bei der starken Überlegenheit des Gegners an Artillerie aussichtslos. Die 5. Armee entschloß sich daher zu einem einheitlichen Nachtangriff in der Nacht 9./10. September. Die feind-Artilleriestellungen waren das Ziel, die Wegnahme der feindlichen Batterien der Hauptzweck des Angriffs. „Sieg oder Tod" war die Losung.

Die Nacht zum 10. September war sehr dunkel, der Regen floß in Strömen. Befehlsgemäß traten die Regimenter um Mitternacht mit ungeladenen Gewehren an. Aber der durchweichte Ackerboden und die wassergefüllten Granattrichter hemmten das Vorwärtskommen und brachten Unordnung in die Reihen. Die Fühlung ging verloren, und zu ganz verschiedenen Zeiten und ohne Zusammenhang brachen die Truppenteile in den Feind ein. Manche Verbände verloren die Richtung und fanden sich bei Tagesanbruch hinter der Front anderer Truppenteile. Schwere Verluste traten durch Beschießen eigener Truppen ein. Trotzdem war bei Tagesanbruch die vordere feindliche Stellung im Besitz der Division und der anschließenden Teile der 26. Infanterie-Division. Die eigenen Verluste waren sehr groß, aber auch die Franzosen hatten ungewöhnlich hohe Verluste. Haufenweise lagen ihre Toten in den von uns eroberten Stellungen, und bei dem allgemeinen Rückzug, den die französische Infanterie bei Tagesanbruch antrat, riß unser Maschinengewehrfeuer große Lücken in ihre Reihen.

Ganz ähnlich wie bei der 27. Infanterie-Division, nur stellenweise noch viel ungünstiger, verlief der nächtliche Angriff auf der ganzen Armeefront. Ziel und Zweck des Angriffs: die Wegnahme der feindlichen Artillerie wurde nirgends erreicht. Woran lag das? Der Grund ist ganz offensichtlich. Der Gedanke des Nachtangriffs an sich war gut und richtig. Aber seine Ausführung wurde übereilt. Die Zeitspanne zwischen Befehl und Ausführung war viel zu kurz. Bei der Division kam der Befehl erst gegen 7 Uhr abends an. Bis er bearbeitet und zu den Bataillonen durchgedrungen war, wurde es Nacht. Um Mitternacht schon sollte angetreten werden. Zeit für Erkundung und Vorbereitung blieb überhaupt nicht. Der Nacht-

angriff, 24 Stunden später durchgeführt, hätte — das kann man wohl mit Bestimmtheit sagen — einen vollen Erfolg gebracht, und es ist gar nicht auszudenken, wie dieser Erfolg dem ganzen weiteren Verlauf des Krieges ein anderes Gepräge hätte geben können. Graf v. Pfeil bezeichnet den Nachtangriff am 10. September als „die größte Tat der Division während des Bewegungskrieges" und fügt hinzu: „daß er trotz der ganz ungenügenden Vorbereitung im wesentlichen gelang, war nur der todesmutigen Truppe zu danken".

Die feindliche Infanterie war durch den Nachtangriff völlig zerschlagen. Mit ihr brauchte man kaum noch zu rechnen. Das fühlte jeder, nachdem im Laufe des 10. September die Verbände wieder geordnet waren und die zahlreichen Versprengten sich wieder an ihre Truppe herangefunden hatten. Das anfangs stark geschwächte feindliche Artilleriefeuer nahm allerdings im Laufe des Tages wieder mehr und mehr zu und hielt auch am folgenden Tage in unverminderter Stärke an. Seine Wirkung aber nahm mit jedem Tag mehr ab, je mehr die Truppen lernten und Zeit fanden, sich einzugraben.

Rückmarsch durch die Argonnen.
Zweite Schlacht bei Varennes.

12. September bis 24. September 1914.

Gänzlich unerwartet ging in der Nacht vom 11. zum 12. September als Nachwirkung der Marneschlacht der Befehl zu einer „Verschiebung der Armee nach Norden" ein. Unfaßbar war es für jeden Angehörigen des XIII. Armeekorps, Führer wie Mann. Das deutsche Heer, das bisher bei jedem Zusammentreffen mit den Franzosen Sieger geblieben war, die Truppe, die sich allen Lagen, auch den schwierigsten, voll gewachsen gezeigt hatte, sollte zurückgehen? Zurückgehen, trotzdem sie vor noch nicht 24 Stunden die Franzosen im Kampfe Mann gegen Mann zurückgeworfen hatte, trotzdem von der französischen Infanterie nichts mehr zu sehen war! Es war und blieb unfaßbar. Aber der Befehl mußte — wenn auch schweren Herzens — ausgeführt werden.

Der Abmarsch wurde vom Gegner nicht bemerkt und vollzog sich ohne jegliche Störung. Die feindliche Artillerie schoß noch während des ganzen 11. September auf die leeren Gräben. Eine Nachhut unter Führung des Generalmajors Langer, die auf den Höhen südwestlich Pretz eine Aufnahmestellung bezog, deckte den Abmarsch des Korps. Die 27. Infanterie-Division ging am 11. September bis in die Gegend von Brizeaux zurück. Der Gegner rührte sich auch am folgenden Tage noch nicht. Das war

ein Glück; denn der Rückmarsch ging am 12. September auf den schlechten, durch anhaltendes Regenwetter stark aufgeweichten Straßen so langsam vonstatten, daß die an letzter Stelle marschierende 27. Infanterie-Division erst gegen 3 Uhr nachmittags antreten konnte. Die letzten Truppen der Division marschierten die ganze Nacht hindurch, bis sie ihren Unterkunftsraum in Gegend Apremont erreichten.

Damit fand der Rückmarsch sein Ende. Ein Aufatmen ging durch die Truppe, als wieder Front gemacht und die Absicht bekannt wurde, eine Stellung zu beziehen und diese solange zu halten, bis das deutsche Westheer wieder allgemein zur Offensive übergehen könne. Niemand ahnte damals, daß die neue Offensive sich so gänzlich anders gestalten sollte als die bisherige, und daß man in den Argonnen nach vierjährigem Ringen noch nicht wieder an Gelände erkämpft haben würde, was man in einem Tage freiwillig und ohne Not aufgegeben hatte.

Die 27. Infanterie-Division hatte eine Stellung zwischen der Chaudron Fe. (1,5 km nördlich Baulny) und dem Bachgrund östlich der Straße Eclisfontaine—Charpentry zu halten. Rechts schloß sich die 26. Infanterie-Division, links das XVI. Armeekorps an. Die persönlich durch den Divisionskommandeur erkundete Stellung wurde sofort verstärkt und zum Schutze gegen die Witterung und gegen das feindliche Artilleriefeuer mit splittersicheren Unterständen versehen. Am 15. September besetzte der Gegner, der außerordentlich vorsichtig gefolgt war, Varennes und eröffnete ein lebhaftes, aber wirkungsloses Artilleriefeuer. Bis zum 21. September blieb die Lage bei der Division im allgemeinen unverändert. Die feindliche Infanterie zeigte sich kaum; wo sie sich aber sehen ließ, wurde sie mit leichter Mühe abgewiesen. Die feindliche Artillerie schoß lebhaft, hatte aber keine Erfolge. Dagegen hatte die Truppe unter der ungewöhnlich kalten und nassen Witterung heftig zu leiden. Zum erstenmal im Kriege traten Krankheitsfälle in größerer Zahl auf.

Inzwischen hatte auch die übrige deutsche Heeresfront sich wieder so gefestigt, daß die Offensive erneut aufgenommen werden konnte. Für den 22. September befahl daher auch das Oberkommando der 5. Armee den Angriff auf der ganzen Armeefront. Angriffsziel für die 27. Infanterie-Division war zunächst die Höhe 202 (1,5 km südlich Charpentry), im weiteren Verlauf Boureuilles. Der Angriff in dem schmalen Gefechtsstreifen der Division wurde durch die 54. Infanterie-Brigade geführt. Grenadier-Regiment 123 blieb zunächst zur Verfügung der Division in Reserve, Infanterie-Regiment 124 wurde auf Befehl des Generalkommandos der 26. Infanterie-Division zugeteilt.

Es hat dreitägiger schwerer Kämpfe bedurft, um zunächst die Höhe 202, dann Varennes und schließlich Boureuilles zu nehmen, das man in einem Tage zu erreichen erwartet hatte. Besondere Anerkennung verdient hierbei

außer der Infanterie der 54. Infanterie-Brigade das schneidige Vorgehen der I./F.A. 49 unter Führung von Major Doertenbach bis dicht an Varennes heran. Die französische Infanterie hielt sich gänzlich zurück. Dagegen wurde die französische Artillerie sehr wirkungsvoll verwendet. Fliegerbeobachtung wurde schon damals von den Franzosen mit sichtlich gutem Erfolge angewandt, während man sie auf deutscher Seite noch kaum kannte, und über gewaltig überlegene Munitionsmengen verfügte der Gegner. So waren die eigenen Verluste in diesen Kämpfen zweifellos größer als die des Feindes. Das XIII. Armeekorps verlor in diesen drei Tagen rund 1200 Mann.

Der 25. September war eine Art Ruhetag für die Division. Für den folgenden Tag erhielt das XIII. Armeekorps den Befehl, nach dem Westrand der Argonnen zu rücken. Die 26. Infanterie-Division marschierte nördlich um die Argonnen herum, die 27. Infanterie-Division marschierte durch den Nordteil des Waldes über Apremont—la Viergette—M'in de Charlepaux auf Binarville. Dort stand die 11. Infanterie-Division im Kampf mit einem Gegner, der den Westrand der Argonnen besetzt hielt. Die 27. Infanterie-Division bekam den Befehl, sie zu unterstützen, und löste sogleich 2 Bataillone östlich uud südöstlich Binarville durch Infanterie-Regiment 127 ab. Damit waren zum ersten Male Truppen der Division in den Argonnen eingesetzt.

Nachdem der Argonnenwald die Division einmal gepackt hatte, ließ er sie so bald nicht wieder los. Über ein Jahr lang ist sie ihm verfallen gewesen.

Argonnenkämpfe.

25. September 1914 bis 25. Dezember 1915.

Die Argonnen sind ein in der Nordsüdrichtung etwa 40 km langes, in der Ostwestrichtung etwa 15 km breites, von zahlreichen Tälern und Schluchten durchzogenes Waldgebiet. Der Wald ist mit einem deutschen Hochwald nicht zu vergleichen. Er besteht fast nur aus dünnem Stangenholz. Hin und wieder ragen mittelstarke Buchen, Eichen und Birken, vereinzelt auch mächtige alte Eichen- und Buchenstämme, daraus hervor. Die daumen- bis armdicken hohen Triebe stehen so dicht, daß die Sicht auf wenige Meter beschränkt ist. Nur mühsam kann man sich in dem Unterholz vorwärtsbewegen. Häufig bilden dichtes Gestrüpp und Brombeerranken ein vollkommenes Hindernis, durch das man sich nur mit dem Beile einen Weg bahnen kann. Die vereinzelten Fahrwege, die durch den Wald führen, sind schlecht, die Schneusen fast völlig zugewachsen. Abgesehen vom Biesme-Tal im Südteil der Argonnen ist der ganze Wald unbewohnt. Er macht einen unbeschreiblich düstern, einsamen und verlassenen Eindruck. Selbst

Wild ist kaum anzutreffen, nur Wildschweine scheinen diese unwirtliche Gegend zu lieben.

Die Franzosen haben es meisterhaft verstanden, mit den einfachsten Mitteln die deutsche Offensive in diesem Walde für lange Zeit fast völlig lahm zu legen. Die ersten Verteidigungsanlagen des Gegners waren nichts anderes als einfache Schützengräben. Vor der Brustwehr hatten die Franzosen in einer Breite von 5 bis 15 Meter die dünnen Stämmchen in Brusthöhe umgeknickt. Auf diese einfache Weise verschaffte sich der Verteidiger Schußfeld; für den Angreifer aber entstanden Hindernisse, die durch Artillerie oder Pioniere kaum zu zerstören oder aus dem Weg zu räumen und die im feindlichen Feuer unmöglich zu überwinden waren. Solche Anlagen werden in den Meldungen und Berichten über die ersten Argonnenkämpfe oft als „Schanzen" oder „Barrikaden" bezeichnet. Man stellt sich darunter leicht besonders stark ausgebaute Stützpunkte vor. Tatsächlich handelte es sich aber damals nur um solche ganz einfachen, aber trotzdem außerordentlich schwer anzugreifenden Anlagen.

Die 27. Infanterie-Division ist in dreitägigen Kämpfen vom 28. bis 30. September (der 27. September wurde zu Erkundungen benutzt) etwa 1 km tief in den Wald eingedrungen und hat unter sehr schweren Verlusten mehrere solcher feindlicher Schützengräben genommen. Anfangs stieß man nicht auf eine fortlaufende Linie feindlicher Gräben. Es waren vielmehr zunächst nur Grabenstücke, die zur Sperrung der Wege angelegt waren. Der Angreifer versuchte natürlich, die Gräben zu umfassen. Dann legten die Franzosen neue Gräben an, um diesen Umfassungsversuchen entgegenzutreten. So kam es schließlich, daß der Angreifer, als am 30. September der Anschluß zwischen der 27. Infanterie-Division und dem XVI. Armeekorps westlich Bagatelle P'on gewonnen wurde, sich einer fortlaufenden Verteidigungslinie gegenüber sah, die von der Chaussé Binarville—Vienne le Château bis Bagatelle P'on reichte. Das „fortlaufend" ist nicht etwa so zu verstehen, als habe der Feind hier einen fortlaufenden Schützengraben gehabt. Es will nur besagen, daß man Feuer bekam, wo man auch immer zwischen Chaussee und Bagatelle P'on vorzugehen versuchte. Bei Bagatelle P'on sprang die feindliche Linie in scharfem Winkel nach Südosten zurück, sodaß sie hier eine scharfe Nase bildete.

Skizze 8

Viele vergebliche Versuche des XVI. Armeekorps, in Gegend Bagatelle P'on vorzukommen, führten zu dem Eindruck, daß der Feind hier einen sehr starken Stützpunkt angelegt und diesen „sperrfortartig" ausgebaut habe. Das Armee-Oberkommando glaubte, daß die Wegnahme dieses Stützpunktes wie der Angriff auf eine Festung eine Handlung für sich sei, und beauftragte deshalb am 1. Oktober damit den General der Pioniere beim Armee-Oberkommando 5, Generalleutnant Kaempffer. Unterstellt wurden ihm für seine Aufgabe die Truppen, die dem Stützpunkt gegenüberlagen.

Das waren Teile des XVI. Armeekorps und von der 27. Infanterie-Division: Grenadier-Regiment 123 ohne 1/2 II., 2./Pi. 13, II./Pi. 29 und 4 leichte Feldhaubitzen des Feldartillerie-Regiments 49. Hauptmann Deutelmoser vom Generalstab des XIII. Armeekorps wurde Generalleutnant Kaempffer als Generalstabsoffizier beigegeben. Er trat damit zum ersten Male in unmittelbare Berührung zu Truppen der 27. Infanterie-Division, deren Generalstabsoffizier er anfang 1916 geworden und bis zum Schluß des Krieges geblieben ist.

Generalleutnant Kaempffer erkannte, daß die bisherige Angriffsweise, die in einem raschen Vortragen des Angriffs über den Boden hinweg bestand, nicht mehr weitergeführt werden konnte. So ungewohnt es war, und so ungern man es tat, man mußte sich dazu entschließen, dem Gegner wie beim planmäßigen Angriff im Festungskrieg mit Sappen auf den Leib zu rücken. Dieses Verfahren wurde für die Gruppe Kaempffer allgemein angeordnet. Außerdem wurden diejenigen Kampfmittel, deren Anwendung ursprünglich nur für den Festungskrieg vorgesehen war, beschleunigt herangeschafft. Leichte, mittlere und auch schwere Minenwerfer wurden eingesetzt, Flammenwerfer wurden der Truppe zur Verfügung gestellt; Handgranaten machte sie sich selbst aus leeren Konservenbüchsen oder, besonders wirksam, aus geballten Ladungen, die, an eine Latte gebunden, in die feindlichen Gräben geschleudert wurden.

Das Armeeoberkommando drängte zum Angriff. Gern hätte General Kaempffer ihn noch hinausgeschoben. Aber er mußte dem Drängen nachgeben und befahl, nachdem einige Tage fieberhaft gearbeitet war, den einheitlichen Angriff der Gruppe für den 4. Oktober. Zu einem Erfolg hat er leider nicht geführt. Das ist auch nicht zu verwundern; denn die späteren erfolgreichen Angriffe zeigen, daß man für solche Unternehmungen wochenlanger Erkundungen und Vorbereitungen bedarf. Kleinere Teilunternehmungen, die in den nächsten Tagen vielfach aus dem eigenen Drange der Truppe heraus durchgeführt wurden, führten dann wenigstens dazu, den Bagatelle Pavillon — ein halb verfallenes Blockhaus — und einige in seiner unmittelbaren Nähe gelegenen Grabenstücke zu nehmen. Damit war dem Namen nach das Ziel „Wegnahme des Bagatelle Pavillons" erreicht. Von „Sperrfort" aber konnte gar keine Rede sein. Ein paar kümmerliche, behelfsmäßig ausgeworfene Grabenstücke ohne Unterstände, das war das ganze Sperrfort. Am 13. Oktober wurde General Kaempffer zu anderer Verwendung abberufen, die ihm zugeteilten Truppen traten damit wieder unter den Befehl ihrer Divisionen zurück.

Schon einige Tage vorher, am 7. Oktober, war die 27. Infanterie-Division aus dem Verbande des XIII. Armeekorps ausgeschieden. Das Generalkommando XIII und die 26. Infanterie-Division wurden nach Flandern abbefördert. Die 27. Infanterie-Division wurde nunmehr taktisch

dem XVI. Armeekorps, Kommandierender General General der Infanterie v. Mudra, in wirtschaftlichen und Personal-Angelegenheiten unmittelbar dem Armeeoberkommando 5 unterstellt.

Nachdem die Division wieder über ihre sämtlichen Truppen verfügte, wurde der Divisionsabschnitt neu eingeteilt. Die Truppen gliederten sich in sich nach der Tiefe, sodaß von jedem Regiment Teile in Stellung, in Bereitschaft und in Ruhe waren. Ohne daß man sich dessen voll bewußt wurde, war man aus dem Bewegungskrieg zum Stellungskrieg übergegangen. Aber auch der Stellungskrieg wurde in den Argonnen, weit mehr als an manchen anderen Fronten, dauernd offensiv geführt.

Zunächst galt es, den Anschluß an die links von der 27. Infanterie-Division liegende 68. Infanterie-Brigade der 34. Infanterie-Division, die gegen Mitte Oktober ein gutes Stück vorwärts gekommen war, wieder zu erreichen. Deshalb befahl das Generalkommando XVI den Angriff des linken Flügels der 27. Infanterie-Division. Nach längerer Artillerie-Vorbereitung trat am 19. Oktober gegen Mittag II./123 zum Angriff an, gelangte ohne nennenswerte Verluste etwa 100 m vorwärts und grub sich ein. An dieses Vorgehen schlossen sich in den folgenden Tagen weitere kleinere Unternehmungen sämtlicher Regimenter der Division an, die fast durchweg günstig verliefen und zur Wegnahme der vordersten feindlichen Stellung und einiger feindlicher Stützpunkte führten. Ein wesentlicher Anteil an diesen Erfolgen ist den Pionieren zu verdanken, deren Trupps an der Spitze der Infanterie in die feindlichen Gräben eindrangen. Auch die Artillerie tat alles, um der Infanterie das Vorwärtskommen zu erleichtern, obwohl in dem dichten Walde die Beobachtung sehr erschwert war.

Das feindliche Artilleriefeuer, das sich zunächst im Walde selbst nur wenig bemerkbar machte, richtete sich gegen Ende des Monats hauptsächlich gegen Binarville, das nur 2 km hinter der Front lag. Die dort untergebrachten Ruhebataillone der 53. Infanterie-Brigade mußten daher zurückverlegt werden und bezogen ein Biwak an dem steil zur Charlepaux Mühle abfallenden Waldhang, das allmählich zum Hüttenlager ausgebaut wurde. Auch der Divisionsstab und die beiden Infanterie-Brigadestäbe mußten ihre Unterkunft von Binarville verlegen und siedelten nach Lançon über. Zum Kommandeur der 53. Infanterie-Brigade war der württembergische Generalleutnant v. Wencher ernannt worden.

Anfang November war der Division ein Freudentag beschieden. König Wilhelm II besuchte zum ersten Male seine württembergischen Truppen im Felde und weilte am 2. November im Hüttenlager Binarville.

Im Laufe des Novembers wurden weitere Teilangriffe mit beschränkten Zielen durchgeführt, die neben zahlreichen Gefangenen mehrere 100 m Geländegewinn brachten.

Am 29. November mußte die Division zu ihrem Schmerze den Stab der 27. Feldartillerie-Brigade, das Feldartillerie-Regiment 13 und die beiden noch bei ihr befindlichen schweren Feldhaubitz-Batterien, sowie einige Kolonnen an das Generalkommando XIII abgeben, das mit der 26. Infanterie-Division auf den östlichen Kriegsschauplatz abbefördert wurde. Am gleichen Tag begrüßte S. M. der Kaiser mit dem Deutschen Kronprinzen die 27. Division, ein Beweis dafür, daß man die Taten und Leiden der Argonnenkämpfer in der Armee zu schätzen und zu würdigen wußte.

Größere Gefechtshandlungen brachten die ersten Dezembertage. Am 1. Dezember überschritten Infanterie-Regiment 120 und das anschließende Bataillon 124 nach Sprengung eines starken feindlichen Bollwerks die Moreau-Schlucht und erstürmten die gegenüberliegende feindliche Stellung. Der Schrecken der Franzosen über die Sprengung war so groß, daß sie sich fast ohne Widerstand gefangen nehmen ließen. 3 Offiziere und 312 Mann wurden gefangen genommen.

Am 2. Dezember führte Infanterie-Regiment 127 einen erfolgreichen Sturm durch, der aber leider viel Blut kostete, da die Überraschung fehlte.

Am 3. Dezember gelang dem III./123 ein Einbruch in die französischen Gräben, der das Bataillon auf den Höhenkamm führte. Danach wurde es wieder ruhiger im Divisionsabschnitt, obwohl kleinere Unternehmungen, von Patrouillen und Zügen ausgeführt, nie aufhörten. Bei dem unablässig strömenden Regen, der jetzt einsetzte, mußten die Hauptkräfte für die Instandhaltung der Stellungen verwendet werden. Gleichzeitig machten heftige Angriffe des Gegners gegen das Nachbarkorps eine Entsendung von Truppen in den stark bedrohten Abschnitt von Vauquois notwendig.

Am 9. Dezember mußte eine gemischte Abteilung, bestehend aus je einem Bataillon 120, 123, 127, einer Eskadron Ulanen 19 und 2 Batterien vom Feldartillerie-Regiment 49 unter Generalleutnant v. Wencher zur Unterstützung der 33. Infanterie-Division nach Apremont in Marsch gesetzt werden. Bereits am nächsten Tage wurde das Bataillon 123 auf der Höhe von Vauquois eingesetzt und wies unter heftigstem feindlichem Feuer französische Angriffe ab. Am 13. Dezember trat das Detachement wieder zur Division zurück. Je ein Bataillon 120 und 127 verblieben aber noch bei der 33. Infanterie-Division und schlugen im Verbande dieser Division weitere schwere Angriffe gegen Boureuilles und Vauquois ab.

Das Weihnachtsfest, das bei den Bereitschaften und Reserven der Division dank den reichen Liebesgaben der Heimat in festlicher Weise begangen werden konnte, verlief ruhig. Erst am 28. Dezember setzte heftiges feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer ein, ohne daß jedoch Angriffe folgten. Anscheinend beabsichtigen die Franzosen, einen Abtransport von Argonnenkräften zum XVIII. Reservekorps oder VIII. Armeekorps, wo die Winterschlacht in der Champagne begonnen hatte, zu verhindern.

Das feindliche Feuer vermochte die Widerstands- und Angriffskraft der Division in keiner Weise zu lähmen. Das zeigte der 30. und 31. Dezember 1914, wo zum Jahresschluß die Regimenter der Division den Franzosen in teilweise hartnäckigen Kämpfen bis zu 3 Stellungen hintereinander abnahmen. 579 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere mit einem Bataillons-Kommandeur, sowie die Erbeutung von 2 Maschinengewehren, 5 Minenwerfern und einem französischen Liebesgabendepot zeigen die Größe des Erfolges. Die eigenen Verluste waren gering, nur Offiziere sind leider in größerer Anzahl gefallen.

Der Ausbau der genommenen Stellungen und die neu auszubauende Verbindung mit den Ausgangsstellungen ließen eine Fortsetzung der Kampftatigkeit in größerem Maßstabe zunächst nicht zu. Die Verhältnisse vor der neuen Front waren auch noch völlig ungeklärt, und erst eifrige und langwierige Patrouillentätigkeit konnte darüber Aufschluß geben.

Beim Gegner war fast nur die Artillerie tätig, diese aber in um so größerem Maße. Das Feuer, das zeitweise auf die Stellung der Division niederging, war von dem Trommelfeuer der westlich der Argonnen tobenden Winterschlacht in der Champagne kaum zu unterscheiden. Im Februar 1915 wurde auch das Divisions-Stabsquartier Lançon unter schweres Feuer genommen. Der Divisionsstab wurde infolgedessen weiter zurück nach Senuc verlegt, wo er sich in dem kleinen Schlößchen ganz behaglich einrichten konnte.

Am 29. Januar 1915 fand noch einmal ein gemeinsamer Angriff der 4 Infanterie-Regimenter der Division statt, der durch 4 Minensprengungen eingeleitet wurde. Auf den Flügeln glückte die Überraschung; sie kamen infolgedessen gut vorwärts. Die Mitte dagegen stieß auf starken Widerstand und konnte sich nur unter harten Kämpfen ihren Weg bahnen. Infolgedessen waren auch die Verluste bei den mittleren Regimentern 120 und 124 sehr hoch. Der Gesamterfolg aber war nicht zu teuer erkauft; denn es wurden, abgesehen von einem Geländegewinn von fast 1000 m, 14 Offiziere, darunter 1 Bataillonskommandeur, und 732 Franzosen gefangen genommen und 11 Maschinengewehre, 11 Minenwerfer, eine Revolverkanone und ein Bronzemörser erbeutet. Auf dem genommenen Geländestreifen wurden später gegen 1100 tote Franzosen gezählt. Dazu kamen noch die Verluste, die der Gegner bei seinen Gegenangriffen gegen die neue Stellung erlitt. Die eigenen Verluste von 13 Offizieren und 612 Mann wurden also von den feindlichen um ein Mehrfaches übertroffen.

Durch diesen Sturm war man endlich an die französische Hauptstellung herangekommen. Sie bestand aus mehreren hintereinanderliegenden durchlaufenden Schützengräben, jeder durch Hindernisse gesichert. Die Stellung der 27. Infanterie-Division war jetzt etwa 3½ km breit und hatte im allgemeinen die Front nach Süden. Die Regimenter waren von rechts nach

links in der Reihenfolge 127, 120, 124, 123 eingesetzt. Rechts neben 127 lag Landwehr-Infanterie-Regiment 83 (9. Landwehr-Division), links neben 123 Infanterie-Regiment 67 (34. Infanterie-Division). In den erbeuteten französischen Karten war die dem rechten Divisionsflügel gegenüberliegende feindliche Stellung als „Labordère"-Werk bezeichnet. Dem linken Divisionsflügel gegenüber und auch schon vor der Front des Infanterie-Regiments 67 lag das stark ausgebaute Werk „Bagatelle". Zwischen beiden befanden sich die Werke „Cimetière" und „Central"; hinter Labordère lag der besonders starke Stützpunkt „Martin".

Die Vorbereitungen für den Angriff auf dieses stark ausgebaute Stellungssystem dauerten Monate. Die Franzosen suchten sie nach Kräften zu hindern durch Artillerie- und Minenwerferfeuer, durch Minensprengungen, Patrouillenunternehmungen und auch Teilangriffe. Besonders die Tätigkeit der Minenwerfer wurde immer stärker und lästiger. Allein der Abschnitt 127 erhielt an einem Tag 738 schwere Minen; und doch war gerade an diesem Tage dank den vorzüglichen Eindeckungen, die allmählich entstanden waren, kein einziger Verlust durch Minenfeuer zu verzeichnen.

Die Kämpfe außerhalb des Argonnenwaldes, sowohl westlich beim XVIII. Reservekorps als auch östlich beim XVI. Armeekorps, nahmen inzwischen ihren Fortgang. Das bereits seit Dezember 1914 in Vauquois befindliche III./120 hatte daran tätigsten Anteil. Trotz stärksten feindlichen Artilleriefeuers hielt es die Höhe von Vauquois unentwegt gegen alle feindlichen Angriffe. Am 1. März wurde es endlich durch das III./123 abgelöst, aber sein tapferer Führer, Hauptmann Veil, wurde leider noch nach der Ablösung schwer verwundet. Die Taten des ablösenden Grenadier-Bataillons, das unter Führung von Hauptmann der Reserve Schaal am 1. März 1915 auf der Feste Vauquois im Feuer von 28 cm und 38 cm Kalibern ausgehalten und dann im blutigen Kampfe Mann gegen Mann den Ansturm ganzer feindlicher Regimenter abgewehrt hat, haben in der Regimentsgeschichte eine nicht zu übertreffende Schilderung gefunden. Die Hälfte seines Bestandes (8 Offiziere, darunter sämtliche Kompagnieführer, 295 Unteroffiziere und Mannschaften) hat das Bataillon an diesem einen Tage auf der Höhe von Vauquois vorloren. „Die Helden von Vauquois waren seitdem sprichwörtlich geworden, und ihre Leistungen am 1. März 1915 seien für immer festgehalten als eine der glänzendsten Waffentaten in der Geschichte des Grenadier-Regiments."

Um diese Zeit wurde der allseitig hochgeschätzte Generalstabsoffizier der Division, Major Freiherr v. Stotzingen, zum Armeeoberkommando 7 versetzt. An seine Stelle trat Hauptmann Freiherr v. Hammerstein-Ecquord.

Bis Mitte Juni 1915 arbeiteten sich die Regimenter auf der ganzen Divisionsfront bis auf Sturmentfernung an die feindliche Hauptstellung

heran. Aus taktischen Erwägungen sah man von einem einheitlichen Angriff der ganzen Division ab. Den ersten Schlag tat die 54. Infanterie-Brigade. Ihr Angriff wurde für den 20. Juni befohlen. Zwei Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments 83 wurden ihr unterstellt.

3 Uhr morgens begann die Artillerievorbereitung und dauerte mit Pausen bis 9 Uhr vormittags. Gegen die sichtbaren Teile der feindlichen Stellung schien die Wirkung recht gut zu sein.

Als der Angriff vorbrach, traf er trotzdem an vielen Stellen, besonders in der Mitte, auf dicht besetzte Grabenstücke und kam zunächst nicht vorwärts. Nur den Flügeln gelang es, beim ersten Anlauf in die feindliche Stellung einzudringen. Von den Flügeln aus wurde dann in langwierigen Handgranatenkämpfen bis zum Abend die feindliche Mitte aufgerollt und teilweise abgeschnitten. 8 Uhr abends war fast das ganze Werk „Labordère" mitsamt den westlich anschließenden Gräben im Besitz der 54. Infanterie-Brigade. 9 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen; 6 Maschinengewehre, 2 schwere, 1 mittlerer und 12 behelfsmäßige Minenwerfer und viel sonstiges Gerät wurden erbeutet.

Die erwarteten feindlichen Gegenangriffe blieben nicht aus. In der Nacht und im Laufe des 21. und 22. Juni versuchte der Gegner wiederholt, unterstützt durch heftiges Artilleriefeuer, die verlorenen Gräben wiederzunehmen, aber ohne Erfolg. Er erlitt nur neue schwere Verluste.

In den folgenden Tagen ließ das feindliche Artilleriefeuer an Heftigkeit nach, blieb aber immer noch in der Hauptsache auf der 54. Infanterie-Brigade liegen. Infolgedessen konnte 53. Infanterie-Brigade ziemlich ungestört ihre Vorbereitungen für den eigenen Angriff vollenden. Am 30. Juni wurde er durchgeführt.

5.15 Uhr vormittags begann die Artillerie-Vorbereitung. Der Gegner, offenbar überrascht, antwortet nur ganz schwach. 8.45 Uhr vormittags traten die Sturmkolonnen des Infanterie-Regiments 124 (dabei eine Sturmkolonne des Ulanen-Regiments 19) und des Grenadierregiments 123 auf ganzer Front an. Fast ohne Verluste wurde die erste Linie genommen. Das war das Verdienst der Artillerie, wobei auch besonders zweier Feldgeschütze gedacht werden soll, die unter Führung von Leutnant der Reserve Beck vom Feldartillerie-Regiment 49 in zerlegtem Zustande bis auf 150 m an das Cimetière-Werk herangebracht worden waren und an genau bezeichneten Stellen Sturmgassen in das Werk schossen. Nach kurzem Kampf war auch die zweite Linie in der Hand der Brigade. Die fliehenden Franzosen erlitten schwere Verluste durch Infanterie- und Artilleriefeuer.

Rechts der 53. Infanterie-Brigade griff auch die 54. Infanterie-Brigade am Nachmittag nach kurzer Artillerievorbereitung an, nahm mehrere vor ihrer Front liegende Gräben und den Rest des „Labordère"-Werks und setzte sich vor dem „Martin"-Werk fest.

Links der 53. Infanterie-Brigade stürmte die 68. Infanterie-Brigade die vorderen Gräben des „Bagatelle"-Werkes. Der 3. Graben lag zu weit rückwärts und konnte an diesem Tage nicht mehr genommen werden.

Der 1. Juli wurde zum Ausbau der eroberten Stellungen, zu neuer Erkundung und zur Vorbereitung für den weiteren Angriff benutzt. Die 68. Infanterie-Brigade wurde der 27. Infanterie-Division unterstellt und diese mit einheitlicher Durchführung des weiteren Angriffs beauftragt.

Da die im allgemeinen in west-östlicher Richtung verlaufende feindliche Stellung vor dem linken Flügel des Grenadier-Regiments scharf nach Südosten umbog, so daß dieses Regiment mit der Front nach Süden, die 68. Infanterie-Brigade aber mit der Front nach Südwesten kämpfte, wurden die Anordnungen folgendermaßen getroffen: I./123 (linkes Flügelbataillon) sollte frontal nach Süden vorstoßen. Hinter ihm sollten dann zwei Bataillone der Korpsreserve vom Landwehr-Infanterie-Regiment 125 den Gegner vor der 68. Infanterie-Brigade flankierend angreifen, während gleichzeitig die 68. Brigade in der Front anzupacken hatte.

Nach kräftiger Artillerievorbereitung stürmte I./123 vor, nahm in heftigen Einzelkämpfen mit Handgranaten und Maschinengewehren die feindlichen Gräben an dem Verbindungsweg Servon-Montblainville und drang noch über die Straße hinaus vor.

Nachdem das Grenadier-Bataillon ihnen den Weg freigemacht hatte, warfen sich die beiden Reservebataillone planmäßig von der Flanke her auf die feindlichen Gräben vor der Front der 68. Infanterie-Brigade. Deren Frontalangriff wurde dadurch wesentlich erleichtert, und so waren bis zum Abend auch die rückwärtigen Anlagen des „Bagatelle"-Werkes restlos in deutschem Besitz.

9 Offiziere und 1155 Mann wurden gefangen; 8 Maschinengewehre, 4 schwere und 23 leichte Minenwerfer waren die Beute. Sehr groß waren die blutigen Verluste der Franzosen. Aber auch die Verluste der Division waren hoch. Sie betrugen 32 Offiziere und 1167 Mann. Doch waren sie nicht umsonst gebracht. Denn eine ganze französische Division wurde festgehalten, die bereits zum Abtransport bestimmt war und die den Franzosen nun an anderer wichtiger Stelle fehlte.

Die von den Franzosen geradezu für unüberwindlich gehaltenen Anlagen „Bagatelle", „Cimetière", „Central", „Labordère" waren nunmehr sämtlich in deutscher Hand. Nur das „Martin"-Werk fehlte noch, und auch gegen dieses war der Angriff schon geplant. General Sarrail aber, der französische Argonnen-Kommandeur, glaubte, für die ihm zugefügten Niederlagen Rache nehmen zu müssen, und nahm den Tag des französischen Nationalfestes, den 14. Juli, für einen groß angelegten Gegenangriff in Aussicht. Seine Absicht blieb jedoch der deutschen Führung nicht verborgen, sodaß der französische Angriff die 27. Infanterie-Division voll gerüstet fand. Nach

mehrstündigem Trommelfeuer, das die deutschen Gräben an vielen Stellen einebnete, stürmten die Franzosen am 14. Juli in dichten Kolonnen vor. Vor der Front des Infanterie-Regiments 127 und der Regimenter 124 und 123 brach der Stoß alsbald unter schwersten Verlusten zusammen. Bei Infanterie-Regiment 120 gelang es einer Kompagnie des französischen Kolonialregiments 5, in einen verschütteten und geräumten Graben einzudringen. Sie wurde aber im Gegenstoß gefangen oder niedergemacht. Ein zweiter Angriff um 5 Uhr nachmittags wurde mit leichter Mühe abgewiesen. Damit hatte die französische Argonnenoffensive, die am Nationalfeiertag in Paris Jubel und Frohlocken hervorrufen sollte, ein klägliches Ende gefunden.

Alsbald wurde von der 27. Infanterie-Division von neuem mit dem Vortreiben von Sappen begonnen, auch wurden bald wieder kleinere Unternehmungen zur Verbesserung der Front mit gutem Erfolg ausgeführt.

Am 10. August hatte Infanterie-Regiment 120 seine Vorbereitungen zur Wegnahme des „Martin"-Werkes vollendet. Am 11. August 7.30 Uhr vormittags brachen die Sturmkolonnen des Kaiserregiments, dem auf seinem linken Flügel noch ein Bataillon 124 unterstellt war, vor. Infanterie-Regiment 120 und der äußerste linke Flügel des II./124 erreichen im ersten Anlauf ihr Ziel. Der rechte Flügel des II./124 konnte jedoch nicht vorwärts kommen, weil die Hindernisse vor seiner Front noch nicht zerstört waren. Bis zum Abend gelang es aber nach heftigen Kämpfen, durch Einschwenken beider Flügel die in der Mitte noch festhaltenden Franzosen abzuschneiden.

Die Zahl der Gefangenen betrug 4 Offiziere und rund 300 Mann. Dazu kamen noch 3 Maschinengewehre, 2 Revolverkanonen, 2 schwere und 7 leichte Minenwerfer als Beute.

Der Rest des Monats verging mit Einrichten der eroberten Stellung und Vortreiben von Sappen. Es kam nun darauf an, den linken Flügel der Division bis zum Nordrand des Tales von Vienne le Château und la Harazée vorzuschieben.

Zum Angriff wurde die 53. Infanterie-Brigade mit den Regimentern 123, 124 und dem preußischen Infanterie-Regiment 67 bestimmt.

Mitte August begann ganz unauffällig das Einschießen der wesentlich verstärkten Artillerie und Minenwerfer. Am 1. September war es vollendet. Am 9. September 1915 um 8 Uhr vormittags wurde das Artilleriefeuer auf den völlig überraschten Gegner eröffnet und erreichte ohne Pause 11 Uhr vormittags seine höchste Steigerung. Zur selben Zeit wurde gestürmt; bis 12 Uhr mittags waren unter mäßigen eigenen Verlusten (15 Offiziere, 376 Mann) 3 hintereinanderliegende feindliche Gräben genommen und damit das endgültige Angriffsziel erreicht. Die 53. Infanterie-Brigade nahm 18 Offiziere und 934 Mann gefangen und erbeutete 23 Maschinengewehre, 12 schwere und 28 behelfsmäßige Minenwerfer und eine Feldkanone.

Der Gegner versuchte keinen Gegenangriff; sein Artilleriefeuer, das zunächst aus Unkenntnis unserer Lage die vordere Stellung ganz verschonte, wurde erst allmählich wieder stärker.

Vom 22. September ab steigerte es sich ständig, und zwar nicht nur gegenüber der 27. Infanterie-Division, sondern auch rechts bei der 9. Landwehr-Division und weiterhin bei der 3. deutschen Armee.

Am 25. September erreichte es äußerste Heftigkeit, hauptsächlich auf die deutschen Artilleriestellungen und rückwärtigen Verbindungen. Es war der Beginn der Herbstschlacht in der Champagne. Im Walde selbst griffen die Franzosen nicht an; sie beschränkten sich hier auf Aufpflanzen des Seitengewehrs in ihren Gräben.

Dagegen hatten einzelne Verbände der Division Gelegenheit, in den Kampf bei der 9. Landwehr-Division einzugreifen. Teile des Infanterie-Regiments 127 wurden dieser schwer bedrängten Division zur Verfügung gestellt, aber vor allem war es das Feldartillerie-Regiment 49, das entscheidenden Anteil an den Kämpfen westlich der Argonnen nahm. Das Regiment war mit der Mehrzahl seiner Batterien außerhalb des Waldes hinter der Infanterie der 9. Landwehr-Division eingesetzt. Nach stundenlangem Trommelfeuer überrannten die Franzosen unter dem leidenschaftlichen Rhytmus der Marseillaise die völlig eingeebneten Gräben der Landwehr-Infanterie und gingen gegen die Batterien vor. Diese waren nach einem aufgefundenen Befehl das zu erreichende Angriffsziel; nach ihrer Gewinnung sollte gegen Flanke und Rücken der 27. Infanterie-Division eingeschwenkt werden. Als die Franzosen aber den vor den Batterien liegenden Talgrund zu durchschreiten begannen, schlug ihnen ein so mörderischer Schrapnell- und Granathagel entgegen, daß sie bald erschöpft und gelichtet in ihre Ausgangsstellung zurückfluteten. Die 9. Landwehr-Division hat die Dienste, die ihr das Feldartillerie-Regiment 49 geleistet hat, freudig anerkannt. Ihr Kommandeur, Generalleutnant v. Mühlenfels, schrieb an Major Freiherr v. Watter: „Sie und Ihre Batterien haben der 9. Landwehr-Division in den ernsten Kampftagen des 24. und 25. September und dann auch in den folgenden Tagen in selbstloser, freund- und nachbarlicher Weise die wertvollste Hilfe geleistet. Ich bitte sie, der braven Truppe, die ihr Leben für uns eingesetzt hat, den herzlichsten Dank der 9. Landwehr-Division zu übermitteln, die in so schöner Art an sich erfahren hat, was das Wort bedeutet: Hie gut Württemberg allewege."

Auch noch weitere Teile der Infanterie mußten in das Toben der Champagneschlacht geworfen werden. Schon am 23. September war unter Führung des Majors Laegeler ein zusammengesetztes Regiment aus I./120, II./123, III./124 gebildet worden. Am 25. Sept. wurde es nach dem Brennpunkt des Kampfes in Marsch gesetzt und noch am gleichen Abend im Bereich der 21. Reserve-Division mit I./120 und III./124 zur Verteidi-

gung der Höhen 191 und 199 (Kanonenberg) eingesetzt. II./123 übernahm am 28. die Stellung bei Briqueterie nördl. Ville sur Tourbe. Sämtliche Bataillone hielten die ihnen anvertrauten Stellungen trotz stärksten feindlichen Artilleriefeuers und trotz schwerster Verluste gegen alle feindlichen Angriffe fest.

In der Zeit vom 2. bis 5. Oktober kehrten die 3 Bataillone wieder zur Division zurück; II./123 und III./124 mußten jedoch am 8. Oktober bereits wieder zur 21. Reserve-Division abrücken.

Im Walde schritt inzwischen der Ausbau der Stellungen rasch vorwärts. Auf der ganzen Front der Division wurden 2 hintereinanderliegende Stellungen eingerichtet. Zur Verstärkung der Unterstände in der 3. Stellung sowie für die Unterstände der Batterien wurde Beton verwandt, der in eigenem, hiefür neu angelegten Betriebe gewonnen wurde.

Im Argonnenwalde selbst blieb die Tätigkeit der feindlichen Infanterie auch in den folgenden Wochen gering. Das feindliche Artilleriefeuer lag in wechselnder Stärke auf unseren Stellungen und mehr noch auf den rückwärtigen Verbindungen und Unterkünften. Die Tätigkeit der feindlichen Flieger aber nahm zu; mehrfach belegten sie die Unterkünfte der Division mit Bomben.

Mitte Oktober wurden die bei der Division befindlichen Minenwerfer zu einer Kompagnie unter Führung von Hauptmann Härle zusammengefaßt. Sie bestand aus drei Zügen. Der erste Zug hatte 2 schwere, der zweite 4 mittlere, der dritte 6 leichte Werfer.

Unter dem Ende Oktober einsetzenden nassen Wetter litt der Ausbau der Stellungen sehr; alle zur Arbeit zur Verfügung stehenden Kräfte mußten angestellt werden, um nicht Stellung nnd Verbindungsgräben ersaufen zu lassen. Dabei machte sich das Fehlen des noch immer bei der 21. Reserve-Division eingesetzten Regiments Laegeler sehr unangenehm fühlbar. Die Folge davon war, daß die Ruhepausen wesentlich kürzer wurden, und daß die Kompagnien 6 Tage lang in vorderster Linie Dienst tun mußten.

Trotzdem konnte man dank den vortrefflichen rückwärtigen Anlagen und Einrichtungen begründeter Hoffnung sein, den Winter 15 auf 16 unter wesentlich günstigeren Bedingungen zu verbringen als den vergangenen; da ging unerwartet am 4. Dezember 1915 der Befehl der Obersten Heeresleitung ein, daß die 27. Infanterie-Division durch die von Semendria kommende 25. Reserve-Division abgelöst und im rückwärtigen Gebiet zusammen mit der 26. Infanterie-Division als Heeresreserve untergebracht werden sollte. Bald darauf trafen die Vorkommandos der 25. Reserve-Division ein. Am 16. Dezember begann die Ablösung, am 23. Dezember war sie beendet. Am 30. Dezember rollte der letzte Transport der Division aus den Argonnen ab nach Flandern.

Überaus herzlich waren die Abschiedsbefehle, die der hochangesehene General v. Mudra, der Kommandierende General des XVI. Armeekorps und der Oberfehlshaber der 5. Armee, Kronprinz Wilhelm, der 27. Division widmeten

„Wie der Name der Argonnen auf immer mit der Geschichte der 27. Infanterie-Division verknüpft ist, so wird die zwischen ihr und dem XVI. Armeekorps geschlossene Blutsfreundschaft dauern, solange diese Verbände bestehen werden", hieß es im Korpsbefehl. Die Verbände bestehen nicht mehr, Gott sei es geklagt! Aber die Argonnentaten der 27. Infanterie-Division leben fort im Gedächtnis des ganzen deutschen Volkes, und die Freundschaft der 27. Infanterie-Division und des XVI. Armeekorps wird ebenfalls fortdauern bis zu der Stunde, wo die Verbände wieder erstehen und ihre Freundschaftstreue aufs neue besiegeln werden im gemeinsamen Kampfe für Deutschlands Befreiung.

Der Oberbefehlshaber schrieb: „Bis zum Ende des Krieges, habe ich gehofft, würden wir zusammenbleiben. Nun muß ich Euch dennoch schweren Herzens ziehen lassen! Dank sei mein Abschiedsgruß an Euch für Eure treue Tapferkeit, und Euren nie versiegenden Frohsinn. Gott schütze Euch auf Euren neuen Wegen und führe Euch dereinst siegesgekrönt in die Heimat! Gedenket aber auch manchmal Eures Armeeführers

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen."

Wer von den Schwaben den Kronprinzen in den Argonnen kennen gelernt hat, wird seiner in Treue gedenken bis an sein Lebensende. Dessen kann der Kronprinz gewiß sein, und diese Überzeugung möge ihm im Dunkel der Gegenwart ein Trost und ein Hoffnungsstrahl sein für eine bessere Zukunft!

15 Monate hat die 27. Infanterie-Division in den Argonnen gekämpft und Sieg auf Sieg errungen. Viermal mußten die Franzosen in dieser Zeit ihre besten Armeekorps vor der Front der Division wechseln, weil sie im Kampfe mit ihr verbraucht waren. Diese Tatsache bildet wohl den besten Maßstab für die Leistungen der Division. Und doch gibt die Schilderung ihrer Kämpfe und ihrer Siege allein noch nicht annähernd ein Bild von dem, was in den 15 Monaten tatsächlich vollbracht worden ist. Wer die Gesamtleistung der Division recht schätzen und würdigen will, der muß auch gesehen haben, was hinter der Front geschaffen wurde: die Ehrenfriedhöfe, so künstlerisch schön und weihevoll angelegt und geschmückt und so liebevoll gepflegt, wie nur tief deutsches Gemüt und schwäbische Sorgsamkeit es vermögen; die Feld- und Förderbahnen, die der Truppe alles zuführten, dessen sie bedurfte; die wieder in Gang gesetzten Sägemühlen, Schreinereien und Schlossereien, die elektrischen Licht- und Kraftanlagen,

die Holzwollfabriken und noch viele andere Einrichtungen, die man zusammenfassen kann unter dem Namen: „Technische Betriebe der 27. Infanterie-Division". Aus den Bedürfnissen der Truppe heraus waren sie entstanden, nur mit Kräften der Division wurden sie unterhalten. Ihr Schöpfer und Gesamtleiter war der Kommandant des Divisions-Stabsquartiers, Rittmeister der Reserve Rudolf Zoeppritz, ein „genialer Organisator", wie ihn der Kronprinz in seinem Kriegsbuche nennt. Diese Betriebe waren von unschätzbarem Wert nicht nur für die Division selbst, sondern sie wurden auch ein Segen für viele andere Divisionen, ja sie wurden vorbildlich für die ganze 5. Armee und, man kann sagen, für die Westfront

Während die 27. Infanterie-Division in den Argonnen arbeitete, kämpfte und litt, errang die 26. Schwesterdivision blutige Erfolge in Flandern, drang Hunderte von Kilometern tief in Polen und Rußland ein und nahm am serbischen Feldzuge teil, der ihr glänzende und dabei ohne schwere Verluste erkaufte Erfolge brachte. Abwechslungsreicher waren ihre Aufgaben und für den Soldaten reizvoller, ihre Erfolge springen mehr in die Augen. Das läßt sich nicht leugnen. Und doch hat die 27. Infanterie-Division ihr weder an innerem Wert noch an äußerer Tüchtigkeit nachgestanden. Ihr Schaffen, ihr Kämpfen und ihr Siegen in den Argonnen, gerade weil es so selbstlos und anspruchlos geschah, sind der beste Beweis dafür.

Stellungskämpfe an der Yser.

6. Januar bis 29. Juli 1916.

Skizze 9

In Flandern wurde das seit 1914 getrennt gewesene XIII. Armeekorps wieder vereinigt Die 26. und 27. Infanterie-Division wurden unter dem Befehl ihres heimischen Generalkommandos — Kommandierender General der ritterliche Württ. General der Infanterie Freiherr Theodor von Watter — bei der 4. Armee, die von Herzog Albrecht von Württemberg befehligt wurde, nebeneinander vor Ypern eingesetzt. Nur eine ganz kurze Ruhe war der 27. Infanterie-Division vergönnt, aber sie erfrischte die Truppe ungemein. Denn der Gegensatz zwischen dem finsteren, unbewohnten, kampfzerwühlten Argonnenwald und den malerischen flanderischen Gegenden und Ortschaften mit ihrer entgegenkommenden Bevölkerung wurde sehr angenehm empfunden. Auch der baldige Einsatz an der Front beeinträchtigte die Stimmung der Truppe nicht; denn man übernahm von der preußischen 30. Infanterie-Division eine vortrefflich ausgebaute und, was in Flandern besonders wertvoll war, mustergültig entwässerte Stellung. Freilich, den wegen des hohen Grundwasserstandes hoch über der Erde aufgebauten Sandsackstellungen brachten die Argonnenkämpfer anfangs nicht viel Vertrauen entgegen. Jedoch die Deckungen erwiesen sich zunächst als ganz

brauchbar. Denn von zerstörender Artillerie- oder Minenwirkung war so gut wie garnichts zu bemerken. Die Arbeit in den Gräben, die Kampfverhältnisse, vor allem auch die Unterbringung der Truppen in den wohlhabenden, vollkommen erhaltenen, bewohnten rückwärtigen Ortschaften, alles das war so viel leichter und freundlicher als in den Argonnen. An Menin (Divisions-Stabsquartier) und Wervicq, an Tenbrielen und Kortewilde denkt jeder Schwabe, der dort in diesen Monaten sein Ruhequartier gehabt hat, mit Freuden zurück.

Einen wunden Punkt wies der Divisionsabschnitt jedoch leider auf. Das war die sogenannte „Große Bastion", ein unmittelbar nördlich des Lyskanals gelegener Erdaufwurf, der vom Gegner besetzt war und der die eigene Stellung recht unangenehm überragte. Unsere Vorgänger hatten die Bastion bereits durch eine Minensprengung zu beseitigen versucht, aber nichts Wesentliches dabei erreicht. Der Minenkrieg wurde jetzt wieder in verstärktem Maße aufgenommen, und es herrschte große Freude beim Infanterie-Regiment 124, in dessen Abschnitt auf dem äußersten linken Divisionsflügel die Bastion lag, als der Befehl kam, die Bastion abermals zu sprengen. In der Nacht von 21./22. Januar 3 Uhr vormittags wurde die gewaltige Ladung gezündet. Die Besatzung der Bastion wurde vernichtet. Sonst aber trat keine wesentliche Änderung ein. Denn in dem entstandenen großen Krater auf der Bastion saß der Feind bald wieder genau so fest, sicher und überhöhend wie vorher. Das Generalkommando ordnete deshalb kurze Zeit darauf an, daß die Bastion und die daran anschließende feindliche Stellung durch Angriff zu nehmen sei. Diesem Befehl folgten Tage fieberhafter Tätigkeit für das Infanterie-Regiment 124, das den Angriff durchzuführen hatte. Es galt, die Minenwerfer einzubauen, sie und die Artillerie einzuschießen, schußsichere Unterbringung für die Sturmtrupps zu schaffen, die Verwundetenfürsorge zu regeln und vieles andere mehr. Oberst Haas, der Kommandeur des Infanterie-Regiments 124, hatte sich schon in den Argonnen als ein Meister in der Vorbereitung derartiger Unternehmungen gezeigt. Er kannte nicht nur auf der Karte sondern auch im Gelände draußen jeden Punkt der feindlichen Stellung, auf den es ankam. Mit unzweideutiger Klarheit bezeichnete er für jeden einzelnen Sturmtrupp seine Aufgabe an Hand einer in großem Maßstabe gezeichneten Sturmskizze. Seine Anordnungen waren auch für den Sturm auf die Bastion wieder mustergültig.

Für den 14. Februar 7 Uhr abends wurde der Sturm befohlen. Der Sturmbefehl des Regiments schloß mit den Worten: „Nach 9 siegreichen Argonnenstürmen zum erstenmal Sturm auf die Engländer, denen wir den ganzen Krieg verdanken, drauf und Schwabenstreiche!" Drei Sprengungen leiteten nach stundenlangem Artillerie- und Minenwerferfeuer den Sturm ein. In wenig Minuten war fast die ganze feindliche Stellung genommen und die

Bastion im Besitz der Stürmenden. Nur an wenigen Punkten leisteten englische Maschinengewehre verzweifelten Widerstand. Um ihren Besitz mußte hartnäckig und unter erheblichen Verlusten gekämpft werden.

Es zeigte sich aber leider bald, daß der Sturm dank der sorgsamen Vorbereitung der leichteste Teil des Unternehmens gewesen war; viel schwieriger gestaltete sich, was ihm folgte: der Ausbau der gewonnenen Stellung, die Schaffung einer Verbindung nach rückwärts, das Festhalten der Bastion. Das feindliche Artilleriefeuer, das schon kurz vor Beginn des Sturmes zu erheblicher Stärke angeschwollen war, steigerte sich jetzt mehr und mehr, wurde zeitweilig sogar zum „Trommelfeuer" und leitete Gegenangriffe feindlicher Infanterie ein. Sie blieben aber vergeblich. Auch in den folgenden Tagen hielt das heftige feindliche Artilleriefeuer an. Neue feindliche Gegenstöße scheiterten zwar; aber die Verluste in diesen Kampftagen steigerten sich zu bedenklicher Höhe. Vom 14. bis 18. Februar verlor Infanterie-Regiment 124 an Toten: 5 Offiziere, 70 Mann, an Verwundeten: 6 Offiziere, 223 Mann, an Vermißten: 25 Mann. Das Regiment bedurfte daher dringend der Ruhe und wurde in den Tagen vom 20. bis 22. Februar durch das Grenadier-Regiment 123 abgelöst.

Jetzt aber trat ein geradezu tragisches Ereignis ein. Die vom Infanterie-Regiment 124 am 14. Februar genommene Stellung ging dem Grenadier-Regiment am 2. März mitsamt der „Großen Bastion" fast ganz wieder verloren. Nie haben die 124er das den Grenadieren verziehen. Von diesem unglückseligen 2. März 1916 ab rührte eine gewisse Spannung zwischen den beiden Regimentern her, die während des ganzen Krieges trotz mancher späteren schönen gemeinsamen Erfolge nie ganz überbrückt worden ist. Das Entstehen dieses Gegensatzes mag verständlich erscheinen, aber an sich war es höchst bedauerlich und obendrein in keiner Weise gerechtfertigt. Denn die Grenadiere hatten eine stark zerschossene Stellung vorgefunden. Durch das schwere Feuer der nächsten Tage wurden die einst so prächtigen Sandsackbauten vollends hinweggefegt. Dann setzte Schnee- und Regenwetter ein. Da war es kein Wunder, daß die Grabenbesatzung, die vor dem feindlichen Sturm noch ein 36stündiges Feuer über sich ergehen lassen mußte, dem feindlichen Ansturm nicht mehr gewachsen war. General von Deimling, zu dessen Korpsabschnitt die Bastion früher gehört hatte, war immer der Ansicht gewesen, daß man die Bastion wohl jederzeit nehmen, daß man sie aber nicht halten könne. Jetzt zeigte es sich, wie recht er mit seinem Urteil gehabt hatte. Nehmen ist überhaupt immer leichter als Halten. Das sollte die Division und mit ihr das Generalkommando XIII. bald noch einmal erfahren.

Ein weiter gestecktes Ziel als die Wiedernahme der Bastion verfolgten die Engländer nicht. Das Grenadier-Regiment versuchte es noch einmal, sie in nächtlichem Angriff wiederzunehmen. Als der Versuch scheiterte, gab

man ihn endgültig auf, und so war nach Abschluß dieser verlustreichen Kämpfe im allgemeinen der Zustand wieder hergestellt, der vor dem deutschen Bastionsangriff bestanden hatte.

Wochen und Monate einförmigen Stellungskrieges folgten und brachten Kämpfe, Anstregungen und Aufregungen mit sich, wie sie bei einem unternehmungslustigen Gegner und eigener reger Tätigkeit üblich sind. Einmal wurde die Lage kritisch, als am 27. März der Gegner bei der linken Nachbardivision (46. Reserve-Division) nach ungeheuren Minensprengungen die Höhe von St. Eloi nahm. Der Abschnitt der 27. Infanterie-Division wurde zwar nicht unmittelbar angegriffen, der linke Flügel des südlich des Kanals eingesetzten Infanterie-Regiments 124 war aber stark gefährdet. Bei der Wiedernahme der Eloi-Stellung konnten die Divisions-Artillerie und die Maschinengewehre des Infanterie-Regiments 124 sich überaus wirkungsvoll beteiligen.

In der zweiten Hälfte des Aprils 1916 gingen die ersten Anordnungen des Generalkommandos für einen später gemeinsam mit der 26. Infanterie-Division durchzuführenden Angriff auf dem rechten Divisionsflügel ein. Es handelte sich um den sogenannten „Angriff auf die Doppelhöhe 60", den das Generalkommando unternahm, um möglichst starke Kräfte im Ypernbogen zu fesseln. In fast sechswöchiger anstrengender Arbeit wurden die Vorbereitungen bis ins kleinste getroffen. Die 54. Infanterie-Brigade, deren Kommandeur inzwischen Oberst Haas geworden war, wurde mit der Durchführung des Angriff beauftragt. Der Angriff fand statt am 2. Juni 1916, und zwar wurde er vom Infanterie-Regiment 120 allein durchgeführt. Infanterie-Regiment 127 befand sich in Reserve. An seiner Stelle war Reserve-Infanterie-Regiment 11 (117. Infanterie-Division) vorübergehend in der Front eingesetzt worden. Angriffsziel des Infanterie-Regiments war die feindliche Stellung auf der Höhe 59 (nördlich Kl. Zillebeke) und rechts anschließend bis zur Doppelhöhe 60. Die Doppelhöhe selbst war das Angriffsziel der 26. Infanterie-Division. Ein mehrstündiges, überwältigendes Vorbereitungsfeuer durch Artillerie und Minenfeuer leitete den Sturm ein. Die feindliche Artillerie antwortete auffallend schwach. Das hatte seinen guten Grund, wie sich später herausstellte. Er lag nämlich darin, daß gleich zu Beginn des Wirkungsschießens eine der wichtigsten englischen Fernsprechleitungen zerstört worden war — so sagten Gefangene aus.

Skizze 10

Trotz der wochenlangen Vorbereitungsarbeiten der beiden Divisionen hatten die Engländer die Angriffsabsichten nicht erkannt. Der Angriff überraschte sie daher gänzlich. Als das Sturmschießen begann, besichtigte der den Abschnitt befehligende Divisionsgeneral Mercer gerade die vordere Stellung. Er fiel dem Feuer zum Opfer, während der ihn begleitende Brigadegeneral Williams gefangen genommen wurde. Unter der Wirkung des fast 5stündigen, die feindliche Stellung in ein Trümmerfeld verwan-

delnden Vorbereitungsfeuers stürmte das Infanterie Regiment 120 die Höhe. Die „silberne Linie", die das Mindestziel bezeichnete, war in wenigen Augenblicken erreicht. Auch die „goldene Linie", das Höchstziel, war bald gewonnen. In ungestümem Tatendrang eilten ganze Kompanien darüber hinaus. Es war kein Zweifel, der Weg nach Ypern stand offen, und, zurückschauend, muß man es bedauern, daß der Erfolg nicht ausgenützt werden konnte. Die Absichten der oberen Führung und die ausgegebenen Befehle ließen aber eine unbeschränkte Verfolgung nicht zu und zwangen die Truppe, in den Abendstunden hinter die „goldene Linie" zurückzugehen.

Auch die 26. Infanterie-Division hatte das ihr gesteckte Höchstziel erreicht. Aber der Gegner setzte, nachdem er sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte, alles daran, die wichtige Höhenstellung wiederzugewinnen. In den Abendstunden begann die feindliche Artillerie, den in der vorderen Stellung sich einrichtenden Truppen hart zuzusetzen, und am frühen Morgen des 3. Juni setzten starke Gegenangriffe ein, die sich im Lauf der Vormittags noch mehrfach wiederholten.

Zäh hielten die Württemberger den einmal gewonnenen Boden. Infolgedessen sah der Gegner bald ein, daß übereilte Teilangriffe nicht zum Erfolge führen würden, und wiederholte nun das Verfahren, das er bereits zur Wiedergewinnung der Bastion erfolgreich angewandt hatte: Er zertrommelte in einem ununterbrochenen, Tag und Nacht anhaltenden, ganz ruhigen, durch Flieger geleiteten Feuer die alte und die neue deutsche Stellung und ihre Verbindungen. Unterdessen zog er neue Truppen heran und schuf sich eine neue Ausgangsstellung für seinen Gegenangriff. Die Verluste des Regiments 120 und der 26. Infanterie-Division mehrten sich erschreckend. Der Ausbau der neuen Stellung schritt nicht vorwärts. Was in den kurzen Nächten geschaffen wurde, fiel bei Tage wieder der Zerstörung anheim. Infanterie-Regiment 120 fühlte, daß dieser Zustand zu einer Katastrophe führen müsse. Eine Beurteilung der Lage, die Oberst Haas am 9. Juni der Division einreichte, zeigte, daß auch die Brigade den Ernst der Lage klar erkannte. In der ganzen Division sah man das Unheil kommen. Aber wirksame Gegenmaßregeln zu treffen, war man nicht in der Lage. Denn der Gegner war stark überlegen an Fliegern und verfügte über eine weit überlegene Artillerie mit unbegrenzten Munitionsmengen, während die für den Angriff auf die Doppelhöhe zusammengezogene eigene Artillerie zum Teil hatte wieder abgegeben werden müssen und die Munitionslage nur einen ganz geringen Verbrauch gestattete. Selbst das Wetter begünstigte den Gegner. Denn anhaltender Regen trug noch mit dazu bei, die Tag und Nacht dem schweren feindlichen Feuer ausgesetzten Truppen völlig zu zermürben. Am 11. Juni kam das III./120, das am 2. Juni den Sturm ausgeführt hatte, nach einigen Ruhetagen erneut in Stellung. 2 Tage und 2 Nächte hielt es in immer noch sich

steigerndem feindlichen Feuer aus. Dann kam am 13. Juni im Tagesgrauen bei Sturm und Regen der große, planmäßige feindliche Gegenangriff und brachte die Engländer wieder in den Besitz der ihnen am 2. Juni entrissenen Stellung. Aber trotz aller Mühseligkeiten und Leiden der letzten Tage lebte noch Schneid in der Truppe: „Unter persönlicher Führung des Kommandeurs III./120, Hauptmann d. R. Conz, sowie des Oberleutnants Schmid, Führer der 10. Kompagnie, scharte sich alles, was noch irgendwie kampffähig war, zusammeu und trat zum Gegenstoß auf die Höhe 59 an. Sie wurde wieder unser und blieb es von nun an. Die Doppelhöhe 60 dagegen blieb auf die Dauer verloren", so berichtet die Regimentsgeschichte des Infanterie-Regiments 120.

Der Gegner hatte seinen Zweck, Wiedergewinnung der Doppelhöhe 60, erreicht. Mehr wollte er nicht. Infolgedessen trat nach dem 13. Juni wieder Ruhe an der Ypernfront ein. An anderer Stelle der Westfront aber zogen sich dunkle Wolken zusammen und entluden sich bald in schweren Gewittern: Am 1. Juli begann die gewaltige feindliche Somme-Offensive. Den Divisionen des XIII. Armeekorps waren noch einige Wochen ruhigen Stellungskrieges in Flandern beschieden. Dann wurden auch sie in das Grausen der großen Abwehrschlacht hineingeworfen.

Generalleutnant Graf v. Pfeil sollte die 27. Division, die im Bewegungskriege unter seiner Führung von Sieg zu Sieg geschritten war und die in den Argonnen unter seiner Leitung so manchen wuchtigen Schlag getan hatte, in dieses neue Kampfgebiet, wo es frische Lorbeeren zu pflücken gab, nicht mehr führen. Er war preußischer Offizier und wurde am 14. Juni zum Chef der Landgendarmerie in Preußen ernannt. Führer wie Truppen sahen ihn mit größtem Bedauern scheiden. Nicht alle preußischen Generale, die württembergische Truppen führten, haben es verstanden, sich die Herzen der Schwaben zu gewinnen. General Graf v. Pfeil aber gehörte zu denen, die den Schwaben zu schätzen und zu nehmen wußten. Schon im Frieden erfreute er sich allseitiger Beliebtheit, und im Kriege fielen ihm erst recht die Herzen zu. Er fühlte sich zu seiner Truppe gehörig und hatte ein warmes Herz für sie. Ihr Wohl lag ihm vor allem anderen am Herzen. Das dankte ihm die Truppe, und deshalb werden die Angehörigen der 27. Infanterie-Division ihren letzten Friedens- und ersten Kriegskommandeur auch nimmer vergessen.

Schlacht an der Somme.

30. Juli bis 25. August 1916.

Als Nachfolger des Grafen v. Pfeil übernahm Generalleutnant v. Moser die Führung der 27. Infanterie-Division. Er war geborener Württemberger und auch württembergischer Offizier. Insbesondere mit der 27. Infanterie-

Division war er eng verwachsen. Denn er war im Frieden ihr Generalstabsoffizier, Bataillons-Kommandeur und Brigade-Kommandeur gewesen. Als Kommandeur der 53. Infanterie-Brigade war er ins Feld gerückt und als solcher am 2. September 1914 verwundet worden. Nach seiner Genesung hatte er im Juni 1915 die Führung der 107. preußischen Division übernommen. Wehmütigen Herzens nahm er Abschied von der ihm im galizischen, russischen und serbischen Feldzuge ans Herz gewachsenen Truppe; aber dankbaren und freudigen Herzens übernahm er auch das Kommando über die bewährte, aktive heimische Division.

Ungefähr einen Monat führte General v. Moser die Division noch während der Stellungskämpfe in Flandern. Es ging in dieser Zeit bei sehr reger beiderseitiger Patrouillentätigkeit, häufigen Beschießungen und wiederholten Minensprengungen an manchen Tagen recht lebhaft im Divisionsabschnitt zu. Dieser Zustand mußte auf die Dauer als unbefriedigend und drückend empfunden werden. Denn er erforderte neben allen Anstrengungen und Aufregungen auch recht beträchtliche Opfer. Ein sichtbarer großer Zweck aber, für den diese gebracht wurden, fehlte. Das alles wurde mit einem Schlage anders, als am 22. Juli beim Divisionsstab bekannt wurde, daß die Division im Rahmen des XIII. Armeekorps an die Somme abbefördert werden solle. Einen besonderen Abschiedsgruß dachte man dem Gegner noch zu. In aller Eile wurden die fertigen Minengänge unter der „Großen Bastion" mit 400 Zentnern Sprengstoff geladen. Am 25. Juli abends wurde gezündet und damit alles Leben auf der Bastion vernichtet. In der folgenden Nacht schon begann der Abtransport der Truppen in das neue Kampfgebiet. Herzog Albrecht hatte ihnen noch vorher in Menin persönlich einen herzlichen Scheidegruß zugerufen.

Als der Divisionskommandeur mit dem Generalstabsoffizier, Hauptmann Deutelmoser, am 30. August in Sailly die Verbindung mit dem Stabe der 24. (Sächsischen) Reserve-Division aufnahm, die es abzulösen galt, fand er eine überaus ernste Lage vor. Die Sachsen hatten fast 14 Tage lang den Trümmerhaufen, den das Dorf Guillemont darstellte, gehalten und waren mit Recht stolz auf diese Leistung. Jedoch es schien fast, als solle das Dorf am letzten Tage vor der Ablösung noch verloren gehen. Der Morgen des 30. August brachte nach heftigen feindlichen Angriffen bange Stunden der Ungewißheit. Aber der Tag schloß schließlich doch noch mit einem schönen Erfolge der sächsischen Division ab. Die bereits in Guillemont eingedrungenen Engländer waren mit Hilfe eines der Division zugeteilten bayerischen Bataillons gefangen genommen worden. In der Nacht vom 30. zum 31. Juli kamen bereits die ersten Truppen der 27. Infanterie-Division in die vordere Linie. Man konnte die 24. Reserve-Division fürwahr beneiden. Sie hatte das ganze Grausen, das noch vor uns lag, bereits überwunden, und es wurde von der oberen Führung als eine glänzende

Tat bewertet, daß sie Guillemont 2 Wochen lang gehalten hatte. In ihrer Gesamtheit kam die 27. Infanterie-Division jetzt zum ersten Mal in die große Abwehrschlacht. Würde es ihr möglich sein, Guillemont weitere 14 Tage zu halten? Das war die bange Frage, die sich Divisions-Kommandeur und Generalstabsoffizier im Stillen vorlegten.

Vor eine große, aber überaus schwere Aufgabe war die Division gestellt. Eine wirkliche „Stellung", wie man sie in den Argonnen und in Flandern gehabt hatte, gab es nicht. Die Besatzung der vorderen Linie lag in Granattrichtern, und nur wenige Stollen oder meist Stollenansätze gaben ihr etwas Rückgrat und Halt. Dazu kam eine unendliche Überlegenheit des Gegners an Artillerie, Munition und an Fliegern. Man hatte sich die Abwehrschlacht gewiß schwer und fürchterlich vorgestellt. Aber was man nun erlebte, überstieg doch alle Begriffe. Auch nicht eine Stunde schwieg das feindliche Feuer. Es lag Tag und Nacht auf der vorderen Linie und riß dort entsetzliche Lücken in die Reihen der Verteidiger; es lag auf den Anmarschwegen zur vorderen Linie und machte ein Vorgehen dorthin zur Hölle; es lag auf den rückwärtigen Gräben und den Batteriestellungen und zertrümmerte Menschen und Gerät in nie dagewesenem und nie wiederholten Maße; es schlug wiederholt auch in Ruhebataillone weit hinter der Front ein und verursachte dort ganz besonders schmerzlich empfundene Verluste. Die eigene Artillerie war dem gegenüber fast machtlos. Denn sie war an Geschützen, an Kalibern und an Muniton weit unterlegen, und artilleristische Fliegerbeobachtung war so gut wie ausgeschlossen, da die feindlichen Flieger mit ihrer überwältigenden Mehrheit die Luft völlig beherrschten. So schutzlos der feindlichen Artillerie und den feindlichen Fliegern preisgegeben ist sich die Division im späteren Verlauf des Krieges Gott sei Dank nie wieder vorgekommen, wie in jenen ersten Tagen der Sommeschlacht. Nach energischen Vorstellungen des Divisions-Kommandeurs bei der Gruppe und dem Armee-Oberkommando wurden die Verhältnisse ein wenig besser, aber eben doch nur ein klein wenig. Die Sommeschlacht, ungefähr die Mitte des ganzen Krieges, ist für die Truppen der 27. Infanterie-Division gleichzeitig der Höhepunkt der kriegerischen Handlung gewesen. Die Division hat in den vielen Abwehrschlachten, in die sie später noch hineingeworfen wurde, ebenfalls Schweres durchgemacht. Aber dort traten doch wenigstens nach Tagen äußerster Anspannung auch einmal wieder Kampf- und Ruhetage ein; während der Sommeschlacht 1916 hat es solche kaum gegeben. Später war es auch nicht immer die reine Kampfhandlung, unter der die Truppe besonders zu leiden hatte, sondern es spielte auch die Witterung dabei eine ausschlaggebende Rolle. Die reine Kampfhandlung, wie sie sich in der Stärke und der anhaltenden Dauer des feindlichen Artilleriefeuers, in der Höhe der blutigen Verluste und in der Zahl und schnellen Aufeinanderfolge der feindlichen Infanterie-Angriffe

darstellt, hat für die 27. Infanterie-Division in der Sommeschlacht unstreitig einen Gipfelpunkt erreicht, der nie wieder überstiegen worden ist. Nur ein Kampfabschnitt ist diesen glühend heißen Augustwochen 1916 an Furchtbarkeit noch annähernd gleichgekommen: das war der unglückselige August 1918, wiederum Sommekämpfe, der Anfang des tragischen Ausgangs.

Man muß es selbst erlebt haben, wenn man sich auch nur einigermaßen ein Bild machen will von der Furchtbarkeit des Feuers, wie es an der Somme herrschte. Auf den Wegen, die zur vorderen Stellung führten, lag „buchstäblich ein tagelanges englisches Sperrfeuer, und wer auch nur einmal im Dunkel der Nacht in solchem tollen Schrappnell- und Granatwirbel um sein Leben gelaufen ist, wird niemals den Weg durch diese Hölle auf Erden vergessen". Man muß sie gesehen haben, diese tapferen Helden, wie sie nach vorne zogen in ihren Stahlhelmen, mit denen die Truppen für die Sommeschlacht zum ersten Mal einheitlich ausgerüstet wurden. „Morituri te salutant" das war der Gedanke, der sich dem Divisions-Kommandeur immer wieder aufdrängte, wenn er sie, zuversichtlich und ergriffen zugleich, beim Durchmarsch begrüßte. Schwer bepackt zogen sie einher mit Gewehren und Maschinengewehren, mit Patronen und Minen und Handgranaten, mit Schuzholz und Stacheldraht, mit Verpflegung, Hartspiritus und Getränken für mehrere Tage. Alle diese Dinge galt es nach vorne zu bringen, wenn man den ernsten Willen hatte, die vordere Linie zu halten. Von diesem Willen — man kann es ohne Übertreibung behaupten — war aber die ganze 27. Division, Führung wie Truppe, beseelt und durchdrungen. In den Sommekämpfern von 1916 steckte ein Heldengeist, wie er in der Division, so hervorragend diese auch bis zum Schluß des Krieges in ihrer Haltung geblieben ist, in dem Maße später — ganz natürlich — doch nicht wieder gefunden wurde.

War man glücklich — gar viele erreichten das Ziel nicht — bis in die vordere Stellung gekommen, dann „hausten dort in Granatlöchern, in kleinen seitlichen Nischen, in Minen- und Granatrissen, halb sitzend halb stehend, die Schützengrabenmänner, immer lauernd auf den Gegner, immer schaufelnd und grabend, wenn die Granate, die das bißchen Unterkunft zusammenwarf, sie selbst am Leben gelassen hatte. Der Magen verweigerte die Nahrung in dem unausstehlichen Verwesungsgeruch der Gefallenen, und von Durst geplagt lagen Offizier und Mann in ihren Löchern; regungslos bei Tage, um die Stellung nicht zu verraten, arbeitsam bei Nacht, um wenigstens die nötigste Verbindung unter den Schützengruppen aufrecht zu erhalten. Wer verwundet war, blieb liegen, bis die Nacht Erlösung brachte, die den Krankenträgern ihr mühseliges Amt ermöglichte. Über sich vom frühen Morgen an eine Unzahl von Fliegern, denen die deutschen Flieger entfernt nicht gewachsen waren; vor sich eine immer wieder aufgefrischte, angriffsfreudige Infanterie; um sich den eisernen Teufelsspuk

eines aufs Wahnsinnigste gesteigerten Artilleriefeuers — und trotzdem hielten diese Männer noch in der dritten Woche wie in der ersten." So schildert die Regimentsgeschichte 123 anschaulich und zutreffend das grausige Leben der Sommekämpfer. Ja, sie hielten, sie hielten Guillemont nicht nur zwei Wochen, wie die 24. Reserve-Division; sie hielten es auch noch eine dritte Woche und selbst als die vierte Woche angebrochen war, zerschellten die feindlichen Angriffe noch an schwäbischem Heldentum genau so wie in der ersten. Zu Anfang war es das Infanterie-Regiment 124, das im Ort Guillemont selbst eingesetzt war. Am 11. August wurde es durch Infanterie-Regiment 120, das anfangs als Armeereserve zurückgehalten worden war, abgelöst. Der Hauptstützpunkt dieses Abschnittes war eine Kiesgrube am Westrand des Dorfes, eine ehemalige Batteriestellung. In ihren Stollen vermochte die Besatzung das feindliche Artilleriefeuer zu überdauern, so daß sie noch fähig war zur Abwehr der feindlichen Angriffe; fähig aber auch nur deshalb, weil sich unter ihr immer wieder Helden befanden, die einen Stollen nicht zur „Menschenfalle" werden ließen, sondern denen er lediglich Mittel war, ihr Leben zu erhalten, bis der harte Kampf Mann gegen Mann begann. Die Erfahrungen der 27. Infanterie-Division aus der Sommeschlacht und aus allen späteren Abwehrschlachten gipfeln in der Forderung: gebt der Infanterie Unterstände, in denen sie das feindliche Artilleriefeuer überdauern kann; dann wird eine gute Truppe alle Angriffe abwehren. Gegenüber der Frage der Unterstände ist alles andere Nebensache.

Der erste, ganz schwere Kampftag der Division war der 8. August. Infanterie-Regiment 124 hielt am Westrand von Guillemont allen Anstürmen gegenüber unerschüttert stand. Weiter nördlich aber, in der Gegend des ehemaligen Bahnhofs, wo das feindliche Feuer alles zertrommelt hatte, brachen die Engländer durch. Sie tauchten plötzlich hinter dem Unterstand des Kampftruppen-Kommandeurs des Grenadier-Regiments 123, das nördlich von Guillemont eingesetzt war, auf. Die Lage wäre verzweifelt gewesen, wenn der Kampftruppen-Kommandeur sie als verloren ansah. Major Landbeck aber, Kommandeur des I./123, ließ mit seinem Maschinengewehr sofort das Feuer eröffnen und nahm mit allem, was er an Befehlsempfängern, Burschen, Fernsprechleuten usw. bei sich hatte, den Kampf auf. Mehrere Stunden lag man sich so gegenüber, und es traten bei der tapferen kleinen Schar empfindliche Verluste ein. Als aber auch noch ein Zug 124 und Teile der vorderen Linie 123 in den Kampf eingriffen, da streckten die Engländer die Waffen. So wurde durch tapferes Aushalten die große Gefahr des Durchbruchs abgewendet und durch das tapfere Verhalten beider Abwehr-Regimenter der Sieg errungen. Im ganzen wurden aus dem Angriff am 8. August dreizehn englische Offiziere und 560 Mann als Gefangene eingebracht.

Der 8. August gehört zu den schönsten Ruhmestagen der 27. Infanterie-Division aus dem ganzen Kriege. Auch der Führer der 1. Armee, General

Fritz v. Below, bezeichnete ihn in seinem Abschiedsgruß als einen unvergeßlichen Ehrentag der braven württembergischen Regimenter. Am Kampftage selbst konnte man freilich des Sieges nicht froh werden. Denn die Verluste durch das nun neun Tage lang auf die Division niederhagelnde feindliche Artilleriefeuer waren außerordentlich groß, und der Kampf ging ohne Unterlaß weiter. An Aufatmen war kein Gedanke. Es waren alles Kampftage, die folgten; schwere Kampftage sogar, einer der schwersten wohl der 18. August, an dem der linke Flügel der Division südlich Guillemont, wo sich Briten und Franzosen berührten und zu immer neuen Anstürmen gegenseitig aufstachelten, bis in eine rückwärtige Linie in Höhe der Faffemont Fme. zurückgedrückt wurde. Das heiß umstrittene Guillemont aber blieb unser und wurde auch in schweren Kämpfen am 21. und 22. August von den tapferen 120ern noch gehalten. Der Heeresbericht verkündete am 21. August abends der Heimat den Ruhm des Regiments mit den Worten: „Erbitterte Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Dorfes Guillemont. Das württembergische Regiment „Kaiser Wilhelm" hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in seiner Hand." Dann wurde die Division endlich durch die 111. Infanterie-Division abgelöst. Ihre Artillerie aber mußte weiter in der Hölle der Sommeschlacht aushalten. Auch für die 27. Feldartillerie-Brigade bedeutet der August 1916 den Höhepunkt des Krieges. Was sie an der Somme geleistet hat und zu leiden hatte, das beweisen ihre Verluste an Personal und Material. Feldartillerie-Regiment 13 und Feldartillerie-Regiment 49 verloren in achtwöchigem Einsatz 14 Offiziere, 304 Mann. Etwa 160 Geschütze fielen durch Beschießung und Materialschaden aus.

Die Division war stolz darauf, daß eines ihrer Regimenter im Heeresbericht Erwähnung gefunden hatte, und das Kaiserregiment hat allen Grund, sich dieser seltenen Auszeichnung zu freuen. Verdient aber hätten alle Teile der Division, daß man sie mit Namen genannt hätte für ihr heldenmütiges, siegreiches Aushalten in der Sommeschlacht. Dank und höchste Anerkennung gebührt ihnen allen gleichermaßen, den Stäben und den Truppen. Unermüdlich, Tag und Nacht, waren der Divisions-Kommandeur und alle Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte seines Stabes darauf bedacht gewesen, den Truppen zu helfen und sie taktisch, seelisch und körperlich zu stützen bei den übermenschlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden mußten. Vortrefflich war der Divisionsstab unterstützt worden von den Infanterie-Brigade-Kommandeuren, Oberst Breyer, der für den erkrankten General v. Koerbling die 53. Infanterie-Brigade führte, und Generalmajor Glück, der zu Beginn der Sommeschlacht den Befehl über die 54. Infanterie-Brigade übernommen hatte, und auch von den Brigade-Adjutanten, Hauptmann Baeßler mit seiner unerschütterlichen Ruhe und Zuversicht und Hauptmann Weppen. Abwechselnd hatten die beiden Brigaden, da immer

nur drei Infanterie-Regimenter vorne eingesetzt waren, den Befehl geführt. Warmer Dank gebührt dem umsichtigen und tapferen Artillerie-Kommandeur, Generalmajor v. Schippert, der mit seinem vortrefflichen Adjutanten, Hauptmann Heidemann und mit seinem ganzen Stabe aus dem dauernd unter Feuer liegenden Sailly in der ganzen Zeit nicht gewichen ist, und seinen Unterführern. Besonders schwer waren auch die Aufgaben und die Verantwortung, die körperlichen Anstrengungen und seelischen Eindrücke für die Infanterie-Regiments-Kommandeure gewesen, Oberstleutnant Freiherr v. Lupin vom Grenadier-Regiment 123, die Majore Laegeler vom Infanterie-Regiment 124, Schwab vom Infanterie-Regiment 127 und Freiherr v. Malchus vom Infanterie-Regiment 120 (in Vertretung von Oberst Breyer) und erst recht der Bataillonskommandeure. Aufopfernd war die Tätigkeit der Artillerie und Minenwerfer, der Pioniere und Sanitätsformationen, der Kolonnen und zugeteilten Verbände. Alle gaben sie ihr Bestes und trugen mit dazu bei, der schwer ringenden und blutenden Infanterie ihr unsagbar schweres Los zu erleichtern. Diese aber und ihre tapfern Offiziere hatten die Hauptlast des Kampfes zu tragen. Mit vollstem Recht konnte der Divisionskommandeur seinen Truppen zurufen: „Was ihr in diesen 25 Tagen geleistet habt, das macht euch so leicht niemand nach."

Im August 1916 dachte in der 27. Infanterie-Division, Gott sei Dank, wohl kaum einer daran, daß er für deutsches oder internationales Kapital, für das Wohl und die Bereicherung einiger weniger kämpfe, wie man es nachher dem Volke eingeredet hat. Jeder war durchdrungen von dem Gedanken, zu kämpfen und zu siegen oder zu sterben für die Unversehrtheit der Westfront und damit für die Unversehrtheit des Vaterlandes. In diesem Gedanken sind von der 27. Infanterie-Division in der Sommeschlacht 27 Offiziere, 924 Mann gefallen und 73 Offiziere und 3471 Mann verwundet worden. Ihrer wollen wir Überlebenden und Gesundgebliebenen in tiefster Ehrfurcht gedenken, für ihren zuversichtlichen Glauben wollen wir ihnen danken, und an solchem Glauben wollen wir uns wieder aufrichten.

Stellungskampf im Wytschaete-Bogen

6. September bis 13. November 1916.

Es ist ganz wunderbar, wie schnell der Soldat in anderer, freundlicher Umgebung die grausigsten Kampfbilder vergißt. Wenn man einen Abend im Ruhequartier mit den jungen Offizieren vergnügt beisammen saß, wenn man sie ihre fröhlichen Lieder singen hörte von den „Heckenrosen, die am Walde blühn", dann mochte es einem kaum glaublich erscheinen, daß die gleichen Menschen so sorglos fröhlich sein konnten, die kaum 24 Stunden

vorher dem Tode ins Auge geschaut und die furchtbarsten Bilder der Zerstörung und des Entsetzens um sich gesehen hatten. Aber so war es, und es war ein Segen, daß es so war. Denn anders wäre das alle Begriffe übersteigende, grauenvolle Geschehen des Kampfes garnicht zu ertragen gewesen.

Auch nach der Sommeschlacht genügten wenige Ruhetage weit hinter der Front in einer vom Kriege gänzlich unberührten Gegend (Divisions-Stabs-Quartier Bertry), wo das weiterrollende Gewitter an der Somme in der Stille und im Dunkel der Nacht nur noch als ganz dumpfes Grollen und fernes Wetterleuchten zu spüren war, um der Truppe ihr Gleichgewicht wiederzugeben. Die Ruhezeit war aber karg genug bemessen. Denn bereits in den letzten Augusttagen wurde die Division wieder nach Flandern befördert und wenige Tage später in wohlbekannter Gegend von neuem eingesetzt. Zwar war der zu übernehmende Abschnitt nicht genau derselbe, wie man ihn vor der Sommeschlacht innegehabt hatte; aber nur um eine einzige Divisionsbreite brauchte die Division nach links zu rücken. Infanterie-Regiment 124 bezog sogar seinen alten Regiments-Abschnitt dicht südlich des Lys-Kanals wieder. Ihm schlossen sich die Regimenter in der Reihenfolge 123, 127, 120 über die Sprengtrichter von St. Eloi (Grenadier-Regiment 123) bis vorwärts Wytschaete an. Division-Stabs-Quartier war anfangs Wervicq, dann Bousbeque, etwa in der Mitte zwischen Wervicq und dem früheren Divisions-Stabs-Quartier Menin auf der französischen Lys-Seite gelegen.

Skizze 9

In der Stellenbesetzung innerhalb der Division trat um diese Zeit eine Änderung ein, indem Oberst v. der Osten am 9. September 1916 die Führung der 53. Infanterie-Brigade übernahm. Er war Kommandeur des Kaiserin Augusta Garde-Grenadier-Regiments gewesen, und ihm als preußischen Gardeoffizier mochte die schwäbische Art zunächst wohl etwas schwerfällig erscheinen. Bald aber lernte er den innern vortrefflichen Kern des schwäbischen Soldaten kennen und dessen Treue, Zuverlässigkeit und Zähigkeit schätzen. Es hat sich bald ein schönes Vertrauensverhältnis zwischen ihm und seiner Brigade herausgebildet. General v. der Osten hat die 53. württembergische Infanterie-Brigade mit Stolz geführt, und sie hat in ihm einen tüchtigen, wohlwollenden, warm für seine Untergebenen eintretenden Kommandeur verehrt.

In der neuen Divisionsfront war der Abschnitt des Infanterie-Regiments 124 der einzige, der einigermaßen ausgebaut war. Dagegen war der übrige Teil der Stellung, den man von der 46. Reserve-Division übernahm, ausgesprochen schlecht. In vorderer Linie gab es nicht einmal überall einen durchlaufenden Graben. Nur ein ganz geringer Teil der Besatzung konnte in Betonunterständen schußsicher untergebracht werden. Stollen gab es nur in den Wänden der 4 großen Sprengtrichter von

St. Eloi. Im übrigen war bei dem hohen Grundwasserstand Stollenbau ausgeschlossen. Die Eloi-Trichter stammten aus der großen feindlichen Sprengung vom 27 März 1916 (vergleiche Seite 39), die zu den größten der Westfront gehört. Sie waren wegen ihrer umfangreichen Stollenanlagen und ihrer beherrschenden Lage der wichtigste Teil der ganzen Divisionsfront. Der Minenkrieg wurde nach 1916 auf beiden Seiten hartnäckig weiterbetrieben. Die Division fand eine regelrechte Mineurtruppe mit bergmännisch geschulten Offizieren und Mannschaften vor, die durch Abgaben der Truppenteile noch weiter verstärkt werden mußte. Zwar lohnte sich der Minenkrieg eigentlich nicht. Denn er erforderte bei den ungemein schwierigen Bodenverhältnissen, wo man immer wieder auf Wasseradern und Schwemmsandschichten traf, sehr starke Kräfte und sehr harte Arbeit. Nachdem man aber einmal angefangen hatte zu minieren, und da auch der Gegner minierte, blieb aus Selbsterhaltungsbetrieb nur übrig, den unterirdischen Krieg fortzusetzen. Als defensive Maßnahme war er ein notwendiges Übel. Für offensive Zwecke war er überflüssig. Denn die hohen Sandsackbauten, wie sie in den flandrischen Stellungen üblich waren, konnte man durch Artillerie- und Minenwerferfeuer auf einfachere, bequemere und billigere Weise zerstören als durch Minensprengungen.

Minenkrieg und Stellungsausbau nahmen die Kräfte der Truppe vollauf in Anspruch. Die 27. Infanterie-Division war aber auch deshalb als vorzügliche Division anerkannt, weil ihre Truppen nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu arbeiten verstanden. Im Wytschaete-Bogen gab es beides: eine rege Kampftätigkeit und viel, sogar sehr viel Arbeit. Schlimm war nur, daß sich oft alle aufgewendete Mühe als vergeblich erwies; denn das feindliche Feuer und später, als Regenwetter einsetzte, das Wasser zerstörten oft in einem Tage mehr, als in Wochen mühsam gebaut war. Es war auch zweifellos ein Fehler, daß man auf deutscher Seite oft krampfhaft die gänzlich ungeeignete, schlechte vorderste Stellung hielt, in der man beim Übergang vom Bewegungs- zum Stellungskrieg zufällig gelegen hatte. Solch eine ungeeignete Stellung war der Wytschaete-Bogen. Er hat ungeheuer viel Kräfte verbraucht von seiner Eroberung im November 1914 unter dem württembergischen Generalkommando XIII an bis zu seinem tragischen Verlorengehen im Juni 1917. Eine gute, gegen starke Angriffe zu haltende Stellung ist niemals aus ihm geworden. Anfang November setzten derartig starke Regengüsse ein, daß die Wassersnot im Divisionsabschnitt katastrophal zu werden drohte. Der ernsten Frage, wie dieser Not abzuhelfen sei, wurde die Division durch den Befehl zur Ablösung überhoben. Am 13. November übergab Exzellenz v. Moser den Befehl an die 24. Infanterie-Division. Man verließ die Wytschaete-Front ohne jedes Bedauern, aber — man kam „vom Regen in die Traufe".

Zweiter Einsatz an der Somme.

19. November 1916 bis 5. Februar 1917.

Wieder ging es der Somme zu, wo die große Abwehrschlacht endlich allmählich verebbte. Offiziell spricht man von der „Schlacht" an der Somme bis zum 26. November, und vom 27. November rechnet man die „Stellungskämpfe" an der Somme. Die 27. Infanterie-Division hat aber auch in der ersten Woche ihres Einsatzes keine Infanteriekämpfe mehr zu bestehen gehabt. Sie löste die 30. Infanterie-Division ab (Befehlsübernahme 30. November, Divisions-Stabs-Quartier Gouzeaucourt) und kam in eine ihr vom August her nur allzugut bekannte Gegend. Welch eine Wandlung war in den drei verflossenen Monaten vor sich gegangen! Guillemont war bald nach der Ablösung der Division gefallen, kurze Zeit später auch Combles, in dessen 12 bis 18 m tiefen Katakomben mehrere Stäbe und drei ganze Reservebataillone auch vor den schwersten Kalibern Schutz gefunden hatten. Die vordere Stellung lief jetzt durch Sailly hindurch, im August 1916 noch ein vollkommen erhaltenes, wenn auch unter Feuer liegendes Dorf und Gefechtsstand der 27. Infanterie-Division, jetzt eine Trümmerstätte, in der auch nicht ein aufrecht stehender Mauerrest mehr zu erkennen war. Man freute sich, den alten Stollen des Artillerie-Kommandeurs noch gut erhalten wiederzufinden. Er bot die einzige schußsichere Unterkunft in der ganzen vorderen Stellung. Hatte man schon im Wytschaete-Bogen über schlechte Stellungen geklagt, was sollte man erst hier sagen? Von Stellung konnte überhaupt kaum die Rede sein. In viermonatigen Kämpfen war die Infanterie schrittweise zurückgedrängt worden. Wo sie der Kampf hinwarf, hatte sie sich in Granattrichtern festgesetzt. Zeit zu planmäßigem Ausbau hatte ihr der Gegner niemals gelassen. So kam es, daß die Division als vordere Stellung eine Reihe von Löchern übernahm, die nicht einmal miteinander verbunden waren. Rückwärtige Stellungen waren zwar zum Teil noch vorhanden, sie waren aber in sehr schlechtem Zustande und fast ganz ohne schußsichere Unterstände.

Skizze 12

Das alles wäre bei schönem, trockenen Wetter wohl noch zu ertragen gewesen. Nun aber kam der Winter und mit ihm endloser Regen und machte den zweiten Sommeeinsatz für die Division auch ohne schwere feindliche Angriffe und bei erträglichem feindlichen Artilleriefeuer zu einem überaus harten und schweren. Schon der Anmarsch in die Stellung war eine so große Anstrengung, wie man es kaum für möglich halten sollte. Durch Täfelchen, die mit Leuchtfarbe gestrichen waren, suchte man die Anmarschwege zu bezeichnen. Aber es blieb ein Notbehelf, und es kam in dunklen Nächten immer wieder vor, daß in dem gänzlich zerschossenen Gelände, wo sich in unendlichem Einerlei ein Granattrichter an den andern reihte, selbst wegekundige Leute mit ausgesprochenem Ortssinn die Richtung

verfehlten und Kompanien die ganze Nacht über im Gelände herumirrten. Als Führer und Patrouillengänger bewährten sich in dieser Zeit recht gut die Ulanen, die in der Quatre Vents Fme. eine Divisions-Nachrichtenstelle besetzt hatten und dauernd Leute in die vordersten Infanterie-Stellungen entsandten.

Das Leben und Arbeiten der Truppe war unter solchen Umständen eine Qual. Wenn die Bataillone einen mehrtägigen Einsatz in der Bereitschaft und in der vorderen Linie hinter sich hatten, so waren die Leute vom Fuß bis zum Kopf mit einer nassen, gelblich-braunen Lehmschicht bedeckt und derartig erschöpft, daß sie mit Lastkraftwagen in ihre weit rückwärts gelegenen Ruhequartiere gefahren werden mußten. Ein längeres Aushalten unter so widrigen Verhältnissen wurde nur dadurch möglich, daß der Divisionsabschnitt Anfang Dezember um eine Regimentsbreite verschmälert werden konnte. Der Stab der 54. Infanterie-Brigade und das Infanterie-Regiment 127, die zur Abgabe an eine neu aufzustellende Division (Württ. 243 unter Generalleutnant v. Erpf) in Aussicht genommen waren, wurden bei dieser Gelegenheit aus der Front gezogen. Das Regiment konnte jedoch, da der Abtransport sich verzögerte, bald wieder eingesetzt werden und durch Verteilung seiner Bataillone auf die Abschnitte der andern Regimenter diese wesentlich entlasten.

Das öde Einerlei des Stellungskrieges, noch dazu unter so ungünstigen, die Truppe hart mitnehmenden Verhältnissen, war nicht nur für die Offiziere und Mannschaften der Division, sondern auch für den lebhaften, sich nach Betätigung sehnenden Geist des Divisions-Kommandeurs in hohem Grade bedrückend. Deshalb gereichte es diesem zu besonderer Freude und Ehre, als er am Neujahrstage die Nachricht erhielt, daß er von der Obersten Heeresleitung zum Leiter einer „Übungs- und Lehrdivision" ausersehen sei, um Divisions-Kommandeure, Artillerie-Kommandeure und Generalstabsoffiziere mit den in einer neuen Vorschrift zusammengefaßten „Grundsätzen für die Führung in der Abwehrschlacht" vertraut zu machen. Es war eine Aufgabe, die Exzellenz v. Moser außerordentlich gut lag. So machte er sich mit Feuereifer an die Vorbereitungen für den ersten Übungskurs, der in Solesmes stattfand und ebenso wie die beiden folgenden in Valenciennes wesentlich dazu beitrug, um die Westfront für die großen und schweren Abwehrschlachten des Jahres 1917 geistig zu schulen. Die 27. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor v. Schippert mußte inzwischen weiter die Leiden des winterlichen Stellungskrieges in den schlammerfüllten Sommestellungen bei sich zeitweise heftig steigernder feindlicher Artillerietätigkeit ertragen, bis auch für sie die Erlösungsstunde schlug. Am 5. Februar 1917 gab sie den Befehl an die 22. Reserve-Division ab.

Kurz vor dem Abtransport schieden der Stab der 54. Infanterie-Brigade und Infanterie-Regiment 127 endgültig aus der Division aus.

Mit aufrichtigem Bedauern sah man den bewährten Brigadeführer, Oberst Glück, und das tapfere Regiment mit seinem tüchtigen Offizierkorps aus der Division scheiden, zu der Infanterie-Regiment 127 nach der Friedensgliederung organisch gehörte und mit der es die Erinnerungen an so viele gemeinsame butige Kämpfe und Siege für immer verbindet. Auch von dem wegen seiner Tüchtigkeit und Geradheit allseitig hochgeschätzten Artillerie-Brigade-Kommandeur, Generalmajor v. Schippert, mußte man Abschied nehmen. Er wurde zum Kommandeur der neuen Württ. 242. Division ernannt. Oberstleutnant Freiherr v. Watter, der bewährte Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 49, wurde an seiner Stelle Artillerie-Kommandeur der Division. Major Bornemann übernahm die Führung des Artillerie-Regiments. Auch Feld-Artillerie-Regiment 13 mußte leider wieder abgegeben werden und wurde Heeresartillerie-Regiment. Es war der Division außerordentlich schmerzlich, das ausgezeichnete Regiment, das schon einmal während des ganzen Jahres 1915 außer ihren Reihen im Osten gekämpft hatte, nun endgültig zu verlieren. Feldartillerie-Regiment 49 erhielt als Ersatz für das ausfallende Regiment eine dritte Abteilung. Die neue, auf der Dreizahl beruhende Gliederung der Division war damit durchgeführt. Ihre Hauptkräfte waren nunmehr eine Infanterie-Brigade zu 3 Regimentern und ein Feldartillerie-Regiment zu 3 Abteilungen.

Generalleutnant v. Moser hat auch nach Beendigung der drei von ihm bis zum März 1917 geleiteten Übungskurse die Führung der 27. Infanterie-Division nicht wieder übernommen, da er durch Allerhöchste Order vom 11. März 1917 zum Kommandierenden General des XIV. Reserve-Korps ernannt wurde. Er hatte damit das höchste Ziel erreicht, das einem Offizier im Frieden überhaupt erreichbar schien; ein Jugendtraum, wie er selber sagt, war ihm in Erfüllung gegangen.

Große Aufgaben sind an General v. Moser als Kommandierenden General herangetreten: die Namen Bullecourt und Cambrai kennzeichnen sie. Aber auch die größten Aufgaben können eines nicht ersetzen, was der Divisionskommandeur im Kriege vor dem Kommandierenden General voraushatte: das war die engere Fühlung, die ihn mit der Truppe verband, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das zwischen ihm und seinen Truppen bestand. Der Divisions-Kommandeur befehligte Menschen, ihm bekannte und vertraute Menschen, er befehligte seine Truppen, Truppen, die zu ihm gehörten und denen er sich zugehörig fühlte. Der Kommandierende General dagegen befehligte Verbände, oft ihm ganz fremde, nach wenigen Tagen schon wieder wechselnde Verbände.

Gewiß sind für General v. Moser, der ein leidenschaftlicher Soldat war und großzügige Gedanken hegte, die größeren Aufgaben und höheren Gesichtspunkte, die an den Kommandierenden General herantraten, von großem Reize gewesen. Aber er war anderseits auch Mensch mit Herz und

Gemüt und wußte die Vorzüge der Stellung des Divisions-Kommandeurs wohl zu empfinden. Bullecourt und Cambrai sind für ihn als Gruppen-Kommandeur an der Arrasfront Namen von großer Bedeutung geworden, an die er mit Stolz und hoher Befriedigung zurückdenken kann. Aber Bullecourt hatte gerade deshalb für ihn eine besondere Bedeutung gewonnen, weil es seine alte 27. Infanterie-Division war, die diesen Namen zu so großen Ehren gebracht hat (vgl. Seite 60); und die Namen Bullecourt und Cambrai, sie müssen beide doch verblassen vor dem einen Namen Guillemont, mit dem sich für General v. Moser die Erinnerung verbindet an jene schöne und große Zeit, wo seine 27. Infanterie-Division unter seiner Führung im Brennpunkt der Sommeschlacht wochenlang unerschütterlich standhielt. General v. Moser hat der 27. Infanterie-Division im Frieden und im Kriege lange Zeit angehört. Verhältnismäßig kurze Zeit ist er ihr Führer gewesen. Aber er hat sie geführt auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes, und er hat seine braven Truppen geschätzt und geliebt, so wie sie ihn schätzten und verehrten als einen gerechten und aller Schroffheit fernen Kommandeur, der jede Leistung des einzelnen und der Truppe gerne und warm anerkannte und nach oben vertrat.

Kämpfe vor der „Siegfriedstellung".

Übungs-Division in Valenciennes.
6. Februar bis 5. April 1917.

Für das Frühjahr 1917 mußte die deutsche Oberste Heeresleitung mit Erneuerung der großen französisch-britischen Durchbruchsversuche rechnen und begegnete ihnen mit einem ihren beschränkten Mitteln und unterlegenen Kräften in genialer Weise Rechnung tragenden Gegenzuge: sie ließ weit hinter der Front außerhalb des Bereichs der feindlichen Artillerie eine Stellung mit zahlreichen schußsicheren Unterständen und breiten guten Hindernissen anlegen und ließ das ganze Gelände zwischen dieser sogenannten „Siegfriedstellung" und der vorderen Linie in eine militärische Wüste verwandeln, um dem Gegner das Nachdrängen und Festsetzen zu erschweren. Dann nahm sie diese Front Mitte März 1917 überraschend in die rückwärtige, viel kürzere und dadurch Kräfte sparende Linie zurück.

Die 27. Infanterie-Division wurde Anfang Februar zum Ausbau dieser „Siegfriedstellung" herangezogen, und zwar erhielt sie den Auftrag, vorwärts der Straßengabel Le Pavé, wo die Siegfriedstellung die Straße Cambrai—Gauzeaucourt kreuzte, auf der vorgelagerten Höhe zwischen La Vacquerie und Banteux eine ganz neue Stellung anzulegen. Die wohlverdiente Ruhezeit war damit, obwohl kaum begonnen, zu Ende. Das war schmerzlich, und doch machte sich die Division mit freudigem Eifer an die

Arbeit. Denn sie hatte jetzt zum ersten Mal im Kriege Gelegenheit, auf Grund ihrer reichen Erfahrungen im Stellungsbau in fast friedensmäßiger Arbeit eine Art Idealstellung anzulegen, und freute sich darauf, die selbstgebaute Stellung hernach zu besetzen und zu verteidigen. Es war erstaunlich, was alles in 14tägiger Arbeit trotz eisigen Wetters und gefrorenen Bodens geleistet wurde. Nicht nur zwei Linien mit schußsicheren Stollen wurden fertig gestellt, sondern auch Beobachtungs- und Gefechtsstände, Minenwerfer-Stellungen und Maschinengewehrstände wurden in Angriff genommen. Als aber die Arbeiten fast vollendet waren, kam es doch wieder einmal ganz anders, als man gedacht und gehofft hatte. Die 27. Division wurde nämlich nicht als Stellungsdivision für den von ihr gebauten Teil der Siegfriedstellung bestimmt. Sie erhielt vielmehr am 19. Februar den Befehl, die 199. Infanterie-Division in vorderer Linie im Pierre Vaast-Wald abzulösen und später den Rückzug in die Siegfriedstellung durchzuführen. Am 28. Februar übernahm Oberst von der Osten in Vertretung des Divisions-Kommandeurs den Befehl im neuen Abschnitt, der dadurch sehr schwierig und unangenehm war, daß er wie ein Keil in den Feind hinein vorsprang. Die Stellungskämpfe im Pierre Vaast-Walde wurden infolgedessen zu einer recht kritischen und aufregenden Zeit für die Division. Man mußte dauernd darauf gefaßt sein, daß der Gegner noch vor dem Befehl zur Räumung des Pierre Vaast-Waldes seine Angriffe gegen diesen Wald wiederaufnehmen werde, und sehr lebhafte feindliche Beschießungen ließen manchmal befürchten, daß es sich um die Einleitung von Großangriffen handle. Es blieb aber glücklicherweise bei kleineren Unternehmungen des Gegners, die leicht abgewiesen wurden.

Während die Kampf- und Bereitschaftsbataillone ihren oft recht harten Dienst in den Stellungen versahen, führten die Ruhebataillone hinter der Front die Zerstörungsarbeiten im rückwärtigen Gelände, die sogenannten „Alberich-Arbeiten" durch. „Dem Gegner sollte jede Möglichkeit einer raschen Verfolgung genommen werden, kein Wegweiser sollte ihm die Richtung bezeichnen, kein Baum ihn gegen Fliegersicht decken, kein Haus ihm Quartier geben, kein Brunnen ihn tränken. Mitten in Bränden, Sprengungen und Zerstörungen wohnten die Ruhebataillone, denen im wahrsten Sinne des Wortes die Betten unter dem Leibe weggezogen wurden, die Dächer über dem Haupt zusammenstürzten." Rundum das gleiche Bild: „Tagelang stiegen Rauchsäulen gen Himmel und leuchteten die brennenden Ortschaften wie Fanale im Dunkel der Nacht. Die Truppe verrichtete wie am Feind, so auch hier, ihr Werk, ohne zu fragen nach Recht und Unrecht, nach Wirkung und Folgen."

In der Nacht vom 13. zum 14. März begann unter dem Stichwort „Brünhilde" die Räumung des Pierre Vaast-Waldes. Am 16. März fing der allgemeine „Alberich-Rückzug" auf die „Siegfriedstellung" an. Zurück-

bleibende Offizier-Patrouillen verschleierten den Abmarsch. Eine Nachhut unter Führung des Obersts v. Gleich (Kommandeur des Infanterie-Regiments 120) deckte den Rückmarsch der Hauptkräfte, der gänzlich ungestört vom Gegner vor sich ging. Es war eine reizvolle Aufgabe für die Truppe, nach jahrelangem Stellungskrieg endlich einmal den Schützengraben zu verlassen und sich in freiem Gelände zu bewegen. Der Gegner folgte aber sehr vorsichtig und tastete eigentlich nur mit Patrouillen vor. Zu wirklich interessanten Nachhutkämpfen ist es daher doch nicht gekommen. Während die 22. Reserve-Division die von der 27. Infanterie-Division so schön ausgebaute Siegfriedstellung besetzte, wurde diese selbst durch die Siegfriedstellung durchgezogen. Jetzt endlich wurde ihr eine längere Ruhe- und Ausbildungszeit zuteil, und zwar wurde sie als Übungs-Division dem Kgl. Bayr. Generalleutnant v. Wenninger zur Verfügung gestellt, der in Valenciennes als Nachfolger von Exz. v. Moser den 4. Lehrkurs für Divisions-, Brigade- und Artillerie-Kommandeure und Generalstabsoffiziere über „Die Grundsätze für die Führung in der Abwehrschlacht" leitete.

Am 20. März übernahm in Valenciennes der neue Divisions-Kommandeur, Generalmajor v. Maur, das Kommndo über die Division. Er war württembergischer Offizier; im Frieden war er lange Zeit Adjutant des württ. Kriegsministers gewesen. Als Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 29 war er ins Feld gerückt und später Artillerie-Kommandeur der 26. Reserve-Division geworden. Er war somit durch Friedens- und Kriegsstellungen mit Personen und Verhältnissen seines neuen Befehlsbereichs von Anfang an auf das beste vertraut.

Aufgabe der Übungs-Division war es, den Kursteilnehmern die Grundsätze für die Führung in der Abwehrschlacht praktisch vorzuführen. Es waren ideale Wochen, ausgefüllt mit ernster nnd wichtiger militärischer Arbeit, die Führer wie Truppe anregte, ohne sie zu ermüden, die sie schulte für ihre zukünftigen Aufgaben, und die ihnen dabei doch Zeit ließ, die Nerven zu entspannen und Geist und Körper gründlich auszuruhen und zu erfrischen.

Frühjahrsschlacht bei Arras.

9. April bis 7. Mai 1917.

Skizze 13

Schönes pflegte im Krieg selten lange zu währen. Am 5. April, als man sich gerade auf einen neuen Übungskursus vorbereitete, erhielt die Division ganz unerwartet den Befehl, umgehend die 26. Reserve-Division in dem Abschnitt zwischen Bullecourt und Quéant abzulösen. Die Enttäuschung war groß. Aber man versöhnte sich einigermaßen mit dem Gedanken an den baldigen Einsatz, als man hörte, daß Generalleutnant v. Moser als Kommandierender General des XIV. Reservekorps den Befehl über den Abschnitt Quéant führte.

Der neue Divisionsabschnitt bildete einen Teil der „Siegfriedstellung" oder „Hindenburglinie", wie sie die Engländer nannten. Leider rechtfertigte ihr Ausbau diesen schönen und hoffnungsvollen Namen nicht. Was konnten das breite Drahthindernis und die beiden tiefen, durchlaufenden, mit Schulterwehren versehenen Gräben nützen, wenn die Hauptsache — gute Unterstände — fehlte? Weiter als zum Ausheben der Baugruben war man bei der Anlage der zahlreich geplanten Betonunterstände leider nicht gekommen, und die Tiefenzone war so gut wie gar nicht ausgebaut. Es war daher ein Glück, daß die nicht nur im Kampf, sondern auch im Stellungsbau anerkannt tüchtige 26. (Württ.) Reserve-Division kurze Zeit in der Stellung gelegen hatte. Sie hatte in der ersten Sommeschlacht erfahren, was Stollen wert sind, und, an ihre Stollen sich anklammernd, lange Zeit wie ein Fels in der Brandung dem Ansturm des Gegners standgehalten. Keine andere Dision hätte in 14tägigem Einsatz den Stollenbau derartig gefördert, wie sie es getan hat. Die 27. Infanterie-Division dankt es der Schwesterdivision, denn allein die Stollen, die sie von der 26. Reserve-Division übernahm, gaben ihr die Möglichkeit, in den kommenden Wochen zu leisten, was sie geleistet hat.

In den Tagen vom 7.—9. April bezog die Division, freudig und herzlich begrüßt von ihrem alten Divisions-Kommandeur, ihre Stellung. Ostermontag, den 9. April, übernahm General v. Maur den Befehl im neuen Abschnitt. Es war ein kritischer Tag. Mit Tagesanbruch kündete das rasende Trommelfeuer, das von Norden herübertönte, den Beginn der Arrasschlacht an. Der Divisionsabschnitt selbst blieb an diesem Tage noch ganz unberührt. Auch am 10. März blieb es vor der Divisionsfront ruhig, während die Engländer östlich und südöstlich Arras bis in die Gegend von Monchy vordringen konnten. Am 11. März suchten sie ihre Erfolge im großen Stile zu erweitern und hofften augenscheinlich, durch gleichzeitigen Angriff von Norden über die Linie Wancourt—Monchy und von Süden gegen die Linie Quéant– Bullecourt die Siegfriedlinie zwischen Bullecourt und St. Martin zu Fall zu bringen. So wenigstens ist es zu erklären, daß sich am 11. April wiederholte und stärkste feindliche Angriffe gegen die Front der 27. Infanterie-Division richteten, während die beiden Nachbar-Divisionen gänzlich unberührt blieben.

Es war die 4. australische Division, die um 5.30 Uhr vormittags nach kurzem Trommelfeuer in der ganzen Ausdehnung des Divisionsabschnittes zum Angriff schritt. 8 Bataillone griffen in vorderer Linie an. Eine Tank-Kompagnie von 12 Tanks sollte ihnen den Weg durch die Hindernisse in und über die deutschen Gräben bahnen. Südöstlich Riencourt gelang ihnen der Einbruch, und die Gefahr eines Durchbruchs war zeitweise groß. Aber die in Riencourt und in der Artillerie-Schutzstellung untergebrachten Reserven des Infanterie-Regiments 124 warfen sich dem

Feinde entgegen und geboten durch Feuer aus den Hohlwegen südöstlich des Dorfes seinem weiteren Vordringen Halt. Nun galt es, den eingedrungenen Gegner wieder aus der Stellung zu werfen oder zu vernichten. Teile aller Regimenter haben sich nach Anordnung des Infanterie-Brigade-Kommandeurs, Oberst v. der Osten, an dieser Aufgabe beteiligt und sie mit einer Ruhe und Entschlossenheit gelöst, als ob es sich nicht um blutige Wirklichkeit, sondern um eine Vorführung wie an einem der Übungstage des Lehrkurses von Valenciennes handelte. Infanterie-Trupps rollten den Gegner in den Grabenstücken, in denen er sich festgesetzt hatte, von beiden Seiten planmäßig auf, mit Handgranaten sich den Weg bahnend. Maschinengewehrfeuer verhinderte ein Entweichen des Feindes nach rückwärts, und so drängten die Stoßtrupps in zielbewußtem Zusammenarbeiten die Engländer allmählich wie eine Herde zusammen und zwangen sie, sich zu Hunderten zu ergeben. 28 englische Offiziere und 1142 Mann wurden als Gefangene eingebracht und über 80 Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen konnten später ihrer Bewunderung für die deutschen Handgranatenwerfer, die ihnen so furchtbar zugesetzt hatten, gar nicht genug Ausdruck geben, und ihre Offiziere bezeichneten die Wiedernahme der Gräben einmütig als eine „splendid action".

Während die Infanterie den eingedrungenen Gegner erledigte, hielt die Artillerie im Verein mit den Minenwerfern und unterstützt durch die Artillerie der beiden Nachbar-Divisionen, weitere, immer von neuem zum Angriff einsetzende feindliche Kräfte der Stellung fern. Das Zusammenwirken der Waffen war vorbildlich; ihm ist, neben der unvergleichlichen Haltung der Infanterie, der glänzende Erfolg des Tages wesentlich mit zu verdanken.

Nur die Tanks waren es, die den anfänglichen Erfolg des Gegners ermöglicht hatten. Das war aber das Große und Bedeutsame an diesem Tage, daß er dazu führte, den Tanks für lange Zeit ihren Schrecken zu nehmen. Sie zeigten sich durchaus nicht so unverwundbar, wie man bis dahin annahm. Ein Maschinengewehr des Grenadier-Regiments 123 durchlöcherte aus einer Entfernung von etwa 100 m einen Tank mit S. m. K.-Munition wie ein Sieb und setzte die Benzin- und Ölvorräte in Brand. Ein anderer Tank wurde durch einen Minenwerfer kampfunfähig gemacht. 7 Tanks fielen der Artillerie zum Opfer. Die Tankgeschütze, Feldartillerie und schwere Artillerie wetteiferten in ihrer Bekämpfung. In dem ungestümen Drang, die Tanks zu erledigen, schoben verschiedene Batterien einzelne Geschütze trotz starken feindlichen Feuers auf die Höhe vor, um in direktem Schuß wirken zu können. Von den 12 Tanks, die gegen die Divisionsfront vorgegangen sind, konnten sich nur 3 durch Kehrtmachen retten.

So endete dieser Tag, der so ernst begonnen hatte, mit einem Erfolge, wie er einer Division in der Verteidigung selten zuteil wird. Ja, es wird

einzig dastehen, daß eine Division in der Verteidigung 80 Maschinengewehre als Beute einbringt. Am Abend dieses Tages hatten Truppe und Führer aber auch selbst das Gefühl, etwas Außergewöhnliches geleistet zu haben. Manchen schönen Erfolg hat die Division im weiteren Verlauf des Krieges noch zu verzeichnen. Aber in so gehobener und freudig erregter Stimmung wie am 11. April 1917 sind Führer wie Truppe kaum wieder gewesen. Vielleicht kann man nur den 2. Tag der Frühjahrsoffensive 1918, als die Division, den Nachbartruppen weit voraus, Fins nahm, mit diesem Tage vergleichen.

Auch der Kommandierende General und der Armeeführer, Freiherr v. Falkenhausen, früher Kommandierender General des XIII. Armeekorps, sowie die Herresgruppe und selbst die Oberste Heeresleitung zollten der Division uneingeschränkte und freudigste Anerkennung. Die Niederlage der Engländer bei Riencourt war der erste Lichtblick in der so kritisch begonnenen Arrasschlacht, und der Beweis von der Verwundbarkeit der Tanks nahm allen Kommandobehörden einen Alp von der Seele. General v. Maur wurde durch die Verleihung des Ordens pour le mérite ausgezeichnet und damit die ganze Division geehrt. Mit besonderer Freude wurde aber auch die Nachricht aufgenommen, daß dem früheren Divisions-Kommandeur, General v. Moser, als Führer der Gruppe Quéant für die Behauptung des Eckpfeilers der Arrasstellung unmitelbar nach dem 11. April ebenfalls der Orden pour le mérite verliehen worden sei. Auch Seine Majestät der König beglückwünschte die Division im Namen der auf solche Leistung stolzen Heimat.

Nach dem 11. April tobte die Arrasschlacht weiter, und wenn auch Infanterieangriffe auf die Front der Division zunächst unterblieben, so folgten doch Wochen, die an die Kräfte und Nerven von Führern und Truppe die allerhöchsten Anforderungen stellten. Auch die Verluste waren bei der sich von Tag zu Tag steigernden feindlichen Artillerietätigkeit recht erheblich. Immerhin war es möglich, am 1. Mai in verhältnismäßiger Ruhe den Jahrestag des 100jährigen Bestehens des Pionier-Bataillons 13 in Anwesenheit des Kommandierenden Generals des XIII. Armeekorps festlich zu begehen. Nun gab es keinen Truppenteil mehr in der ganzen Division, der nicht auf eine mindestens 100jährige Geschichte zurückblicken konnte. Das Pionier-Bataillon konnte stolz sein auf seine ganze hundertjährige Vergangenheit, wie es stolz sein konnte auf seine Taten und Leistungen während des Krieges. Die Verhältnisse und der enge Rahmen dieser Divisions-Geschichte bringen es leider mit sich, daß in diesen Blättern die Taten der Infanterie in den Vordergrund gerückt werden und die anderen Waffen seltener Erwähnung finden. Sie stehen darum aber hinter der Infanterie nicht zurück. Jeder gab sein Bestes, und nur die enge Zusammenarbeit aller befähigte die Division zu ihren Taten.

Schon am Tage nach der Kriegsjubiläumsfeier wurde es zur Gewißheit, daß der neue Angriff, den man von Tag zu Tag hatte kommen sehen, unmittelbar bevorstehe. Und richtig: Als am 3. Mai um 4.30 Uhr morgens das von der Division angeordnete Vernichtungsfeuer einsetzte, das die feindliche Infanterie in ihren Bereitstellungsräumen zerschlagen sollte, begann fast um dieselbe Minute ein rasendes Trommelfeuer des Gegners auf die vorderen Gräben. Nach kaum 10 Minuten brachen sodann starke feindliche Infanteriemassen gegen die ganze Divisionsfront vor. Gleichzeitig erschienen 8 Tanks vor Bullecourt. Die Tanks konnten nach dem 11. April der Infanterie keinen Schrecken mehr einjagen. Fünf von ihnen lagen alsbald, durch Maschinengewehr- und Artilleriefeuer kampfunfähig gemacht, hilflos vor unseren Stellungen, drei entzogen sich durch die Flucht dem Verderben. Aber die Kräfte der Infanterie reichten nicht überall aus, um den in Massen angreifenden Gegner abzuwehren. Vorübergehend drang er auf dem äußersten rechten Divisionsflügel in die Stellung ein, wurde in erbitterten Nahkämpfen aber bald wieder aus der Stellung geworfen. Östlich Bullecourt gelang es dem Gegner, in unserm Graben festen Fuß zu fassen. Während des ganzen Tages wiederholte Versuche des Infanterie-Regiments 124, die verlorenen Gräben im Handgranatenkampf, wie am 11. April, wiederzunehmen, scheiterten vornehmlich an der Wirkung weittragender Gewehrgranaten, die der Gegner ausgezeichnet zu verwenden verstand. Auch die mit Lastkraftwagen vorgeholte Sturmabteilung der Division konnte nur vorübergehend Erfolge erzielen. Als der bewährte Truppführer Vizefeldwebel Hinderer gefallen war, und der Abteilungsführer, Leutnant der Reserve Baur, schwer verwundet wurde, mußte man in den späten Abendstunden die Versuche aufgeben und dem Gegner nach 18stündigem erbitterten Nahkampf die Grabenstücke überlassen.

Die Verluste der Division waren schwer, ihre Kräfte bis aufs äußerste erschöpft. Sie bat infolgedessen um baldige Ablösung, gab aber gleichwohl die Hoffnung nicht auf, den Gegner wieder aus der Stellung zu werfen. Ein Versuch am 4. Mai bei Tagesanbruch mit Hilfe von Flammenwerfern, die von der Armee zur Verfügung gestellt wurden, führte zu keinem Erfolge, da die Engländer zu gleicher Zeit neue Angriffe gegen die ganze Divisionsfront richteten. Aber auch den englischen Angriffen, die sich in der Nacht vom 3. zum 4. und im Laufe des 4. Mai noch mehrfach wiederholten und offenkundig zum Ziele hatten, Bullecourt zu nehmen und auf Riencourt durchzubrechen, blieb der Erfolg versagt.

Die immer zäher und kräftiger durchgeführten englischen Angriffe machten kräftige Gegenmaßregeln notwendig. Zu ihrer Durchführung wurden der Division vom Generalkommando frische Kräfte zu Verfügung gestellt. Aber weder ein am 4. Mai abends bei hellem Mondschein unternommener Angriff nach mehrstündiger Artillerie-Vorbereitung, den II./Lehr-Inf.-

Rgts. (von der 3. Garde-J.D.) und II./R.J.R. 98 (von der 207. J.D.) mit Unterstützung von Sturmtrupps der Division durchführten, noch ein Angriff in der Frühe des 6. Mai durch Sturmtrupps und Flammenwerfer der Armee führten zu endgültigem Erfolge. Zwar gelang es den Sturmtrupps am 4. abends, durch seitliches Aufrollen den vorderen Graben vorübergehend zu räumen. Sie konnten ihn aber gegen den immer neue Kräfte vorführenden Feind auf die Dauer nicht halten. Am 6. morgens gelang auch das seitliche Aufrollen nicht mehr, trotz kühnen und entschlossenen Draufgehens der eigens für solche Zwecke geschulten Truppen. Der Grund ist ist wohl darin zu suchen, daß es sich nach den tagelangen schweren Kämpfen nicht mehr um zwei vom Feinde besetzte Grabenstücke handelte, die man aufrollen konnte, sondern um eine Zone von 200—300 m Tiefe, in der sich der Feind in Grabenstücken, Granattrichtern, Stollen und Hohlwegen festgesetzt hatte.

Nachdem durch die persönlichen Berichte der Sturmtruppführer die Lage derartig geklärt war, blieb nur übrig, einen planmäßigen, auf sorgfältigste Erkundungen, peinlichstes Einschießen und stärkste Artillerievorbereitung aufgebauten Angriff gegen das Engländernest zu führen. Die Ausführung mußte der 3. Garde-Division überlassen werden, die in der Nacht vom 4. zum 5. Mai begonnen hatte, die Truppen der Division abzulösen, und am 7. Mai 10 Uhr vormittags den Befehl über den Abschnitt übernahm.

Vier volle Wochen hatte die Division Bullecourt gehalten, und an ihrem tapferen Widerstand waren nicht weniger als 3 feindliche Divisionen verblutet. Wohl übernahm die 3. Garde-Infanterie-Division eine schwierige und ernste Lage, aber ihr konnten, trotzdem die Ablösung in Tagen unausgesetzter schwerer Kämpfe vor sich gegangen war, durchaus klare und geordnete Verhältnisse übergeben werden. Ihre Truppen kamen klar gekliedert und kampfkräftig in die Stellung. Das war von nicht zu unterschätzendem Wert.

Kämpfe in der Siegfriedstellung.

13. Mai 1917 bis 15. August 1917.

Leider erlaubte es die Gesamtlage nicht, der Division eine mehrwöchige Ruhe zu gewähren. Nach kurzen Ruhetagen in Gegend von Denain trat sie am 12. Mai unter Befehl ihres heimatlichen Generalkommandos (Gruppe Caudry) und löste die 22. Reserve-Division in der Siegfried- und Banteux-Stellung im Raum La Vacquerie—Ossus ab. Es war die

gleiche Stellung, an der die Division im Februar des Jahres als Baudivision gearbeitet hatte. So ernteten die Truppen nachträglich doch noch die Früchte ihres damaligen Fleißes und konnten sich der zahlreichen guten Stollen freuen, die sie 3 Monate vorher selbst gebaut hatten. Nichts desto weniger gab es auch jetzt noch Arbeit in Hülle und Fülle. Denn vor der Banteux-Stellung war mittlerweile die sogenannte Vorfeld- oder Vacquerie-Stellung im Entstehen begriffen, die angelegt war, um dem Gegner nicht die Höhen nördöstlich Gonnelieu zu überlassen. Ihr weiterer Ausbau fiel den Regimentern 120 und 123 zu, die den Abschnitt von Vacquerie (120) bis Banteux (123) inne hatten. Infanterie-Regiment 124 hatte den breiten Scheldeabschnitt von Banteux bis Offus zu halten und weiter auszubauen. Es war dies zweifellos der schwierigste Abschnitt im ganzen Divisionsbereich. Denn die Stützpunkte auf dem westlichen Scheldeufer bei Honnecourt und Offus waren dauernd das Ziel feindlicher Patrouillenunternehmungen, und ihr Ausbau und ihre Sicherung stellten die höchsten Anforderungen an die Kräfte der Truppen.

Drei volle Monate blieb die Division in dieser Stellung. Es waren Monate angespannter Tätigkeit. Aber das Wetter war schön, die Gegend freundlich, die Unterbringungsverhältnisse waren für Kriegszeiten vortrefflich, lang andauernde, ernste und aufreibende Kämpfe gab es nicht. So konnte sich die Truppe so gut erholen und kräftigen wie kaum je zuvor. Es dauerte nicht lange, so stellte sich der alte Unternehmungsgeist wieder ein und äußerte sich in sehr reger, freiwillig und freudig ausgeführter Patrouillentätigkeit. Bei großen und kleinen Patrouillenunternehmungen sind in diesen Monaten Heldentaten verrichtet worden, von denen Kinder und Kindeskinder noch stolz erzählen werden, wenn natürlich auch ihre Wirkung nach außen hin weder bedeutend sein sollte noch konnte. Auch die Ulanen beteiligten sich eifrig an solcher Patrouillentätigkeit. Es war die Wochen, in denen sich der Ulan Nusser für ganz ungewöhnlichen Schneid, den er bei Patrouillengängen zeigte, das E.K. II und I erwerben konnte.

Wegen der Eigenart seiner Anlage besonders interessant war ein größeres Unternehmen, das am Morgen des 26. Juli vom Infanterie-Regiment 124 bei Honnecourt durchgeführt wurde. Leiter dieses Unternehmens war der Infanterie-Brigade-Kommandeur, Oberst Ströhlin, der seit dem 21. Juni die 53. Infanterie-Brigade als Nachfolger des zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade ernannten Obersts von der Osten führte. 12 schwere, 18 mittlere und 29 leichte Minenwerfer bereiteten in 10 Minuten langem Massenfeuer den Sturm der Infanterie vor. Hauptmann Härle, der langjährige und stets bewährte Führer der Minenwerferkompagnie der Division, hatte die Werfer in den Steilhängen bei Honnecourt äußerst geschickt einbauen lassen und leitete ihr Feuer mit gewohnter Sicherheit. Die Feuervorbereitung war eine so vortreffliche, daß 1. und

2./124, die unter Leitung des Oberleutnants der Reserve Marquardt das Unternehmen durchführten, in die feindliche Stellung eindringen und 28 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurückbringen konnten, ohne nennenswerte eigene Verluste (kein Toter) zu erleiden.

Um eine vollkommen ruhige Front handelte es sich keineswegs. Denn auch die Unternehmungslust des Gegners war sehr groß. Selten verging ein Tag oder eine Nacht, wo er nicht wenigstens an einer Stelle der Divisionsfront anpackte, und das Feuer pflegte bei solchen Gelegenheiten recht beträchtlich zu sein. Die Anforderungen, die an den einzelnen Mann gestellt wurden, waren bei diesen kleinen Unternehmungen oft gerade so groß wie in einer großen Schlacht. Was aber trotz der hohen Anforderungen, die Stellungsbau und Kampf stellten, der Truppe so gut tat, war der Umstand, daß den Augenblicken höchster Anspannung die Entspannung auf dem Fuße folgte, war das schöne Gleichmaß an Arbeit und Ruhe, an Kampf und Erholung, wie es auch nur bei schönem Wetter möglich ist, wo an Stelle des Kampfes mit dem Feinde nicht der Kampf mit den Elementen zu treten braucht. War die Division anfangs auch recht unglücklich gewesen, als sie nach der Arrasschlacht gleich wieder in die Front eingesetzt wurde, am Schlusse dieser Sommermonate bei der Gruppe Caudry mußte man zugeben, daß sie den Regimentern genau so gut, wenn nicht besser getan hatten, als eine lange Ruhe- und Ausbildungszeit hinter der Front. Die Truppe war voll erholt und gekräftigt und dabei doch hart, kampf- und arbeitsgewohnt geblieben. Eine weichliche Stimmung hatte nicht aufkommen können. Außerdem hatte sie einen gewaltigen Zuwachs an Kraft dadurch erhalten, daß sie in diesen Monaten mit leichten Maschinengewehren ausgestattet war. Mit 6 Maschinengewehren war ein Infanterie-Regiment ins Feld gerückt. Jetzt war die Ausstattung für jedes Regiment auf 36 schwere und 72 leichte Maschinengewehre gestiegen. Zur Heranbildung der nötigen Bedienungen für diese große Zahl von Maschinengewehren hatte sich Zeit und Gelegenheit genug gefunden. Trotz alledem, ganz so gut, wie beim ersten Einsatz in der Sommeschlacht, war die Division nicht mehr. Die Tausende, die im August 16 ausgefallen waren, hatten wohl der Zahl nach ersetzt werden können. Aber einen solchen Geist des Opfermutes und des unerschütterlichen Willens, wie er sie beseelt hatte, konnte der junge Ersatz doch nicht aufbringen. Im ganzen deutschen Heere ging die Qualität der Truppen von einer Abwehrschlacht zur anderen zurück, sie mußte zurückgehen. Württemberg aber kann stolz darauf sein, daß in seinen Divisionen der Niedergang sehr viel langsamer vor sich ging als anderswo, ja, daß er fast unmerklich sich vollzog.

Anfang August war die 27. Infanterie-Division wieder auf einem Höhepunkt der Kraft angelangt. Sie konnte nun aber auch sicher sein, bald wieder an ernster Stelle verwandt zu werden. Die Notwendigkeit

dazu sollte nur zu bald eintreten. Die Nachfolger bei der Gruppe Caudry aber konnten der Division dankbar sein für die ganz vortrefflich ausgebaute Stellung, die sie übernahmen.

Erster Einsatz in der Flandernschlacht.

Skizze 15 u. 9

18. August 1917 bis 14. September 1917.

Anfang August hatten die Engländer ihre riesenhaften Vorbereitungen zu Eroberung unserer Unterseebootsstützpunkte beendet. Die zweite Schlacht in Flandern begann. Voll kampfkräftige Divisionen konnte man jetzt natürlich nicht mehr an ruhigen Fronten belassen, und so erging bald auch an die 27. Infanterie-Division der Befehl: „Hinauf nach dem wohlbekannten Flandern." Nach Ablösung durch die 10. bayerische Infanterie-Division brachten Bahntransporte die Truppen in den Tagen vom 15. bis 18. August in die Gegend von Tourcoing, wo die Division als Herresgruppenreserve ausbilden sollte. Die letzten Transporte waren noch nicht eingetroffen, als sie bereits den neuen Befehl erhielt, als Armeereserve hinter die Gruppe Ypern zu rücken. Dieser Zustand dauerte nur einen einzigen Tag. Dann wurde die Division der Gruppe Ypern (Gkdo. III. b. A.K., K.H. Qu. Isegem) unterstellt. Die Gruppe war in drei Kampfdivisionen und drei dahinter bereitgestellte Eingreif-Divisionen gegliedert. Die 27. Infanterie-Division erhielt den Befehl, die 12. Reserve-Division, die an Stelle der 5. Bayerischen Infanterie-Division in der Front eingesetzt wurde, als Eingreifdivision abzulösen. Am 19. August morgens übernahm sie die Aufgaben der Eingreifdivision. Sie war untergebracht mit einer vorgeschobenen Staffel (Gr.R. 123, I./F.A. 49, 2./Pi. 13) in Lagern östlich Paschendaele, mit den übrigen Truppen in Roeselare, Rumbeke und östlich. Für den 20. August rechnete das Generalkommando bestimmt mit feindlichen Angriffen und befahl daher für Tagesanbruch die Bereitstellung der ganzen Division östlich der Straße Westroosebeke—Paschendaele. Da der Feind nicht angriff, wurde die Einnahme der Bereitstellung eine vortreffliche Übung für Führer und Truppe. Eingehende Erkundungen im Gelände konnten sich anschließen, sodaß der Tag als eine Art Generalprobe für die der Division als Eingreifdivision zufallenden Aufgaben angesehen werden konnte. Zwei Tage später, am 22. August, mußte die Probe wiederholt werden; aber das rasende Trommelfeuer, das bei Tagesanbruch von der Front herübertönte, während die Truppen auf ihre Bereitstellungsräume rückten, zeigte an, daß es diesmal bitterer Ernst werden sollte. Dem Trommelfeuer folgten starke feindliche Angriffe auf die ganze Front der Gruppe Ypern, die an einzelnen Stellen zu Einbrüchen in die Trichterstellung bei der 12. Reserve-Division führten.

Die wechselvollen Meldungen über die Lage brachten es mit sich, daß die Regimenter im Lauf des Tages bald bis dicht hinter die Flandernstellung vorgezogen, bald wieder hinter die Straße Westroosebeke—Paschendaele zurückgezogen wurden. Am Abend wurden die Regimenter 123 und 124 der 12. Reserve-Division, die ihre letzten Reserven breits eingesetzt hatte, zur Verfügung gestellt und 124 sogar noch bis hinter die vordere Linie vorgezogen. Am 23. August wiederholten sich die feindlichen Angriffe nicht. Grenadier-Regiment 123 konnte daher am 23. abends in sein Lager zurückgenommen werden, während 124 vorne eingesetzt blieb.

Am 24. August erhielt die Division den Befehl, die 12. Reserve-Division abzulösen. Er wurde von Truppe und Führern mit Freuden begrüßt. Denn die Tätigkeit als Engreifdivision war infolge des dauernden Bereitstehens und Hin- und Herziehens außerordentlich anstrengend gewesen, dazu auch ziemlich verlustreich. Erfolg und Befriedigung aber hatte sie nicht gebracht, am wenigstens dem Divisions-Kommandeur, der im Lauf des 22. zeitweise nur noch über 2 Bataillone und eine Abteilung seiner gesamten Infanterie und Artillerie verfügte.

Am 26. August, 10 Uhr vormittags, übernahm General v. Maur den Befehl über den neuen Abschnitt, der erfreulicherweise durch Einschieben einer 4. Division in die Front der Gruppe Ypern etwas hatte verschmälert werden können. Es war die 204. (Württ.) Infanterie-Division, die rechts neben der 27. Infanterie-Division eingesetzt wurde. Damit standen am 26. August morgens 4 württembergische Divisionen an einer der Hauptkampffronten des Westens nebeneinander, nämlich 26. Infanterie-Division, 26. Reserve-Division, 204. Infanterie-Division und 27. Infanterie-Division.

Die Truppen vorderster Linie waren kümmerlich in Granattrichtern untergebracht. Nur ganz geringe Teile fanden in Betonunterständen Schutz. Aber diese wenigen kleinen Unterstände waren von unschätzbarem Wert. An sie klammerten sich die Verteidiger, sie waren ihr vornehmster Halt. Von den Bereitschaftsbataillonen fand in jedem Regimentsabschnitt etwa eine Kompagnie in Betonunterständen in der Flandern I-Stellung (2 bis 3 km hinter der vordersten Linie) Unterkunft. Die übrigen Kompagnien brachten sich in feuerarmen Räumen des Zwischengeländes, so gut oder schlecht es ging, unter. Die Reservebataillone lagen in rückwärtigen Lagern, aber die Kampflage bedingte, daß sie fast täglich in das Kampfgelände vorgezogen wurden.

Kaum waren die Truppen in ihrer Stellung, als auch schon das stark anschwellende feindliche Feuer auf unmittelbar bevorstehende Angriffe hindeutete. Für den 27. August morgens rechnete man mit dem Angriff, doch er kam nicht; der strömende Regen, der das Trichtergelände in einen Sumpf verwandelte, machte anscheinend alle Angriffsabsichten des Feindes zunichte. Da setzte plötzlich um 3 Uhr nachmittags, als man an einen Angriff gar

nicht mehr dachte, schlagartig ein geradezu orkanartiges Trommelfeuer auf die Divisionsfront und die der Nachbardivisionen ein. Gleich darauf ging die englische Infanterie tief gegliedert zum Angriff vor. An keiner Stelle hat sie die Linien der Division erreicht. Die vorderen Wellen des Feindes mußten im Feuer der Maschinengewehre zurückfluten oder verbluten, während die Reserven vom Sperrfeuer der Artillerir gefaßt und zersprengt wurden. Gegen 8 Uhr abends wiederholten sich die Angriffe. Auch jetzt blieben sie erfolglos, und ein drittes Mal kamen sie im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie gar nicht mehr zur Entwicklung. So konnte General v. Maur am 28. morgens Seiner Majestät dem König telegraphisch melden, daß dank der unübertrefflichen Haltung der Truppen aller Waffengattungen und Regimenter die Stellungen der Division restlos gehalten worden waren.

Auch vor der Front der 26. Reserve-Division und der 204. Infanterie-Division waren die englischen Angriffe verlustreich gescheitert. Württembergische Divisionen konnten im Heeresbericht ruhmvolle Erwähnung finden, der 27. August war zu einem Ehrentage für ganz Württemberg geworden.

Für die Gruppe Ypern bedeutete der 27. August einen Großkampftag, den vierten seit Beginn der Flandernschlacht. Ihm folgten Kampftage, von denen in der Kriegsgeschichte vielleicht keiner mehr als Großkampftag bezeichnet werden kann. Und doch stellten alle diese Tage, während deren die Division in der Flandernfront eingesetzt war, Forderungen an die Kräfte und Nerven der Truppe, wie sie auch ein Großkampf kaum höher zu stellen vermag. Was die Infanterie bei schlechtestem Wetter in den schlammgefüllten Granattrichtern gelitten hat, ist gar nicht zu schildern. Mit welchem Heldenmut sie das furchtbare Artilleriefeuer ertrug, das der Feind täglich aus Hunderten von Geschützen aller Kaliber auf die Stellungen richtete, ist wahrlich bewunderswert; und welche Willenskraft dazu gehörte, den vollkommenen Mangel an Schlaf zu überwinden, das übersteigt geradezu alle Begriffe. Gegen dieses stille Leiden und Dulden bedeuteten die Augenblicke, in denen der Feind regelrecht angriff, eine ware Erlösuug.

Auch was die Artillerie zu leisten hatte, wird meist viel zu wenig gewürdigt. Ausgebaute Batteriestellungen fehlten gänzlich. Die Geschütze schwiegen weder bei Tag noch bei Nacht. Infolgedessen fanden die Bedienungsmannschaften so gut wie gar keinen Schlaf, und die Infanterie hat es selber bewundernd anerkannt, was dazu gehörte, in stärkstem Granatfeuer die Geschütze zu bedienen, wenn es bei Sperrfeueranforderungen für die Artillerie Ehrensache war, die Infanterie in ihrem Kampfe so kräftig wie nur möglich zu unterstützen.

Trat einmal ausnahmsweise eine Feuerpause ein, so mußte die gesamte Bedienung angestellt werden, die Munition zu ergänzen, die oft von weitabgelegenen Stellen korbweise heranzuschleppen war. Auch der

Kolonnen sei gedacht, deren schwere Arbeit unbemerkt vor sich ging, weil sie sich fast nur bei Nacht abspielte. Nach stundenlangem Warten in Wind und Wetter mußten die Munitionswagen in tiefster Dunkelheit oft unter stärkstem Feuer, der den einzigen Lichtschein auf ihrem Wege gab, über das zerwühlte und versumpfte Gelände in die Batteriestellungen fahren. Zerschossene, oft sogar im Schlamm stecken gebliebene und elend umgekommene Gespanne bezeichneten ihren Weg und waren ein Beweis ihres schweren und entsagungsvollen und meist viel zu wenig gewürdigten Dienstes.

Schwere Kampftage, an denen es zu ernsten Infanteriekämpfen kam, hatte die Division außer dem 27. August noch drei. In der Nacht 3./4. September von 9.30 Uhr abends bis 2 Uhr nachts wiederholten sich mehrfach feindliche Angriffe gegen alle 3 Regimenter. Am 5. September abends griff der Feind zweimal mit erheblichen Kräften an, und vor allem am 6. September waren noch einmal sehr starke feindliche Angriffe abzuwehren.

Am 6. September waren die Kräfte der Infanterie aber auch völlig erschöpft. Die Verluste waren auf 1600 Mann, die Zahl der Kranken auf mehr als 900 gestiegen, und doch glaubten Gruppe und Armeeoberkommando die Ablösung hinausschieben zu müssen, da ihnen nicht genügend frische Divisionen zur Ablösung zur Verfügung standen. Nur mit Mühe konnten die einzelnen Regimenter noch die notwendigen Besatzungen für ihre Abschnitte stellen. Die Grabenstärke der Kompagnien war auf 40 Mann und weniger gesunken, einzelne Bataillone bedurften unbedingt einiger Tage völliger Ruhe. Durch Einsatz der Pionier-Kompagnien an Stelle von Infanterie und durch Einsatz der Sturmabteilung, die der Divisions-Kommandeur bis dahin als letzte Reserve zurückgehalten hatte, wurde es möglich, noch einige Tage durchzuhalten. Dann endlich wurde die Ablösung der Division durch die 2. Garde-Reserve-Division befohlen, die bei Bullecourt ihr linker Nachbar gewesen war. Die Ablösung der Infanterie wurde in den Nächten 12./13. und 13./14. durchgeführt. Die Ablösung der Feldartillerie zog sich noch bis zum 17. September hin.

So konnte die Division am 14. Sept. aus der Flandernfront mit dem stolzen Gefühle scheiden, fast 3 Wochen lang an besonders gefährdeter Stelle jeden Fuß breit ihrer Stellung gegen wiederholte, starke feindliche Angriffe restlos behauptet zu haben.

Division Lokeren.

15. September bis 8. Oktober 1917.

Nach ihrem ersten Einsatz in der Flandernschlacht bezog die Division Ruhequartiere um Lokeren an der belgisch-holländischen Grenze. Divisions-Stabs-Quartier wurde Gent. Aufgabe der Division war, sich für den Fall

daß England Truppen in der Scheldemündung lande, auf einen Einmarsch in Seeländisch Flandern vorzubereiten.

Nach dreijährigem Stellungskrieg und nach den Schrecken der Abwehrschlacht bot solche Aufgabe Stäben und Truppen erwünschte Abwechslung und Anregung. Es wurden Übungen aller Art, zum Teil auch in größeren Verbänden und unter Hinzuziehung der für den Ernstfall zugewiesenen Sondertruppen, sowie Kriegsspiele in der Division abgehalten. Eine große Anzahl auch der jüngeren Offiziere hatte Gelegenheit, die flandrische Küste mit ihren wichtigsten militärischen und maritimen Anlagen bei Knocke, Zeebrügge, Blankenberghe nnd Ostende kennen zu lernen. Die Quartiere, auch für die Mannschaften, waren vorzüglich, die Tage schön. So sind die Wochen, während deren die Division als „Division Lokeren" der Gruppe Gent (Generalkommando XIV. Armeekorps) unterstand, die schönste und beste Erholungszeit gewesen, die der Division bis dahin im ganzen Kriege zuteil geworden war. Sie kamen auch der Ausbildung in hohem Maße zugute. Nur hätten Ruhe und Ausbildung noch 10 Tage länger dauern sollen; dann hätte man die Division wieder im wahren Sinne des Worts vollkampfkräftig nennen können.

Zweiter Einsatz in der Flandernschlacht.

(Houthoulster Wald)

9. Oktober bis 13. November 1917.

Skizze 16

Die Lage bei der 4. Armee erfordete einen baldigen erneuten Einsatz der 27. Division. Am 9. Oktober brachten starke englische Angriffe gegen die Front der Gruppen Diksmuiden und Ypern dem Gegner südlich des Houthoulster Waldes erheblichen Geländewinn. „Sofortiger Abtransport zur Gruppe Diksmuiden" lautete infolgedessen der Befehl, den die Division in der Nacht 8./9. Oktober ganz unerwartet erhielt. Vollkommen überraschend traf er die Truppen. Statt zu einer Übung, die für den 9. Oktober angesetzt war, mußten sie schon wenige Stunden nach Eingang des Befehls zu erneutem Einsatz in die Flandernschlacht aufbrechen.

Bis zum Morgen des 10. Oktober wurde die gesamte Infanterie auf den Bahnhöfen Gits und Lichterfelde ausgeladen und sogleich in die Kampffront eingesetzt. Es galt, die auf den Südrand des Houthoulster Waldes zurückgedrückte 18. Infanterie-Division abzulösen, die am 9. Oktober stark gelitten hatte. Schon am 12. Oktober morgens war die gesamte Infanterie der Division in Stellung. Die Feldartillerie löste in den Nächten 12./13. und 13./14. ab.

Der Divisionsabschnitt hatte ein Breite von 4000 Metern. Bei dem durch Verluste und starken Krankenabgang bedingten, außerordentlich

schnellen Sinken der Gefechtsstärken war es für die Division nicht möglich, solch breiten Abschnitt zu halten, ohne die Truppe nach kurzer Zeit völlig zu erschöpfen. Das Armeeoberkommando ordnete deshalb ein ganz neues Verfahren an, das einer Erschöpfung der Stellungsdivisionen vorbeugen sollte, nämlich einen wiederholten Wechsel zwischen Stellungs- und Eingreifdivisionen in Zeiträumen von wenigen Tagen. Der Versuch, der von der 27. Infanterie-Division und der 26. (Württ.) Reserve-Division zum ersten Mal praktisch durchgeführt wurde, hat sich in diesem Falle und unter den vorliegenden Verhältnissen gut bewährt. Aber den Nachteil der allzugroßen Breite des Divisionsabschnitts konnte er natürlich nicht beseitigen, und es bedurfte sehr dringender Vorstellungen des Divisions-Kommandeurs und 1. Generalstabsoffiziers, um das Armeeoberkommando zu bewegen, nach einigen Tagen eine Division einzuschieben und damit die Divisionsfront wesentlich zu verkürzen.

Daß es eine württembergische Division war, die als Eingreifdivision hinter dem Divisionsabschnitt stand, machte sich bei den wiederholten Ablösungen, die das neue Verfahren des häufigen Wechsels zwischen Stellungs und Eingreifdivision bedingte, außerordentlich angenehm fühlbar. Die vielen Beziehungen zwischen Stäben und Offizieren und die Stammverwandtschaft der Mannschaft, die auch schon bei Bullecourt so angenehm in die Erscheinung getreten waren, trugen wesentlich dazu bei, die Ablösung stets glatt und reibungslos verlaufen zu lassen.

Schon in der Frühe des 12. Oktober nach kaum beendeter Ablösung galt es, die ersten Infanterieangriffe des Gegners abzuwehren. Sie richteten sich allerdings mehr gegen die beiden linken Nachbardivisionen und faßten nur noch den linken Flügel des Infanterie-Regiments 124. Danach griff der Gegner bis zum ersten Wechsel, der in der Nacht 17./18. stattfand, nicht wieder an. Tag und Nacht aber lag schweres Artilleriefeuer auf dem Divisionsabschnitt. Die Verluste waren beträchtlich, und es ist mit Worten gar nicht wiederzugeben, was die Leute während der denkbar ungünstigen Witterung in den schlammgefüllten Granattrichtern zu leiden und zu leisten hatten. Besonders Infanterie-Regiment 124, das gleich am ersten Tage seines Einsatzes alle 3 Bataillone hatte in den Kampf werfen müssen, hatte schwer gelitten, und nur die vorübergehende Zuteilung der Sturmabteilung der Division befähigte das Regiment, bis zu der in der Nacht 17./18. durchgeführten Ablösung in seinem breiten Abschnitt durchzuhalten.

Leider fand die Division als Eingreifdivision nicht die Ruhe und Erholung, deren sie im Hinblick auf den baldigen erneuten Einsatz in vorderer Linie dringend bedurft hätte. Denn die Unterbringung, sehr nahe hinter der fechtenden Truppe, war mangelhaft. Vor allem aber lag es daran, daß Teile der Division, da man dauernd mit feindlichen An-

griffen rechnete, auf Befehl der Gruppe täglich vor Tagesanbruch marschbereit sein mußten.

Namentlich am 22. und 23. Oktober wurden die Truppen durch fortwährendes Hin- und Herziehen in Kälte und Regen hart mitgenommen. In der Nacht 23./24. mußten sie die 26. Reserve-Division bereits wieder in vorderer Linie ablösen und fanden vor dem neuen Einsatz keine Ge-Gelegenheit mehr, sich zu wärmen und die Kleider zu trocknen.

Der 24. und 25. brachten außerordentlich starkes feindliches Artilleriefeuer, aber noch keinen Infanterieangriff. Doch in der Frühe des 26. brach der Sturm gegen die ganze Front der Gruppe Staden los. Nach stärkstem Trommelfeuer griffen Bataillone der ganz frisch eingesetzten 50. englischen Division gegen 6.50 Uhr vormittags die Regimenter 123 und 124 an. Gegen 120 kam der wohl ebenfalls beabsichtigte Angriff im Schlamm des Trichterfeldes und unter der Wirkung unseres Vernichtungsfeuers nicht zur Entwicklung.

Vor der Front der Grenadier-Regiments 123 brachen die feindlichen Angriffe, auch noch vom flankierenden Maschinengewehrfeuer des Infanterie-Regiments 120 gefaßt, blutig zusammen. Infanterie-Regiment 124 wies viermaligen Ansturm des Feindes durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer ab und unterstützte aus der Flanke wirksam den rechten Flügel des Regiments 466. Auf dem rechten Flügel des Regiments eingedrungener Gegner wurde bald wieder aus der Stellung geworfen.

Bis 11 Uhr vormittags waren bei mäßigen eigenen Verlusten groß angelegte und durch ganz frische Kräfte geführte feindliche Angriffe fast allein durch die Kraft der Kampfbataillone und das wirkungsvolle Feuer der Artillerie zum Scheitern gebracht, dazu 30 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet. Die Verluste des Feindes waren schwer. IV. und V./Northcumberland Fusilers wurden nach Aussagen der Gefangenen so gut wie aufgerieben.

Nach dem 26. griff der Feind die Divisionsfront nicht wieder an. Die blutigen Verluste durch feindliches Artilleriefeuer blieben auch beträchtlich hinter denen des ersten Einsatzes zurück. Trotzdem waren die Kräfte der Infanterie, als die Division nach dem zweiten sechstägigen Einsatz in der Nacht 29./30. Oktober wiederum durch die 26. Reserve-Division abgelöst wurde, völlig erschöpft.

Die Gesamtlage ließ eine Ablösung der Division leider noch nicht zu. Das hätte verhängnisvoll werden können, wenn nicht besonders günstige Umstände ihr das weitere Durchhalten erleichtert hätten. Von ausschlaggebender Bedeutung war, daß sie als Eingreifdivision in den nächsten Tagen zum ersten Mal wirkliche Ruhe fand. Die Regimenter brauchten an keinem Tage marschbereit gemacht zu werden, auch für die Besserung der Unterbringungsverhältnisse hatte mittlerweile einiges geschehen können. Infolge-

dessen war die Infanterie, als sie in der Nacht 4./5. November zum drittenmal vorne eingesetzt werden mußte, wieder einigermaßen kampfkräftig und konnte noch 7 Stellungstage durchhalten, zumal der Gegner in diesen Tagen nicht mehr ernstlich angriff. In der letzten Nacht, in der die Truppen in Stellung waren, brachten Trupps der Sturmabteilung sogar noch aus wohlvorbereiteten und schneidig durchgeführten Unternehmungen 7 Gefangene und 1 englisches Maschinengewehr ein. Die zum 4. Mal im Großkampf eingesetzte 18. englische Division wurde dadurch vor der Divisionsfront neu festgestellt. Die Division konnte nunmehr zum zweiten Mal mit dem erhebenden Bewußtsein aus der Flandernfront scheiden, ihren Nachfolgern eine völlig unangetastete Stellung zu übergeben, und hatte obendrein noch die Genugtuung, ihnen die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten über den Gegner zu hinterlassen.

In den Nächten 10./11. und 11./12. wurde sie als Stellungsdivision durch die 41. Infanterie-Division und am 13. November als Eingreifdivision durch die 38. Infanterie-Division abgelöst und dann zur Heeresgruppe Herzog Albrecht abbefördert.

O.H.L.-Reserve im Elsaß.
Vorbereitung für die große Frühjahrsoffensive 1918.
16. November 1917 bis 20. März 1918.

In den Tagen vom 16. November bis 20. November traf die Division mittels Bahntransports im Gebiet des Armeeoberkommandos B ein und wurde um Mühlhausen untergebracht. Divisions-Stabs-Quartier wurde Mühlhausen. Die Division war O.H.L.-Reserve und wurde zur Ausbildung dem Generalkommando VIII (Korps-Hauptquartier Sierenz) unterstellt. Ein Besuch des Königs am 21. November und Worte gnädiger Anerkennung aus dem Munde Seiner Majestät waren den Truppen ein schöner Lohn für die schweren flandrischen Wochen.

Da man mit feindlichen Angriffen im Sundgau rechnete, wurde die Division am 27. November mit allen Teilen in das Gebiet des VIII. Armeekorps südlich Mühlhausen verschoben. Der Divisionsstab bezog Quartier in Blotzheim.

In den nächsten Tagen mehrten sich die Anzeichen für bevorstehende feindliche Angriffe. Die Folge davon war, daß die Division von Tag zu Tag mehr die Aufgaben einer Eingreifdivision übernehmen mußte. Die Truppen wurden näher an die Front herangeschoben und in den Abschnitten der Stellungsdivisionen eingewiesen. Jeder Verband erhielt für den Fall eines feindlichen Angriffs seine ganz bestimmten Aufgaben — Besetzung einer Stellung oder Gegenstoß — und mußte sich dnrch eingehende Erkundungen im Gelände auf solche Aufgaben vorbereiten. Am 30. November

wurde schließlich auch die durch nichts mehr gerechtfertigte Bezeichnung „O.H.L.-Reserve" aufgehoben und die Division zur taktischen Verwendung dem Armeeoberkommando B unbeschränkt zur Verfügung gestellt.

Im Laufe der ersten Dezemberwoche entspannte sich die Lage. Mit feindlichen Angriffen wurde nicht mehr gerechnet, sodaß die Division nunmehr ihrer Aufgabe als Eingreiftruppe enthoben werden konnte. Vom 8. Dezember ab wurden die Truppen in das Gebiet nördlich Colmar abbefördert. Der Divisionsstab bezog am 9. Dezember Unterkunft in Colmar.

Die Truppen hatten sich auf die wohlverdiente Ruhezeit im deutschen Elsaß unter ihrem württembergischem Herzog außerordentlich gefreut. Was man aber in den ersten drei Wochen erlebt hatte, erfüllte die gehegten Hoffnungen und Erwartungen in keiner Weise. Man war von Quartier zu Quartier gezogen, und die Quartiere waren obendrein eng und schlecht, dazu die Jahreszeit naß und kalt. Kaum hatte sich ein Verband notdürftig eingerichtet, so konnte er sicher sein, in kürzester Zeit weiter wandern zu müssen. Von Ruhe, Erholung und Ausbildung, wie sie einer O. H. L.-Reserve zuteil werden soll, hatte deshalb während dieser ersten Wochen gar keine Rede sein können. Jetzt, in dem Gebiet nördlich Colmar, wurde es besser. Die Quartiere waren weitläufiger, die Aufnahme durch die Einwohner fast ausnahmslos herzlich. Nun konnte man auch die Ausbildung mit Eifer betreiben. Man sprach schon viel von der großen Offensive, die im Frühjahr kommen sollte, und es wurde von Führern und Truppen als eine Erquickung empfunden, nach langem Stellungskrieg und schwersten Abwehrkämpfen endlich einmal frischen Angriffsgeist pflegen zu können. Mit der Einzelausbildung wurde begonnen. In den letzten Tagen vor Weihnachten wurde sie durch Besichtigungen der Kompagnien und Batterien abgeschlossen. Im Januar folgten dann Übungen in größeren Verbänden unter Heranziehung aller Waffen und Sonderformationen. Dazwischen fanden die Führer aller Grade in mannigfachen Kursen (Führerkurs Sedan, Nachrichtenschulen Saarburg und Breisach, Kompagnie- und Zugführerkursus Oberrotweil) reichliche Gelegenheit, sich für ihre zukünftigen Aufgaben zu schulen.

So sind die Wintermonate im Elsaß für die Division doch noch eine schöne Erholungs- und Ausbildungszeit geworden. Am 1. Februar schlug die Scheidestunde, und wohl jedem einzelnen ist der Abschied aus dem schönen deutschen Lande schwer geworden. Die Division konnte jetzt als vollkampfkräftig auch für den Bewegungs- und Angriffskrieg gelten und sah den Aufgaben, die an sie herantreten sollten, mit vollem Vertrauen entgegen. Niemand aber ahnte wohl, daß das blühende deutsche Land, das er verließ, nach noch nicht Jahresfrist eine Beute der Feinde sein würde.

Kurz vor dem Abtransport aus dem Elsaß traf das Feldartillerie-Regiment 13 wieder bei der Division ein, dessen Führung inzwischen Major

Wollaib übernommen hatte. Feldartillerie-Regiment 49 wurde nun Heeresartillerie-Regiment. „Nach 3½jähriger Zugehörigkeit zur 27. Infanterie-Division, mit ihr in Kampf und Not und Ruhm eng verbunden, schied das Regiment aus ihrem Verbande aus", schreibt Major Zimmerle, der stets bewährte und hoch geachtete Abteilungs-Kommandeur des Regiments, in der Regimentsgeschichte. Die Trennung fiel beiden schwer, dem Regiment und der Division. Höchst ungern nur ließ sie es ziehen mit seinem tapferen Kommandeur, Major Bornemann, und seinem hervorragenden Offizierkorps. Aber die Division hatte wenigstens den Trost, endlich ihr altes, liebes Regiment 13 wiederzubekommen, Feldartillerie-Regiment 49 dagegen freute sich wenig auf die Rolle des „Heeresartillerie"-Regiments.

Die Division wurde zur 2. Armee abbefördert, der Gruppe Caudry (Generalkommando XIII) unterstellt und sogleich im Cambraibogen vom Nordkanal bis in die Gegend nordöstlich Flesquières zur Ablösung der 24. Infanterie-Division eingesetzt. Divisionsstabsquartier war Cambrai.

Die Verhältnisse waren nicht gerade schön. Die Gräben waren nur im nördlichen Regimentsabschnitt (123) einigermaßen ausgebaut, die beiden südlichen Regimenter (120 und 124) hatten unfertige, kaum zusammenhängende Stellungen. Arbeit für die Truppen gab es daher genug, aber es kam ihnen wenigstens zustatten, daß der Gegner den Stellungsbau durch Feuer so gut wie gar nicht störte.

Auch der Divisionsstab hatte vollauf zu tun. Galt es doch, die Vorbereitungen für die große Offensive zu treffen, mit der die Oberste Heeresleitung nach Freiwerden zahlreicher Divisionen im Osten den entscheidenden Schlag im Westen zu führen und den Gegner zum Friedensschluß zu zwingen gedachte.

Die Division wurde als Angriffsdivision 1. Linie für den entscheidenden Angriff bestimmt. Um sich auf diese große und schöne Aufgabe in Ruhe vorbereiten zu können, wurde sie Anfang März von der 53. Reserve-Division als Stellungsdivision abgelöst und in und um Cambrai untergebracht. Die folgenden Wochen dienten ausschließlich der Vorbereitung für den Angriff. Divisionsstabsquartier blieb Cambrai.

Angriffsdivision während der großen Schlacht in Frankreich.

21. März 1918 bis 6. April 1918.

Das erste große Ziel des Angriffs für 2. und 17. Armee war die Abschnürung des Cambraibogens. Besser als alles andere sagt der Divisionsbefehl für den 21. März, welche Aufgaben der Division im Rahmen des Gesamtangriffs zufielen, und wie sie diese zu lösen gedachte. Er lautete im Auszuge:

27. Infanterie-Division
Ia Nr. 127 Mob.

Divisionsstabsquartier, 6. März 1918.
Durch Offizier.
Nur für Bataillons- usw. Führer.

Divisionsbefehl Nr. 1 für „Michael".

1. Der 27. Infanterie-Division wird im Rahmen eines großen Angriffs die Aufgabe zufallen, als rechte Angriffsdivision der 2. Armee die Vaucelette-Fme. zu nehmen und am ersten Angriffstage über Rèvelon—Fins bis Equancourt durchzustoßen. Equancourt und die Höhen nördlich des Ortes sind zu nehmen. Skizze 17

Gleichzeitig greift die 17. Armee von Norden an. Angriffsziel des ersten Tages für ihre linke Angriffsdivision ist Ytres.

Das Endziel des Tages ist also die Abschnürung des Cambraibogens.

Deckname für den Angriff ist „Michael".

2. Die 107. Infanterie-Division sichert die rechte Flanke der 27. Infanterie-Division. Zu diesem Zweck nimmt sie den Gauche-Wald und setzt sich in den Besitz der feindlichen Hauptstellung nordwestlich der Vaucelette Fme. bis zum Weg Gouzeaucourt—Rèvelon.

Links von der 27. Infanterie-Division greift die 183. Infanterie-Division Epéhy von Norden und Nordosten an und trägt den Angriff über Heudicourt bis in die englische Stellung südlich Equancourt vor.

3. . . . . .

4. . . . . .

4. Der Stoß durch die Vaucelette Fme. und südlich an ihr vorbei ist durch ein Infanterie-Regiment* zu führen, das starke Reserven hinter seinem Flügel staffelt. Ein Zug Pioniere ist ihm beizugeben. Das Regiment muß anstreben, den Angriff in einem Tag mindestens bis zur Straße Gouzeaucourt—Rèvelon—Saulcourt vorzutragen, und darf sich weder nach rechts durch Einschwenken nach der Flanke, noch nach links durch Kämpfe um Epéhy von diesem Ziele ablenken lassen.

6. . . . . .

7. . . . . .

8. Die Fortführung des Angriffs westlich Rèvelon hängt von den Umständen ab. Anzustreben ist, daß das Angriffsregiment auch noch in die englische Stellung westlich Rèvelon eindringt. Gelingt ihm das nicht, so ist auch schon beschleunigte Meldung über Ausbau und Besetzung der Stellung von Wert. Der Angriff wird dann erst nach planmäßiger Artillerievorbereitung und unter Einsatz weiterer Infanteriekräfte der Division durchgeführt und weiter vorgetragen werden können, während zum Schutze der rechten Flanke der Division eine Division 2. Treffens eingesetzt wird.

*Anm.: Von der 53. Infanterie-Brigade wurde Grenadier-Regiment 123 bestimmt.

Der Artillerie-Kommandeur muß Vorbereitungen treffen, daß sich sämtliche Batterien der Division an der Vorbereitung für den Angriff auf die englische Stellung westlich Rèvelon, sei es aus den alten, sei es aus vorgeschobenen Stellungen, beteiligen können. Für vorzuziehende Batterien sind Stellungen und Anmarschwege bereits jetzt zu erkunden und zu bezeichnen. Die Feuerverteilung auf die feindliche Stellung zwischen dem Wege Wald von Gouzeaucourt—Heudicourt und der linken Divisionsgrenze ist vorzubereiten. Vorschlag für Stellungen und Feuerverteilung zum 15. März.

9. . . . . .

10. Ich werde am Angriffstage mit dem Artillerie-Kommandeur einen Gefechtsstand auf dem Annaberg, 2 km nordöstlich Honnecourt, beziehen. Bei fortschreitendem Angriff sehe ich den Brigade-Gefechtsstand als Divisions-Gefechtsstand vor.

11. . . . . .

12. . . . . .

gez. v. Maur.

Die Aufgabe der Division war deshalb besonders schwierig, weil sie rechte Flügelarmee des Armeeangriffs war. Die rechte Nachbar-Division (107.) sollte nicht mehr entscheidend angreifen; für die Division selbst aber kam es darauf an, ungeachtet der Gefahren für ihre offene rechte Flanke, die auch das Einschieben anderer Truppen nie ganz beseitigen konnte, so schnell und so tief in den Feind einzudringen, daß sich die inneren Flügeltruppen der 2. und 17. Armee weit im Rücken des Feindes die Hand reichen konnten. Es war nicht Zufall, daß diese besonders schwierige Aufgabe der 27. Infanterie-Division zufiel. Armeeoberkommando und Generalkommando wußten: wenn irgend eine Truppe solche Aufgabe löste, so waren es sicherlich die stets bewährten und nie versagenden oberschwäbischen Regimenter.

Regenwetter in den Tagen vor dem Angriff entzog den Aufmarsch der Infanterie und Artillerie der Sicht des Feindes. In der Nacht 20./21. März trat ein Wetterumschlag zum besseren ein. Aber es herrschte am Angriffsmorgen ein so dichter Nebel, daß man keine 10 Schritte weit sehen konnte.

Bereitstellung, Artillerievorbereitung und Sturm gingen befehlsmäßig vor sich. Punkt 4.40 Uhr verkündete ein mächtiger Feuerschlag aus Tausenden von Geschützrohren aller Kaliber den Beginn der größten deutschen Angriffsschlacht. Überrascht, vom Gas unter die Maske gezwungen und seiner Fernsprechverbindungen beraubt, mußte sich der Gegner zunächst auf ganz geringe artilleristische Gegenwirkung beschränken. Erst später setzte starkes feindliches Abwehrfeuer ein, in dem einzelne Batterien schwere Verluste

erlitten. Je näher die Sturmzeit heranrückte, um so mehr steigerte sich das Feuer unserer Geschütze. Übermenschliches hatten die Kanoniere zu leisten. Die Offiziere schleppten Hand in Hand mit ihnen Munition herbei oder lösten die erschöpften Richtkanoniere ob. Immer wieder mußte aus dem nahen Kanal oder aus Granattrichtern Wasser herbeigeholt werden, um die glühenden Rohre zu kühlen. Mit Aufbietung aller Kraft arbeiteten die Batterieschlosser an der Wiederherstellung ausgefallener Geschütze. Sie alle wußten, was auf dem Spiele stand.

9.40 Uhr vorm. trat Grenadier-Regiment 123 zum Sturm an. Eng verbunden mit ihm stürmte eine aus Freiwilligen des ganzen Feldartillerie-Regiments 13 gebildete starke Artillerie-Patrouille vor, deren Aufgabe war, die für die Feuerleitung der Batterien wichtigen Meldungen zurückzubringen, und die außerdem in der Bedienung englischer Geschütze ausgebildet war in dem Gedanken, die genommenen feindlichen Batterien umzudrehen und zu bedienen. Ihr tapferer Führer, Leutnant der Reserve Schall, erhielt dabei seine Todeswunde.

Grenadier-Regiment 123 nahm die beiden ersten feindlichen Gräben, ohne viel Widerstand zu finden. Das linke Angriffsbataillon (II) konnte auch die Bahnlinie Epéhy—Gouzeaucourt bald überschreiten und ging längs des Weges Vaucelette Fme—Heudicourt gegen den Bahnhof Heudicourt vor. Das rechte (III.) Bataillon aber konnte die Vaucelette Fme. erst nach hartem Kampfe nehmen. Fast um dieselbe Zeit, als die Ferme fiel, siegte die Sonne. Der dichte Nebel zerriß, aber nun begünstigte die klare Sicht auch die Gegenwehr des Feindes. Als das Bataillon die Bahnlinie westlich der Ferme zu überschreiten versuchte, traten durch flankierendes Maschinengewehrfeuer von Norden die ersten schweren Verluste ein, und nur unter dem Schutze neu hereinbrechenden Nebels gelang es, die Bahnlinie zu überschreiten.

Unmittelbar nach dem Sturmschießen hatten II. und III./Feldartillerie-Regiments 13 die Protzen herangezogen, um den Infanterie-Angriff zu begleiten. Noch lag tiefer Nebel und Gasschwaden auf dem Gelände. Die Pferde mußten durch Gasmasken oder behelfsmäßig durch vorgebundene, mit nassem Heu gefüllte Freßbeutel geschützt werden. Die Schwierigkeiten des Fortkommens waren unendlich groß; aber alle bis zum jüngsten Fahrer waren von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es galt, der Infanterie den Weg vorwärts zu bahnen. Es herrschte nur dieser eine Wille, der sich vom Reiter auf das Pferd übertrug. So gelang es, gegen 11 Uhr vormittags die II./13 und gegen 12 Uhr mittags auch die III./13 in der Gegend der Vaucelette Fme. in Stellung zu bringen.

Frontal war der Weg für die Division nun frei. Soweit ihr Abschnitt reichte, hatte sie ein Loch in das Stellungssystem des Gegners gestoßen. Aber das Loch war sehr schmal. Denn der ganze Divisionsabschnitt war keine 1000 m

breit. Ein weiteres Vorgehen war nur möglich, wenn die vorgehende Infanterie durch gleichzeige Erfolge der Nachbardivisionen gegen Flankierung geschützt wurde. Mit einer Flankierung von rechts hatte man von Anfang an mehr oder weniger gerechnet. Sie hätte infolge der Geländegestaltung ein Vorgehen in Richtung Heudicourt im südlichen Teil des Divisionsabschnittes auch nicht zu hindern vermocht. Die Hauptsache aber war, daß Epéhy fiel, damit die Flankierung von Süden ausgeschaltet wurde. Leider erreichte die 183. Infanterie-Division dieses Ziel nicht, und so kam es, daß der Gegner von der Bahnlinie Epéhy—Heudicourt aus das Vorgehen des II./123 auf das empfindlichste flankierte. Bis auf etwa 700 m kamen die vordersten Teile des tapferen Bataillons, geführt von Hauptmann Baeßler, an den Bahnhof Heudicourt heran. Dann wurden die Verluste durch das flankierende Maschinengewehrfeuer allzu schwer, und schließlich blieb dem Bataillon nichts anderes übrig, als den Hohlweg Vaucelette Fme.—Bahnhof Heudicourt mit Front nach Süden gegen Epéhy zu besetzen.

Auch der 107. Infanterie-Division blieb der Erfolg versagt. Ihr Reserve-Infanterie-Regiment 232, das zur Deckung der rechten Flanke der 27. Infanterie-Division die Gräben nordwestlich der Vaucelette Fme. aufrollen sollte, kam im Nebel und Feuer gar nicht an Ort und Stelle. Infolgedessen machte sich für das in der Richtung Rèvelon vorgehende III./123 die Flankierung von rechts auf das unangenehmste fühlbar. Solange die Gräben nordwestlich der Ferme nicht gesäubert waren, blieb ein weiteres Vorgehen undenkbar.

Die Lage des Grenadier-Regiments, dessen Flügel vollkommen in der Luft hingen, war außerordentlich unangenehm und bedrohlich. Ein kräftiger Gegenstoß des Feindes konnte es in ernste Gefahr bringen. Aber dank der vortrefflichen Haltung der Truppe wurde die Gefahr überwunden. Der Gegner wurde, als er gegen 10 Uhr vormittags mit 3 Tanks und starken Infanteriekräften aus Rèvelon zum Gegenangriff vorging, blutig abgewiesen. Einer der Tanks wurde von der Infanterie-Begleitbatterie (5./F.A. 13) erledigt, die unter ihrem tapferen Führer, dem Oberleutnant der Reserve Hildenbrand, östlich der Vaucelette Fme. in stärkstem feindlichen Feuer aufgefahren war und sich trotz schwerer Verluste vorbildlich hielt.

Zur Unterstützung des Grenadier-Regiments 123 und zur Sicherung seiner Flanken wurden von Oberst Ströhlin die beiden andern Regimenter der Brigade vorgezogen, und zwar Infanterie-Regiment 124 rechts, Infanterie-Regiment 120 links. Trotzdem blieb die Lage des Grenadier-Regiments ernst, und es war gut, daß der Gegner am Nachmittag seine Gegenangriffe nicht wiederholte. So kam der Abend und die Nacht, und nun erst konnte man daran denken, die II. und III./F.A. 13, die starkem feindlichem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer aus Richtung

Epéhy ausgesetzt waren, aus ihrer bedrohten Stellung an der Vaucelette Fme. in ihre Ausgangsstellungen zurücknehmen. Man war nicht nur beim Grenadier-Regiment 123 und beim Feldartillerie-Regiment 13, die sehr starke Verluste zu beklagen hatten, sondern auch bei den übrigen Truppen und beim Divisionsstabe recht niedergeschlagen über das Ergebnis des Tages. Die beiden Nachbardivisionen hatten gar nichts erreicht, die Division selbst hatte mit schweren Opfern einen Erfolg erkauft, den sie nicht ausnutzen konnte. Das war ein geradezu niederschmetternder Anfang für die große Offensive, mit der man den Frieden zu erzwingen hoffte.

Die Gründe für das Mißlingen des Angriffs bei der 107. und 183. Infanterie-Division sind hauptsächlich darin zu suchen, daß ihre Infanterie, die sich in den bis zu 2 km vom Feinde entfernten vordersten deutschen Gräben bereitstellen mußte, infolge des dichten Nebels die Sturmausgangsstellung nicht rechtzeitig erreichte. Sie konnte deshalb auch nicht zur Sekunde genau zum Sturm antreten und die ersten feindlichen Gräben überrennen. Das rechtzeitige Erreichen der Sturmstellung wäre die Vorbedingung für einen ersten schnellen Erfolg gewesen. Es war aber verhängnisvoll, daß das Armeeoberkommando aus Besorgnis, der Feind möchte unsere Angriffsabsichten frühzeitig erkennen, angeordnet hatte, das Vorarbeiten der Infanterie in die Sturmstellung solle erst eine Stunde vor dem Sturme beginnen. Geschah das, so war es bei dem dichten Nebel ausgeschlossen, daß die Infanterie rechtzeitig und geordnet am Feinde lag. Die Nachbardivisionen scheinen trotzdem an der befohlenen Zeit festgehalten zu haben. Die württembergischen Unterführer dagegen ließen in richtiger Würdigung der Sachlage, entgegen dem ausdrücklichen Befehl, viel früher mit dem Vorarbeiten beginnen. Die Initiative, die sie damit bewiesen, war ausschlaggebend für den Erfolg. Von kleinen Dingen hängt oft Entscheidendes ab. Sie von oben anzuordnen, ist meist überflüssig, vielfach schädlich, in kritischen und entscheidenden Lagen auch fast nie möglich. Das aber war das Großartige, was man im Stabe der 27. Infanterie-Division in allen kritischen Lagen immer wieder wohltuend und beruhigend empfand, wenn man sich, fern von den Ereignissen, selbst geradezu hilflos und ohnmächtig vorkam, daß man unbedingt die Gewißheit haben konnte: „Die tapfere Truppe vorne unter Führung ihrer bewährten Offiziere, sie weiß, was sie zu tun hat. Sie wird es schon machen." Dieses Vertrauen war noch in keiner Abwehrschlacht getäuscht worden. Die Truppe hat es auch beim Angriff am 21. März wiederum glänzend gerechtfertigt. Es war wahrlich nicht ihre Schuld, wenn die Lage am Abend des 21. nicht hoffnungsvoller aussah, und man konnte sicher sein, daß die braven Regimenter am 22. März die Aufgaben, die ihnen zufielen, so gut wie nur irgend möglich lösen würden.

Das Generalkommando befahl für den 22. März die Fortsetzung des Angriffs, und zwar sollte die 183. Infanterie-Division Epéhy von Norden

und Süden umfassend angreifen, die 27. Infanterie-Division sich zur Deckung der rechten Flanke der 183. Infanterie-Division in den Besitz der Linie Rèvelon—Bahnhof Heudicourt setzen. Vorbedingung für den Angriff auf Rèvelon, den Infanterie-Regiment 124 durchführen sollte, war die Säuberung der Gräben nordwestlich Vaucelette Fme. Die Division zog in der Nacht die Sturmabteilung vor und übertrug ihr die Aufgabe, diese Gräben zu nehmen. Mit ihren ausgesuchten und eigens für solche Zwecke ausgebildeten Leuten löste die Abteilung ihre Aufgabe mit gewohnter Überlegenheit. Aber sie erlitt einen geradezu unersetzlichen Verlust. Denn ihr hervorragend tapferer Führer, Oberleutnant der Reserve Baur vom Infanterie-Regiment 124, fiel. Man möchte ihn den Tapfersten der Tapferen nennen. Viel verlangte er von seinen Leuten, aber das meiste stets von sich selbst. Da, wo er gefallen, ruht er in feindlicher Erde. Wer ihn gekannt hat, wird seiner nimmer vergessen.

Die Wegnahme der Gräben nordwestlich Vaucelette Fme. schuf dem Infanterie-Regiment 124 die Ausgangsstellung für den Angriff auf Rèvelon. Aber der Angriff kam trotzdem in dem außerdentlich starken feindlichen Maschinengewehrfeuer zunächst nicht voran.

Mittlerweile kämpfte die 183. Infanterie-Division um Epéhy, und gegen 1.30 Uhr nachmittags nahm sie den Ort. Bald darauf begann der Gegner, seine Stellungen planmäßig zu räumen. Nun kam Bewegung in die deutschen Truppen. Namentlich südlich der Bahn Epéhy—Heudicourt wich der Gegner eilends zurück. Man sah Batterien in schnellster Gangart zurückfahren, Schützenlinien über die Höhen bei Guyencourt verschwinden. Rèvelon, Heudicourt und den Bahnhof Heudicourt verteidigten die Engländer aber noch zäh. Da setzte das Grenadier-Regiment im Hohlwege östlich Bahnhof Heudicourt seine leichten Minenwerfer ein und versuchte nach Wegnahme des Bahnhofs, Rèvelon von Süden zu umfassen. Die Division ließ das Feuer der Artillerie noch einmal auf Rèvelon vereinigen. Als die schweren Granaten in die Ferme sausten, hielt der Gegner auch hier nicht länger stand. Es war fast 6 Uhr abends geworden, als Rèvelon fiel, und Teile aller Regimenter — auch Infanterie-Regiment 120, das sich zwischen 124 und die Grenadiere eingeschoben hatte — in die Ferme eindrangen.

Nachdem dieser stark ausgebaute und bis aufs äußerste verteidigte Stützpunkt des Gegners genommen war, gab es für die Infanterie der Division kein Halten mehr. In der gut ausgebauten Stellung westlich Rèvelon wurde der Gegner geradezu überrannt. Ein Glücksgefühl, wie man es seit langem nicht gekannt, erfüllte Führer und Truppe. Das erste große Ziel des Angriffs, an dessen Erreichung man am Vortage noch gezweifelt hatte, war erreicht: Die feindliche Stellung war durchbrochen, der Angriff kam in Fluß, der Bewegungskrieg war da.

Es wurde dämmrig und bald dunkel, aber unaufhaltsam ging es vorwärts. Der aufgehende Mond und der Feuerschein von Fins, Sorel und Equancourt, die der Gegner in Brand gesteckt hatte, zeigten den Truppen den Weg. Erst in Fins machten sie Halt, und zwar war es der Regimentsstab 123 (Oberstleutnant Freiherr v. Lupin), der als erster, noch vor den Truppen, den Ort erreichte. In einem englischen Personenkraftwagen, mit dem ein englischer Artillerie-Gruppenkommandeur den Ort noch zu passieren gehofft hatte, überbrachte der Maschinengewehroffizier beim Stab, Hauptmann Bechtle, der Brigade in Villers Guislain die Meldung, daß Fins in unserer Hand sei.

Die 183. Infanterie-Division war nur bis westlich Heudicourt gefolgt, die 107. Infanterie-Division war, wie es ihre Aufgabe forderte, als Flankendeckung zurückgeblieben. So war es die 27. Infanterie-Division ganz allein, die, allen andern Truppen voraus, einen Keil tief in den Feind getrieben hatte. Auf der Lagenkarte der 2. Armee für den 22. März muß es auf den ersten Blick auffallen, wie die von der Division erreichte Linie wie ein Finger tief in den Feind hinein vorspringt. Beim Divisionsstab, Generalkommando und Armeeobeekommando löste die Nachricht von der Einnahme von Fins den größten Jubel aus. Der 22. März hatte fürwahr mehr gehalten, als man sich anfangs von ihm versprochen hatte.

Die Division kann mit Stolz viel von den Gesamterfolgen dieses Tages auf ihr Konto buchen. Am 21. abends mochte es noch aussehen, als sei ihr Durchbruch bei Vaucelette Fme. ein nutzloser Erfolg gewesen. Aber die Auswirkungen des Erfolges am andern Tage zeigten, daß die Opfer des 21. doch nicht vergeblich gebracht waren. Denn erst der Durchbruch bei Vaucelette Fme. schaffte der 183. Infanterie-Division die Möglichkeit, Epéhy umfassend von Norden anzugreifen. Somit ist der Fall der Ferme und das unentwegte weitere Anpacken des Gegners durch die 27. Infanterie-Division die Vorbedingung für die Wegnahme des Ortes gewesen, mit dessen Fall der Angriff erst richtig in Fluß kam.

Das treibende Element für den nächtlichen Vorstoß auf Fins war der Kommandeur des Grenadier-Regiments, Oberstleutnant Freiherr v. Lupin. Die ganze Division nahm deshalb auch mit stolzer Freude davon Kenntnis, daß ihm für seine persönliche Tapferkeit bei der Wegnahme des Ortes und für die Treue und Hingabe seiner tapferen Offiziere und Grenadiere der Orden pour le mérite verliehen wurde. Neben ihm haben ganz besonderen Anteil an den Erfolgen der beiden ersten Angriffstage die Kommandeure der Angriffsbataillone des Grenadier-Regiments, Hauptmann Baeßler, Kommandant des II./123, und Major Landbeck, Kommandeur des III. Bataillons.

Leider ist das große taktische Ziel des Angriffs, die Abschnürung des Cambraibogens, für das der Vorstoß auf Fins die besten Vorbedingungen

geschaffen hatte, nicht in vollem Maße erreicht worden. Es lag dies vornehmlich daran, daß die im Cambraibogen eingesetzten deutschen Divisionen am 23. März dem weichenden Gegner frontal zu heftig nachdrängten, während man ihm den Rückweg, etwa durch einen Vorstoß der hinter der 27. Infanterie-Division folgenden 54. Reserve-Division von Equancourt nach Norden, nicht wirksam verlegte.

Die Division ließ am 23. März das Grenadier-Regiment 123, das die Hauptlast des Kampfes an den beiden Vortagen getragen hatte, in Fins ruhen. Infanterie-Regiment 124 dagegen hatte in den Morgenstunden dieses Tages einen besonders schweren Stand, galt es doch, sehr starke Angriffe des Gegners, der sich westlich des Dessart-Waldes auf Fins durchzuschlagen suchte, abzuwehren. Infanterie-Regiment 120 kämpfte, nachdem auch die 183. Infanterie-Division bis in seine Höhe vorgerückt war, um die Kanalübergänge westlich Equancourt. Gegen Abend folgten beide Regimenter dem weichenden Feinde bis in die Gegend Quatre Vents Fme.

Im Laufe des 24. März rückte die 54 Reserve-Division in vordere Linie. Die 27. Infanterie-Division bezog Biwak im Pierre Vaast Wald und rückwärts bis in die Gegend Manancourt, wo der Divisionsstab in einem alten englischen Lager unterkam. Die Truppen richteten sich in Erdlöchern im Walde so gut es ging ein. Eine dreitägige Ruhe war ihnen vergönnt, die trotz der kümmerlichen Unterbringung Mann und Pferd außerordentlich gut tat. Am 28. März mittags wurde die Division bis in die Gegend der ehemaligen Dörfer Bazentin—Longueval—Ginchy vorgezogen.

Es war das altbekannte Gebiet der Sommeschlacht, in das der Angriff die Division geführt hatte. Als Sieger und Verfolger zog man jetzt durch Morval, Combles, Guillemont und Ginchy, wo die Division im August 16 so heldenhaft gekämpft und so bitter geblutet hatte. Einer vollkommenen Wüste glich das ganze Gebiet. Die großen, durchgehenden Chausseen und die Eisenbahnen waren das einzige, was die Engländer wieder instandgesetzt hatte. Seitwärts der Straße konnte sich nicht einmal ein einzelner Reiter bewegen. Denn Granatloch reihte sich an Granatloch. Vergebens schaute man sich nach den Dörfern um, die auf der Karte verzeichnet waren. Nichts als einzelne stehengebliebene Stümpfe von Obstbäumen zeigten an, wo sie früher gestanden, und hätten nicht die Engländer an den Stätten ehemaliger Ortschaften große weiße Tafeln mit den Ortsnamen angebracht, man wäre achtlos daran vorübergegangen. Im waren Sinne des Wortes war kein Stein mehr auf dem andern geblieben. Zu brennesselüberwucherten Schutthaufen waren die Dörfer geworden, allenfals zeigte ein etwas höherer Schutthügel an, wo früher einmal eine Kirche gestanden. Ebenso wie die Dörfer waren auch die Wälder ver-

schwunden. Einzelne verkohlte Baumstümpfe waren ihr kläglicher Überrest. Eine eintönige, öde grüne Fläche ohne jegliche Abwechslung war das ganze Gelände. Es war Frühling, aber man merkte nichts davon, und die Truppe sehnte sich heraus aus der Öde und Einsamkeit nach Bewegung und Leben.

Über Charfreitag (29. März) und Ostern lag die Division in 2. Linie in Gegend Bazentin—Longuewal. Unterbringungsmöglichkeit war so gut wie gar nicht vorhanden. Mit Mühe konnte der Divisionsstab in einem alten englischen Lager bei Bazentin unterkommen. Die Truppe mitsamt ihren Pferden fand wiederum nur in Erdlöchern Unterschlupf, die sie mit erbeuteten englischen Zeltbahnen und alten Wellblechstücken, die sich zahlreich im Gelände fanden, bedeckte. Unter der empfindlichen Kälte und bei häufigen Regengüssen hatte sie erheblich zu leiden.

Inzwischen kam die deutsche Offensive bei Albert zum Stehen. Albert selbst wurde von der 3. Marine-Division genommen. Die 54. (Württ.) Reserve-Division erzwang den Ancre-Übergang bei Avelny, konnte aber ihre Stellung auf dem westlichen Ancreufer nur zu einem Brückenkopf von geringer Tiefe erweitern. Am 1. April erhielt die 27. Infanterie-Division den Befehl, die stark abgekämpfte und ermüdete Reserve-Division in vorderer Linie abzulösen und mit ihren frischeren Kräften den Angriff weiter vorzutragen. Ziel des Angriffs war für die 27. Infanterie-Division der Höhenrücken zwischen Englebelmer und Bouzincourt. Im Anschluß an die 27. Infanterie-Division griff rechts 107. Infanterie-Division, links 3. Marine-Division an. Am Morgen des 4. April war die Ablösung der 54. Reserve-Division beendet. Infanterie-Regiment 120 (rechts) und 124 (links) lagen in vorderer Linie, 123 blieb in Reserve auf dem östlichen Ancreufer. Die Artillerie der Division bis auf die Infanterie-Begleitabteilung (II./Feldartillerie-Regiments 13) war bei der 3. Marine-Division eingesetzt, unterstand General v. Maur zu seinem großen Bedauern daher nicht. Dafür war der Division andere Artillerie, im ganzen 26 Batterien, zugeteilt.

Der 4. April war ein Regentag, wie man ihn sich schlimmer nicht denken konnte. Auch in der Nacht zum 5. April regnete es ununterbrochen. Trotzdem sollte der Angriff am 5. April durchgeführt werden. Er begann um 7 Uhr morgens mit einem einstündigen Gasschießen auf die feindliche Artillerie. Ein einstündiges Wirkungsschießen auf die feindlichen Infanteriestellungen folgte. Um 9 Uhr begann der Infanterie-Angriff. Zum Erfolg hat er leider nicht geführt. Die Infanterie kam in dem sofort auf das heftigste einsetzenden feindlichen Maschinengewehrfeuer nicht voran. Auch der unerschrockene Einsatz der auf dem westlichen Ancreufer stehenden Infanterie-Begleitbatterien und die wiederholt versuchte Zusammenfassung der übrigen Artillerie auf bestimmte Einbruchstellen vermochten nicht, ihr den Weg durch die zahlreichen, nach der Tiefe gegliederten Maschinengewehre zu bahnen. Auch die Nachbardivisionen erzielten keine Erfolge.

In der ganzen Division war man am Abend des 5. April recht niedergeschlagen. Wohl hatte die Truppe auch diesesmal ihr Bestes hergegeben. Die großen Verluste waren wohl der beste Beweis für ihr todesmutiges Draufgehen. Auf schwerwiegende Fehler in der Anlage des Angriffs war der Mißerfolg auch nicht zurückzuführen. Er war vielmehr nur ein Beweis dafür, daß die Offensive auf einem toten Punkt angelangt war. Der Feind hatte sich mit starken Kräften wieder so festgesetzt, daß nur ein großzügig und planmäßig vorbereiteter Angriff wie am 21. März die Aussicht bot, abermals Bewegung in die Sache zu bringen. Einen ganz besonders schmerzlichen Verlust hatte die Division außerdem zu beklagen: Hauptmann der Reserve Conz, Stadtschultheiß von Calw, Kommandeur des III./120, war in vorderster Linie gefallen. Seit dem Oktober 1914 stand er ununterbrochen an der Spitze des Bataillons, wiederholt hatte er es zum Siege geführt. Als ein vorbildlich tapferer Offizier mit einem warmen Herzen für seine Leute war er in der ganzen Division bekannt und beliebt. Sie verlor mit ihm einen ihrer besten Bataillonskommandeure. Im Schloßgarten von Aveluy liegt er begraben.

In der Erkenntnis, daß es sich an der Ancre nicht mehr um Bewegungskrieg sondern um die ersten Anfänge eines neuen Stellungskrieges handelte, führte die Division in den nächsten Tagen die Gliederung in 3 Regiments-Abschnitte durch. Jedes Regiment in sich konnte sich nunmehr wieder in Kampf-, Bereitschafts- und Ruhebataillon gliedern. Leider war es den Regimentern nicht möglich, ihre Ruhebataillone soweit zurückzulegen, daß sie ganz aus dem Bereich des feindlichen Artilleriefeuers herauskamen. General v. Maur und der 1. Generalstabsoffizier flehten den Kommandierenden General und den Chef des Stabes geradezu an, die Ruhebataillone weiter zurücklegen zu dürfen. Aber Exzellenz v. Staabs, der für den erkrankten General Freiherr v. Watter das Korps führte, wollte es aus Besorgnis vor feindlichen Angriffen nicht gestatten. Es folgten entsetzliche Tage für die Truppen, entsetzlich weniger durch die Schwere der Verluste als durch Witterung und mangelhafte Unterbringung. In der Tat, es war tragisch: Das ganze verwüstete Gebiet der Sommeschlacht hatte man zurückerobert. Aber in dem Augenblick, wo man den Gegner soweit zurückgetrieben hatte, daß man bewohntes, kultiviertes Land erreichte, kam der deutsche Angriff zum Stehen. Bei Avelny fing das gelobte Land an. Martinsart und Bouzincourt waren bis dahin unzerstörte Orte. Da lag der Feind. Unsere Truppen aber blieben in Wüste und Öde. Was sie unter dem strömenden Regen, der in den nächsten Tagen fast unaufhörlich vom Himmel goß, in dem verwüsteten Gelände ohne jede Unterbringungsmöglichkeit gelitten haben, kann man sich kaum vorstellen.

In den folgenden Wochen wurden die Verhältnisse von Tag zu Tag mehr denen des Stellungskrieges ähnlich. Beim Gegner erkannte man

eine außerordentlich rege Bautätigkeit, die im Laufe von 2—3 Wochen mehrere deutlich hervortretende, durchgehende Gräben entstehen ließ. Die Kampftätigkeit hielt sich in mäßigen Grenzen. Am unangenehmsten empfunden wurde das bis in das rückwärtige Gelände reichende Feuer gegen unsere Lager und Biwaks. Die Ruhebataillone mußten wiederholt wegen Beschießungen umziehen. Auch der Divisionsstab wurde zweimal zum Wechsel seines Lagers gezwungen. Das nächtliche Störungsfeuer lag vornehmlich auf den Ancrebrücken und der einzigen in den Divisionsabschnitt führenden fahrbaren Straße von Ovillers nach Aveluy. Die Verluste, die dieses Störungsfeuer hervorrief, waren groß. Dem Brückenkopf westlich der Ancre fehlte leider jegliche Tiefe. Infolgedessen war der Gegner imstande, durch sein Feuer die Ancre-Übergänge und damit den Zugang zu den Stellungen geradezu zu sperren. Die auf dem westlichen Ancreufer stehenden Kampf- und Bereitschaftsbataillone waren unter diesen Umständen auf sich allein angewiesen, und es lag der Gedanke nahe, daß der Gegner sie eines Tages, unter Sperrung des Ancregrundes durch Feuer und Gas, angreifen würde, um sie in den Fluß zu werfen.

Für den 22. April abends war der Angriff, den man von Tag zu Tag immer mehr kommen sah, nach Aussage eines Gefangenen bestimmt zu erwarten. Meist haben sich im Kriege Gefangenen- und Agentennachrichten als unzuverlässig erwiesen. Dieses Mal aber war die Aussage des Gefangenen zutreffend und daher höchst wertvoll. Um 8.55 Uhr abends setzte ganz plötzlich und schlagartig nicht nur im Divisionsabschnitt, sondern auch bei beiden Nachbardivisionen, ein auffallend starkes Artilleriefeuer auf vordere Stellungen, Aveluy und Ancregrund ein. Wenige Minuten später gingen starke feindliche Kräfte auf breiter Front zum Angriff vor. Die kurze Artillerievorbereitung hatte aber die vorderen Besatzungen weder schwer schädigen noch moralisch erschüttern können. Artillerie- und Maschinengewehrbedienungen waren auf den Angriff gefaßt und empfingen den Gegner mit einem geradezu vernichtenden Feuer. Nirgends konnte der Angriff bis in unsere Stellungen getragen werden. Die Verluste des Feindes waren sehr groß, die eigenen erfreulich gering.

Die Abwehr dieses Angriffs war ein schöner Abschluß für die Tätigkeit der Division an dieser Kampffront. In der Nacht darauf begann ihre Ablösung durch die 3. Marine-Division, und am Morgen des 24. April übernahm diese den Befehl über den Abschnitt. Ein Teil der Batterien mußte leider noch eingesetzt bleiben.

Stäbe und Divisionstruppen hatten ein unsagbares Verlangen, nun endlich für einige Zeit aus dem öden und verwüsteten Gebiet herauszukommen und einmal wieder grüne Bäume, Häuser und Menschen zu sehen. Generalkommando und Armee erlaubten aber in übergroßer Besorgnis nicht, die ganze Division auf einmal in bewohnte Gegenden zurück-

zuziehen. Nur je ein Drittel (1 Infanterie-Regiment, 4 Batterien, 1 Pionier-Kompagnie) sollte für je 10 Tage in die Gegend östlich Cambrai zurückgezogen werden, die restlichen zwei Drittel mußten als Korpsreserve und Eingreiftruppen dicht hinter den Stellungsdivisionen in dem verwüsteten Gebiet bleiben. Die Ruhe in Gegend Cambray bedingte jedesmal 4 tüchtige Marschtage, die von den 10 Erholungstagen abgingen. Aber die anstrengenden Märsche wurden gerne in Kauf genommen, so groß war die Sehnsucht der Truppe nach andern, freundlicheren Verhältnissen.

Das zweite Drittel der Division hatte seine Ruhezeit in den Orten östlich Cambrai noch nicht ganz beendet, da kam der Befehl der Obersten Heeresleitung, daß die Division als O. H. L.-Reserve zur 6. Armee abzubefördern und südlich Tournai unterzubringen sei. Die 22. Reserve-Division übernahm an ihrer Stelle die Aufgaben der Engreifdivision. Am 16. Mai, 12 Uhr mittags, wurde der Befehl an sie übergeben. Am 17. Mai traf der Divisionsstab in seinem neuen Quartier, Schloß Bruyelle, 6 km südlich Tournai ein. Die Fußtruppen (ohne Pferde und Fahrzeuge) wurden mit der Bahn befördert, alles andere marschierte.

Die Division schied somit wieder aus dem Befehlsbereich des Generalkommandos XIII aus und wurde selbständig. Sie trat unter den Befehl des Generalkommandos I. Reservekorps (Generalleutnant v. Morgen), das — mit dem Sitz in Lille — die Ausbildung mehrerer zurückgezogener Divisionen leitete.

Zur Ausbildung bei Armeeoberkommando 6 in Flandern.

24. Mai bis 24. Juli 1918.

Bis zum 24. Mai waren sämtliche Truppenteile der Division im neuen Unterkunftsbereich eingetroffen. Sie fanden in wohlhabenden, freundlichen Dörfern südlich Tournai bequeme Unterkunft. Die gedrückte Stimmung, eine Folge des langen Aufenthaltes in der Wüste des Sommeschlachtgebietes, verschwand in der neuen Umgebung wie mit einem Schlage, und schon der Aufenthalt in der anmutigen, fruchtbaren Gegend genügte, der Truppe ihre alte Frische wieder zu verleihen.

Für die stark ergänzten und von neu eingetroffenen Offizieren geführten Verbände war zu Beginn der Ausbildungszeit, die nun folgte, Kleinarbeit in Kompagnien und Batterien unerläßlich. In allen Truppenteilen ging man mit Ernst und Fleiß an die Arbeit. In der zweiten Hälfte des Junis und im Juli wurden in die Übungspläne auch größere Übungen aufgenommen. Auf einzelnen der Division zur Verfügung stehenden Flugplätzen war es möglich, sie durchzuführen.

Mitte Juni war die Ausbildung so weit gefördert, daß General v. Maur zum ersten Mal ohne jede Einschränkung melden konnte, die Division sei angriffs- und abwehrfähig an beliebiger Stelle. Leider ließ sich diese Meldung bald schon nicht mehr aufrechterhalten, da in der Division, wie in der ganzen Armee, die Grippe epidemisch auftrat. Die Zahl der Grippekranken stieg zeitweise auf über 1300, so daß die Verwendungsmöglichkeit der Division, namentlich einzelner Truppenteile, eine Zeit lang in Frage gestellt war. Es war nur gut, daß die Krankheitsfälle alle leicht verliefen; ein Todesfall ist nicht vorgekommen.

Als die Krankheit Mitte Juli sichtlich nachließ, war auch der Höhepunkt in der Ausbildung erreicht. Stimmung und Geist von Offizieren und Mannschaften waren vortrefflich. Voller Zuversicht ging man den großen Aufgaben entgegen, die der Division warteten.

Abwehrschlacht an der Somme.

4. August bis 29. August 1918.

Es war eine militärisch außerordentlich verlockende Aufgabe, die der Division zugedacht war: Wiederaufnahme des Angriffs bei der 4. Armee, dabei die 27. Infanterie-Division Angriffsdivision erster Linie im Abschnitt des Kemmel. Am 13. Juli siedelte der 1. Generalstabsoffizier mit einigen Offizieren des Stabes nach Tourcoing über, um die Vorbereitungen für den Angriff zu treffen. Vorkommandos der Stäbe, der Stab des Artillerie-Kommandeurs mit der gesamten Divisions-Artillerie, die Pioniere mit der Minenwerfer-Kompagnie und die Nachrichtentruppen folgten. Die Vorbereitungen waren so gut wie abgeschlossen, die Batterie-Stellungen vermessen, die Richtungen der Grundgeschütze festgelegt, die Munition lag bereits in den Batterie-Stellungen, 43 Fußartillerie-Regiments- und Bataillonsstäbe waren unterwiesen, die 102 für den Divisionsabschnitt vorgesehenen Batterien waren bereits eingetroffen, da ging gänzlich unerwartet und plötzlich am 21. Juli der Befehl ein, daß sämtliche Vorkommandos und Truppen zur Division zurückzukehren hätten. Die Enttäuschung war groß und wurde um so schmerzlicher empfunden, als es bedrohliche Nachrichten sein mußten, die die Oberste Heeresleitung veranlaßten, den Angriff bei der 4. Armee aufzugeben und die Division an anderer Stelle einzusetzen. Man hatte von einer Eroberung Dünkirchens geträumt, aber was nun folgte, sah immer mehr danach aus, als ginge man wieder den genugsam bekannten Abwehrschlachten entgegen. Bis zum 24. Juli war die Division wieder in ihrem Unterbringungsraum südlich Tournai versammelt. Sie erhielt den Befehl, in 5 Tagemärschen durch das Etappengebiet der 17. Armee zur 2. Armee in Gegend Peronne zu marschieren, und wurde dort dem

Generalkommando z. b. V. 54 zur Ablösung der 107. Infanterie-Division im Abschnitt zwischen Ancre und Somme zur Verfügung gestellt. Die Ablösung wurde in den Nächten vom 2. August bis 5. August durchgeführt; am 4. August übernahm General v. Maur das Kommando über den Abschnitt.

Zunächst war es allerdings noch eine offensive Aufgabe, die der Division zufiel, aber keine solche, die man mit Freuden übernahm. Denn es handelte sich um eine Offensive mit ganz beschränktem Ziel lediglich in der Breite des Divisions-Abschnittes, und man konnte sehr darüber streiten, ob der erstrebte Zweck den Kräfteaufwand und die Opfer lohne. Aufgabe der Division war, den Höherücken zwischen Morlancourt und Sailly-Laurette, auf dem sich der Gegner am 29. Juli festgesetzt hatte, wiederzunehmen, um dadurch bessere Beobachtungsverhältnisse zu schaffen und den Gegner von unseren vorgeschobenen Batteriestellungen fernzuhalten.

Skizze 18

In der Frühe des 6. August wurde der Angriff nach kräftiger Artillerievorbereitung, an der sich 56 Feld- und 38 schwere Batterien, sowie 36 schwere und mittlere Minenwerfer beteiligten, durchgeführt. Daß der ausgeruhten, wohl ausgebildeten Division ein schöner Erfolg beschieden sein würde, daran hatte niemand gezweifelt. Das enge Zusammenarbeiten von Infanterie, Minenwerfern und Artillerie war der Truppe in Fleisch und Blut übergegangen. Die Nachrichtenmittel arbeiteten geradezu glänzend. Kurzum es war ein Musterangriff, den die Division machte, und er verdient auch deshalb, hervorgehoben zu werden, weil es der letzte Angriff war, den deutsche Truppen an der Westfront siegreich durchführten.

Am 7. August galt es, die gewonnene Linie gegen ungewöhnlich starke feindliche Gegenangriffe zu behaupten. Infanterie-Regiment 120 hatte, wie auch am Vortage, die Hauptlast des Kampfes zu tragen, und erst am Nachmittag gelang es der 8. Kompagnie des Regiments unter ihrem tapferen Führer, Leutnant Gerbeth, durch Aufrollen von Norden nach Süden den teilweise eingedrungenen Gegner wieder zu vertreiben. Die Verluste der Division an beiden Kampftagen betrugen:

Offiziere: 3 tot, 11 verwundet, 1 vermißt
Mannschaften: 64 tot, 166 verwundet, 30 vermißt.

Für den 8. August mußte man mit Fortsetzung des Kampfes rechnen. Man konnte starken Verkehr beim Feinde und Ansammlungen in seinen Gräben beobachten. Gegen Abend wurden auch 2 Tanks mit Sicherheit erkannt. Das alles gab aber nicht den geringsten Anlaß zu Besorgnissen. So viele Abwehrkämpfe hatten die braven Regimenter siegreich überstanden. Man konnte sich darauf verlassen, daß sie sich die genommenen Stellungen auch von einem mit stärkeren Kräften und hochwertigeren Kampfmitteln angreifenden Feinde nicht wieder nehmen lassen würden.

Doch es kam ganz anders, als man es erwartete. Der Morgen des 8. August brachte nicht den planmäßigen und wohlvorbereiten Gegenangriff

des Feindes zur Wiedernahme der am 6. August von uns genommenen Stellungen, sondern er brachte den Beginn einer großen feindlichen Offensive gegen 2. und 18. Armee, die den entscheidenden Wendepunkt im ganzen Kriege bedeutete. Als in den frühen Morgenstunden rasendes Trommelfeuer einsetzte, glaubte man beim Divisionsstabe zunächst noch an den örtlich begrenzten Gegenangriff des Feindes zur Wiedergewinnung der Höhenstellung. Allmählich wurde es klar und durch Meldungen der südlichen Nachbardivision (43. Reserve-Division) bestätigt, daß sich der Angriff sehr weit nach Süden über die Somme ausdehnte. Im Norden schnitt er sozusagen mit dem rechten Divisionsflügel ab.

Es herrschte am 8. August morgens ein undurchdringlicher Nebel, und wieder zeigte es sich, wie auch bei unserer Frühjahrsoffensive am 22. März, daß der Nebel dem Angreifer weit mehr zu statten kommt als dem Verteidiger. Der Feind griff unter dem stärksten Einsatz von kleinen schnellfahrenden Tanks an. Tankgeschütze und Tankgewehre kamen bei dem Nebel nicht zum Schuß; so konnten die Sturmwagen und die hinter ihnen folgende feindliche Infanterie ungesehen bis an unsere Stellungen herankommen. Trotzdem wurden die vordersten Gräben der Division zunächst gehalten. Dagegen gelang es dem Feinde schon in den frühen Morgenstunden, bei der linken Nachbardivision einzudringen und bis in den Rücken des Infanterie-Regiments 120 vorzustoßen. Die Lage des Regiments wurde unhaltbar. Die vordersten Teile, die sich bis zuletzt heldenhaft zur Wehr setzten, fielen, in Flanke und Rücken umgangen, in Feindeshand. Der Rest des Regiments zog sich unter schrittweiser Verteidigung durch den Gressairewald auf die Höhen nördlich des Waldes zurück. Ganz hervorragend schlugen sich die Bedienungen der in dem Celestineswald vorgeschobenen Batterien (3., 8. und 9./Feldartillerie-Regiments 13, 11. und und 13./Fußartillerie-Regiments 13). Nachdem der letzte Schuß verschossen war, griffen die Bedienungsmannschaften unter Führung ihrer tapferen Offiziere, den Leutnants der Reserve Christmann, Schmid und Schwab, zum Maschinengewehr und Karabiner und verteidigten noch lange den Waldrand gegen den angeifenden Feind.

Um Mittag war die Lage etwa folgende: Infanterie-Regiment 124 war noch im Besitze seiner Stellungen westlich Morlancourt. Anschließend hielt sich Grenadier-Regiment 123, hatte aber seinen linken Flügel bis zum Straßenkreuz Bray—Corbie, Morlancourt—Chipilly zurückgebogen. Reste des Infanterie-Regiments 120 hielten mit Front nach Westen die Höhen östlich des Gressairewaldes. Die in den Waldungen nördlich der Straße Bray-Corbie stehenden Batterien feuerten noch.

Der Druck des Feindes auf den in der Luft hängenden Flügel der Grenadiere verstärkte sich in den Mittagsstunden mehr und mehr. Das Regiment hielt sich heldenhaft. Das Verhalten der Truppe und die per-

sönliche Haltung des Führers des Kampfbataillons (III.), Hauptmann Schwenzer, verdienen höchste Anerkennung und sollten in der Geschichte des württembergischen Heeres für alle Zeiten festgehalten werden. Die wenigen hundert Mann, die er noch hatte, nahm er in die Gräben bei seinem Gefechtsstande zurück und bog gleichzeitig den linken Flügel mit Front nach Süden um. Die unmittelbare Umfassungsgefahr war damit zunächst beseitigt, zumal Teile des Bereitschafts-Bataillons (II.) von einem weiter östlich gelegenen Sanitätsunterstand aus einem umfassenden Vordringen des Gegners nach Norden wirksam begegneten. Die oft schon bewiesene, geradezu todesverachtende Tapferkeit des Führes des II. Bataillons, Hauptmann Aich, bewährte sich an diesem Tage wieder einmal glänzend.

Auch Infanterie-Regiment 124 schlug sich vortrefflich, mußte schließlich aber Morlancourt, das von starken Kräften mit Tanks angegriffen und von Norden her umgangen wurde, aufgeben, nachdem der Feind nördlich durchgedrungen war und den Verteidiger von Flanke und Rücken her faßte. Die Lage des III./123 wurde damit verzweifelt, aber trotz alledem hielt Hauptmann Schwenzer durch persönliches Beispiel und unermüdliches Mahnen und Zureden seine kleine, hart bedrängte Schar zusammen. In einer Brieftaube fand er schließlich das einzige Mittel, Brigade und Division über seine Lage zu unterrichten, und es war erschütternd und herzerhebend zugleich, als die Taube mit der Meldung ankam, daß 300—400 Grenadiere noch hielten und auf Entsatz hofften, trotzdem sie beinahe eingeschlossen waren.

Da die eigenen Kräfte der Division zu einem wirksamen Gegenstoß nicht ausreichten, ordnete das Generalkommando an, daß die der Division rechts benachbarte 54. Reserve-Division 2 ihrer Bataillone zum Gegenstoß gegen die Linie Morlancort—Straßenkreuz Bray/Corbie, Morlancourt/Chipilly ansetzte. General v. Maur gab den Regimentern der 27. Infanterie-Division den Befehl, sich dem Vorgehen dieser Bataillon anzuschließen, um wieder in den Besitz der Linie Morlancourt—Sachsenberg zu gelangen. Die 27. Infanterie-Division dankt den Regimentern der heimatlichen 54. Reservedivision ihre tatkräftige Unterstützung, die dazu führte, Morlancourt wiederzunehmen und damit den rechten Flügel des III./123 zu entlasten, sowie das II./123 zu verstärken. Bis in die Reihen des III./123 konnte der Angriff allerdings nicht vorgetragen werden. Am Abend vermochte auch Infanterie-Regiment 120 seine Linien wieder westwärts durch den Gressairewald bis an den Weg Morlancourt—Chipilly vorzuschieben und die Batterien im Gressairewald, in den der Feind bereits eingedrungen war, zu befreien. Zur Verbindung mit 43. Reserve-Division, die am Ostrand des Celestineswaldes noch standhielt, schob die Division am Abend das I./479 der 243. Infanterie-Division, das ihr zugeteilt wurde, ein. So war die Lage am Abend dieses verhängnisvollen Tages doch noch günstiger, als man nach den Ereignissen des Morgens hätte für möglich halten sollen.

Die wiederhergestellte Linie Morlancourt—Celestineswald konnte mit den überaus mitgenommenen Kräften der Division nicht mehr stark genug besetzt werden. Daher wies das Generalkommando für den 9. August den Abschnitt bis zur Straße Bray—Corbie der 54. Reserve-Division zu, die nur auf ihrem äußersten linken Flügel angegriffen war, sodaß die 27. Infanterie-Division nur noch den schmalen Streifen zwischen dieser Straße und dem Celestineswald (ausschließlich) zu verteidigen hatte. Ein weiteres Bataillon 479 (III.) und das II./246 der 54. Reserve-Division wurden der 27. Division zur Verstärkung unterstellt. In der Nacht wurden die Verbände, soweit möglich, geordnet und die Artillerie auf die Höhen östlich des Tailleswaldes und in die Mulden nördlich, östlich und südlich Bray zurückgenommen.

Wie es in solchen Lagen aber unausbleiblich ist, halten die von höheren Kommandobehörden getroffenen Anordnungen vielfach der rauhen Wirklichkeit nicht stand, und die schönsten Befehle bleiben Theorie. So war es auch mit der vom Generalkommando beabsichtigten Verschmalerung des Divisionsabschnittes. Die 54. Reserve-Division sollte den Abschnit nördlich der Straße Bray—Corbie übernehmen, aber sie hatte keine Truppen zur Ablösung verfügbar. Infolgedessen mußten Hauptmann Schwenzer und seine todesmutigen Grenadiere auch am 9. August noch in ihrer geradezu verzweifelten Lage aushalten, und es spricht für das ungewöhnliche Pflichtgefühl, das ihn und seine Leute beseelte, daß sie es taten.

Die Fortsetzung des feindlichen Angriffs wurde in den frühen Morgenstunden des 9. August mit Sicherheit erwartet. Aber die Vormittagsstunden verliefen wider Erwarten ohne Infanteriekämpfe, und auch das feindliche Artilleriefeuer auf Stellungen und Hintergelände hielt sich in mäßigen Grenzen. Dagegen wurden von Tagesanbruch an von Infanterie- und Artilleriebeobachtern dauernd feindliche Ansammlungen in den Gräben bei Morlancourt und in den zahlreichen Schluchten zwischen Morlancourt und der Somme gemeldet. An vielen Stellen wurden Tanks beobachtet. Auch konnte man während des ganzen Tages regen Verkehr auf der Straße Corbie—Bray erkennen. Es war nur bedauerlich, daß unsere Artillerie zu geschwächt war und zu wenig Munition in den Batteriestellungen hatte, um diese lohnenden Ziele bekämpfen zu können. So vergingen Vormittag und Nachmittag in Erwartung des feindlichen Angriffs, bis mit einem Schlage um 6.15 Uhr abends stärkstes Trommelfeuer einsetzte, das weit über die Somme nach Süden übergriff. Es leitete den neuen Angriff ein.

Wieder waren es die Tanks, wie auch am Vortage, die es dem Gegner ermöglichten, hier und dort durchzustoßen und seiner Infanterie den Weg in unsere Stellungen zu bahnen. Im Süden gewann der Angriff Schritt für Schritt Boden. Unsere schwache Besatzung am Südosthang des Sachsenberges überrennend, nahm der Gegner den Südwestteil des Gressairewaldes und den Höhenrücken südlich davon. Durch die Küchenschlucht vordringend,

setzte er sich bald auch auf der Höhe westlich des Waldes fest. Der Wald selbst wurde wegen stärksten Feuers schwerer und schwerster Kaliber unhaltbar und mußte aufgegeben werden, nur der Ostrand blieb besetzt.

Nördlich der Straße Bray—Corbie versuchten die Reste des Grenadier-Regiments unter ihrem tapferen Führer vergeblich, den übermächtigen Ansturm des Gegners aufzuhalten. Unterstützung durch Artillerie fanden sie nicht, das Feuer der die Gräben entlang fahrenden Tanks riß furchtbare Lücken in ihre Reihen. So konnte der Gegner in die Stellung eindringen und die Besatzung trotz des heldenmütigen Widerstandes, den die besten Offiziere des Regiments Schulter an Schulter mit ihren Leuten leisteten, überwältigen. Auch Hauptmann Schwenzer wurde abgeschnitten und fiel in Feindeshand. Er braucht sich dessen nicht zu schämen. Das höchste Lob, das einem Soldaten zuteil werden kann, ist das aus Feindes Munde. Es wurde ihm und seinen braven Grenadieren von einem englischen Stabsoffizier gespendet, der zu ihm sagte: „Wenn Sie nur solche Truppen hätten, so wäre mir bange um mein Vaterland."

Es war von unschätzbarem Werte für uns, daß die einbrechende Dunkelheit den Gegner daran hinderte, seine Erfolge weiter auszunutzen. Sonst hätte der Tag für die Division zur Katastrophe werden können. Daß sie vor einer solchen bewahrt blieb, ist aber sicherlich nicht nur ein Glückszufall, sondern auch eigenes Verdienst. Denn das späte Ansetzen des englischen Angriffs ist zweifellos nicht eine fehlerhafte Maßnahme, sondern einzig und allein in technischem und physischeu Unvermögen begründet. Man kann sicher sein, der Feind konnte nicht früher angreifen, weil seine Kraft in den Kämpfen des 8. August verbraucht war. Sonst hätte er es getan.

Die Verbände der Division waren im Verlaufe der abendlichen Kämpfe stark durcheinander gewürfelt, die Verluste sehr schwer. Eine einheitliche Frontlinie bestand nicht mehr. Regiments- und Bataillonskommandeure verfügten nur noch über Reste ihrer Truppen. Eine frische Division zur Ablösung stand nicht zur Verfügung. Unter diesen Umständen war eine Zurücknahme unserer Front unvermeidlich. Sie wurde vom Generalkommando in Höhe der Straße Méaulte—Etinehem angeordnet. Unter Einschaltung des II. und III./R.J.R. 119, die der Division zur Verstärkung unterstellt wurden, gliederten sich die Reste der Division in der Nacht 9./10. August in der befohlenen Linie. Die Artillerie wurde in die Gegend Suzanne zurückgenommen.

Vier Tage hintereinander hatte die Division gekämpft, und auch den 4. Kampftag hatte sie noch in Ehren bestanden. Welche Anforderungen diese ununterbrochenen Kampftage aber an die Truppe und an die Führer stellte, ist kaum zu beschreiben. Von dem Grausen und Entsetzen des eigentlichen Kampfes ganz zu schweigen: Es war bewundernswert und

zeugte von dem festen Gefüge der Division und ihrer einzelnen Verbände, daß die Truppe sich nicht gänzlich auflöste und zersplitterte, und daß es überhaupt möglich wurde, in der Nacht vom 9. zum 10. August wieder eine Front herzustellen. Es liest sich so einfach und leicht: „Die Division gliederte sich in der Nacht in der befohlenen Linie. Die Artillerie wurde in die Gegend Suzanne zurückgenommen." Was aber alles dazu gehörte, bis es soweit war, bis nach so unerhörten Kämpfen wieder einigermaßen Klarheit und Ordnung herrschte, das kann nur der ermessen, der den Krieg und die Truppe kennt. Glänzend, wie so oft schon, bewährte sich in dieser verworrenen, entsetzlichen Lage Hauptmann Aich vom Grenadier-Regiment, der es fertig brachte, mit Teilen des II./123, verbunden mit Teilen 124, auf dem Kamm westlich der Gressaire-Schlucht eine Aufnahmestellung zu beziehen und hier die von vorne kommenden Reste zum Stehen zu bringen. Dankbar sei auch der Tatkraft gedacht, die Major Scupin, Kommandeur des Infanterie-Regiments 120, bei der Einnahme der neuen Frontlinie entwickelte. Überaus dankenswert war der treue Beistand, den württembergische Truppenteile anderer Divisionen an diesem Tage der Division leisteten. Es war geradezu eigenartig, wie zahlreiche württembergische Verbände sich gerade in diesem heißumstrittensten Kampfabschnitt zwischen Ancre und Somme zusammenfanden. Das II./246 (54. Reserve-Division), das I. und III./479 (213. Infanterie-Division) und das Reserve-Infanterie-Regiment 119 (26. Reserve-Division) waren es, die Schulter an Schulter mit den braven Regimentern der 27. Infanterie-Division den Ansturm der Engländer aufhielten. Württemberg kann stolz sein auf das, was seine Truppen am 8. und 9. August 1918 geleistet haben, in zwei Kampftagen, wie sie verhängnisvoller im ganzen Kriege kaum vorgekommen sind. Insbesondere die 27. Infanterie-Division kann auch diese beiden Tage trotz des Verlustes an Gelände und Gefangenen noch als Erfolg buchen. Das Urteil des Gegners berechtigt sie dazu. Heben doch die Engländer in ihrem Heeresbericht vom 8. August den kräftigen Widerstand, den sie südlich Morlancourt gefunden haben, ganz besonders hervor, während sie von „stürmischem Vorwärtsdringen" südlich der Somme berichten.

Rechnete man am 10. August mit einer Fortsetzung des feindlichen Angriffs — und man mußte damit rechnen — so konnte man sich der Besorgnis nicht erwehren, daß die Front nicht weit genug zurückgenommen sei. Bei Tagesgrauen konnte der Feind mit seinen Tanks vor der neuen Front stehen. Griff er energisch an, so mußte er die Division über den Haufen rennen. Hinter ihr stand dann nichts mehr, und der Feind hatte völlige Freiheit des Handelns.

Es war ein großes Glück, daß der Gegner nicht angriff. Dadurch wurde der 10. August der Division zum großen Gewinn. Die Infanterie konnte die Verteidigung straffer organisieren, und die Artillerie hatte im

Laufe des Tages häufig Gelegenheit, Bewegungen und Bereitstellungen beim Gegner unter besten Beobachtungsverhältnissen mit gutem Erfolg zu bekämpfen.

Am Abend atmete man auf. Aber die hoffnungsvolle Stimmung sollte nur allzubald jähem Schrecken weichen. Denn zwischen 11 und 12 Uhr abends stieß der Gegner plötzlich an der Straße Corbie—Bray mit Tanks vor, denen Infanterie unmittelbar folgte. In der Dunkelheit konnten unsere Tankgeschütze nicht schießen, der Infanterie bemächtigte sich eine Panik — wahrheitsgemäß sei es ausgesprochen — und der Weg durch Bray stand dem Gegner offen, während gleichzeitig die Truppen der 43. Infanterie-Division östlich Etinehem auf das Ostufer der Somme zurückgingen.

Eine Lage ist glücklicherweise nie so verzweifelt, wie sie nach den ersten Meldungen aussieht. Wir wußten, daß hinter Bray kaum noch Truppen standen, der Gegner aber ahnte gar nicht, welch ein Erfolg ihm beschieden sein konnte. Im Divisionsstab, der sich in einem alten englischen Lager im „Stiefelwald" an der Somme befand, war man jeden Augenblick auf das Eintreffen der Engländer gefaßt. Wagen und Autos wurden zurückgeschickt und die Verteidigung organisiert. Aber der Feind dachte tatsächlich gar nicht daran zu folgen, sondern setzte sich lediglich am Westrand von Bray fest. So war der Erfolg, den der Gegner durch seinen nächtlichen Vorstoß erzielte, ganz gering. Aber die bange Nacht vom 10. zum 11. August wird allen Beteiligten trotzdem unvergeßlich bleiben.

Während südlich der Somme der Kampf weitertobte, trat nach dem 11. August zwischen Ancre und Somme zunächst eine Kampfespause ein. Sie wurde dazu ausgenutzt, die Verbände zu ordnen und die Verteidigung zu organisieren. Die fremden Verbände wurden nach und nach aus der Front gezogen und ihren Divisionen wieder zugeführt. Als dann aber der Gefechtsstreifen der Division südlich Bray bis an den Sommekanal ausgedehnt wurde, unterstellte das Generalkommando der Division die gesamte Infanterie der 43. Reserve-Division, nämlich die Regimenter R. 201, R. 202, R. 203 mitsamt dem Stabe der 85. Reserve-Infanterie-Brigade. Der Divisionsabschnitt wurde jetzt in zwei Brigadeabschnitte eingeteilt. Die 53. Infanterie-Brigade übernahm den nördlichen Abschnitt (Bray ausschließlich) mit den Regimentern 124 und 120 in vorderer Linie, die 85. Reserve-Infanterie-Brigade den südlichen Abschnitt mit den Regimentern Reserve-Infanterie-Regiment 203 und Reserve-Infanterie-Regiment 202 (Südrand Bray bis Sommekanal) in vorderer Linie.

Zum ersten Mal richtetete die Division auf ausdrücklichen Befehl des Generalkommandos (Generalleutnant v. Larisch) bei Gelegenheit dieser Neugliederung ein Vorfeld ein. Bray war in das Vorfeld einbegriffen. Die Hauptwiderstandslinie verlief östlich des Ortes.

Am 21. August morgens war diese Gliederung durchgeführt. Die Regimenter 120 und 124 waren bis zu diesem Tage je einmal für 2—3 Tage zurückgezogen gewesen. Grenadier-Regiment 123 kam am 21. morgens zum

ersten Male aus der Stellung. Alle 3 Regimenter aber waren so geschwächt, daß sie nur noch zu 2 Bataillonen formiert werden konnten. Die Grabenstärken der Kompagnien betrugen nicht mehr als 30—40 Mann.

Am 22. August früh setzte der englische Angriff ein, den man seit Tagen erwartet hatte. Der Jahrestag der Schlacht bei Longwy war es, in der die Division 4 Jahre zuvor zum ersten Mal mit dem Feinde in Berührung gekommen war. Vor 4 Jahren hatte sie zum ersten Mal ihre Überlegenheit über den Gegner bewiesen; 4 Jahre lang hatte sie seitdem gekämpft, und kämpfen war gleichbedeutend gewesen mit Siegen; 4 Jahre lang war sie getragen gewesen von der Hoffnung auf den Endsieg. Aber der 8. August, der schwarze Tag des deutschen Heeres, wie Ludendorff selbst ihn nennt, hatte diese Hoffnung zuschanden gemacht. Seit diesem Tage kämpfte man nicht mehr um den Sieg, jetzt war es nur noch Pflichtgefühl, nicht mehr der Siegesgedanke, was jeden Mann auf seinem Posten hielt.

Rasendes Trommelfeuer eröffnete den englischen Angriff um 5.45 Uhr vormittags. Die Infanterie-Offiziere berichteten, daß das Feuer nicht etwa nur auf einer Linie oder einem wenig tiefen Streifen lag und sich dann walzenartig vorbewegte, sondern daß von Anfang an eine über 1 km tiefe Zone gleichzeitig mit einem rasenden Geschoßhagel überschüttet wurde. Plötzlich erschienen die Engländer, die bei der rechten Nachbardivision durch die Gibraltarschlucht durchgebrochen waren, im Rücken des Kampfbataillons 124. Das Bataillon schlug sich nach rückwärts durch und fand auf dem Hange südwestlich Bronfay Fme. durch Reserve-Infanterie-Regiment 201 und die dort eingesetzten Maschinengewehre Aufnahme. Das im Vorfeld eingesetzte III./124 aber wurde mitsamt seinem Führer, dem in vielen Kämpfen vortrefflich bewährten Hauptmann Schaidler, vollkommen umgangen und gefangen genommen. Nicht ein Mann des Bataillons ist zurückgekehrt.

Auch die im Vorfeld eingesetzten Kräfte des Infanterie-Regiments 120 fielen größtenteils der Umfassung von Norden zum Opfer. Das Kampfbataillon 120 wich kämpfend zurück und vermochte sich auf den Hängen nordöstlich Bray wieder zu setzen.

Auf dem rechten Divisionsflügel führte der Gegner hinter seiner Infanterie Kavallerie vor. Aber er muß unter vollkommener Verkennung der Verhältnisse gehandelt haben, als er aus der Gibraltarschlucht 2 Eskadrons zur Attacke ansetzte. Nach wenigen Minuten schon waren die Eskadrons von Infanterie, Maschinengewehren (Leutnant Schlotterbeck vom J.R. 124) und Artillerie vollkommen zusammengeschossen; von etwa 200 Reitern sind höchstens 20 entkommen.

Die Division hatte, sobald zur Gewißheit wurde, daß der Gegner angriff, Grenadier-Regiment 123 in Gegend östlich des Hammerwaldes vorgezogen. Kaum war es dort angekommen, als folgender Befehl des Generalkommandos einging:

(Im Auszuge).

1). Armeeoberkommando befiehlt Gegenangriff mit sämtlichen verfügbaren Reserven.

2). 25. Infanterie-Division führt den entscheidenden Gegenangriff. Außer ihren sämtlichen Truppen wird ihr Grenadier-Regiment 123 unterstellt. Sie wirft den Feind von der Höhe östlich Hohe Pappel durch unser Vorfeld über Morlancout zurück.

3). 54. Reserve-Division, 233. und 27. Infanterie-Division unterstützen diesen entscheidenden Gegenangriff mit aller verfügbaren Kraft an Artillerie.

4.) Linke Grenze des Angriffsstreifens: Bronfay Fme. – Nordrand Tailleswald.

5.) 27. Infanterie-Division geht zum Angriff vor und nimmt die Höhe nördlich Etinehem, säubert den Ort und stößt durch Tailles- und Gressairewald im Anschluß an 25. Infanterie-Division durch.

Nachdem das Grenadier-Regiment der Division genommen war, verfügte sie über Reserven, die auf dem rechten Flügel den befohlenen Angriff hätten machen können, überhaupt nicht mehr. Ein Angriff des Regiments 203 aus Bray heraus und ein Vorgehen des Regiments 202 südlich Bray über die Somme war ausgeschlossen, zumal die Arillerie der Division befehlsgemäß vornehmlich in dem Raum der 54. Reserve-Division zu wirken hatte, um den Angriff der 25. Infanterie-Division zu unterstützen. Auch fehlte den Regimentern der 43. Reserve-Division, die seit vieleu Wochen eingesetzt waren, ebenso wie den eigenen Regimentern der Division jegliche Angriffskraft, mochten erstere auch zahlenmäßig noch etwas stärker sein als die württembergischen Regimenter. Unter diesen Umständen blieb nur übrig, zunächst die Wirkung des Gegenangriffs der frischen 25. Infanterie-Division abzuwarten. General v. Maur befahl daher, daß sich die Infanterie dem Vorgehen des linken Flügels der 25. Infanterie-Division anzuschließen habe.

Der Gegenangriff der 25. Infanterie-Division kam erst in den späten Nachmittagsstunden zur Durchführung. Nach den ersten Meldungen und Mitteilungen hatte er einen überraschend großen Erfolg. Es hieß, daß die Division den Tailleswald und selbst Morlancourt erreicht habe. Solche Meldungen gingen auch an die Obersten Heeresleitung, und im Heeresbericht war zu lesen, der Gegner sei in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen. Was war aber Wahres an alledem? Höchstens 500 m an der weitesten Stelle hatte die 25. Infanterie-Division den Feind zurückgedrückt. Ihre Verluste waren groß, die Verbände gänzlich durcheinander gekommen. Die frische Division, die, planmäßig zur Verteidigung eingesetzt, Vortreffliches hätte leisten können, war am Abend halb verbraucht. Die Division selbst war nicht schuld daran. Sie hatte auch nicht mit Absicht optimistisch nach oben gemeldet. Das Ganze zeigt also nur, wie schädlich ein ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse von oben her befohlener Gegenstoß sein

kann, und wie schwer es ist, und wie lange es dauert, bis Klarheit über die wahre Lage geschaffen ist.

Grenadier-Regiment 123 war von der 25. Infanterie-Division als Reserve zurückbehalten worden und wurde der 27. Infanterie-Division am Abend wieder unterstellt. Infanterie-Regiment 124 war vollkommen auseinandergesprengt. Die Reste wurden hinten gesammelt. Im Laufe der Nacht konnten auch Infanterie-Regiment 120 und Reserve-Infanterie-Regiment 201 ihre durcheinander gekommenen Verbände einigermaßen ordnen. Die Batterien nahmen zum großen Teil Stellungswechsel vor.

In der Frühe des 23. August wurde man im Divisions-Stabs-Quartier (Lager 1 km westlich Cléry) wie fast an jedem Morgen durch rasendes Trommelfeuer aufgeschreckt. Bald stellte sich aber heraus, daß dieses Mal das Feuer vornehmlich südlich der Somme lag. Die Divisionsfront wurde an diesem Tag gar nicht angegriffen.

Für die Kampfführung am nächsten Tage wurde befohlen: Unsere jetzige vorderste Linie gilt als Postenlinie des Vorfeldes und ist dementsprechend schwach zu besetzen. Entscheidend zu kämpfen ist um den von Bronfay Fme. nach Süden streichenden Höhenrücken mit der gegen Bray vorspringenden Nase.

In der Nacht 23./24. um 2 Uhr erdröhnte die Erde von schlagartig einsetzendem feindlichem Trommelfeuer. Kein Zweifel, dieses Mal war es wieder im Divisionsabschnitt, und wie immer in derartigen Lagen vergingen im Divisions-Stabs-Quartier bange Stunden, bis man einigermaßen klar sah, worum es sich handelte.

Der Gegner hatte im Anschluß an sein überwältigendes Feuer einen nächtlichen Vorstoß gemacht und die vorne liegenden Teile der J. R. 117 von der 25. J.D. und R.J.R. 201) vollkommen überrannt und auseinandergesprengt. Bray, das mit zum Vorfeld rechnete, wurde vom Reserve-Infanterie-Regiment 203 planmäßig aufgegeben. Nur wenige Gefangene sind dort in Feindeshand gefallen. An den Maschinengewehren der Kampfzone aber brach sich, wie beabsichtigt, der erste feindliche Ansturm.

Der Gegner versuchte vor allem, durch die Schlucht in Richtung auf Bahnhof Loop und Bronfay Fme. vorzudrücken. Hier aber stand das Grenadier-Regiment, und Hauptman Baeßler, der es für den beurlaubten Regiments-Kommandeur führte, leitete trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers aus Gegend Bronfay Fme. persönlich das Gefecht. Er wußte auf Grund des persönlichen Sehens seine schwachen Kompagnien und die wenigen noch übrig gebliebenen Maschinengewehre so geschickt einzusetzen und zu verteilen, daß dem Gegner überall, wo er auch vordrückte, ein vernichtendes Feuer entgegenschlug. Auch die Artillerie wirkte vortrefflich. Es war ein klarer Tag mit selten guter Beobachtungsmöglichkeit. Infolgedessen waren die Bereitstellungen und Bewegungen des Gegners von dem Höhenrücken

südlich Bronfay Fme. klar zu erkennen. Wo aber die Artillerie sieht, ist auch ihre Wirkung eine gute. Der Gegner hat im Verlauf dieses Tages, der so verhängnisvoll anfing und so verhängnisvoll hätte werden können, schwere Verluste erlitten. Die Division kann daher den 24. August als einen schönen Erfolg betrachten. Denn es wurde erreicht, was das Endziel der ganzen damaligen Kämpfe sein mußte: dem Gegner unter Schonung der eigenen Kräfte schwere Verluste zuzufügen.

Die Gesamtlage machte eine Zurücknahme der Front notwendig. Infolgedessen erhielt die 27. Division am Nachmittag den allseitig mit Freuden aufgenommenen Befehl, in der Nacht in eine Stellung östlich Hammerwald — östlich Suzanne zurückzugehen. Nun konnte man sich endlich einmal vom Feinde absetzen, die Verbände ordnen und neu zur Verteidigung gliedern. General v. Maur ließ die neue Stellung noch bei Tage erkunden und in den Abendstunden durch das ihm zur Verfügung gestellte Infanterie-Regiment 157 der 117. Infanterie-Division und die Reserven des R.J.R.203 besetzen. Die vorn eingesetzten Truppen wurden später nach rückwärts durchgezogen. Reserve-Infanterie-Regiment 202, das in den letzten Tagen kaum in den Kampf gekommen war, sammelte sich als Reserve im Stiefelwald. Die eigenen Regimenter der Division wurden aus der vorderen Linie zurückgenommen und sammelten sich in Gegend östlich Curlu, ebenso Reserve-Infanterie-Regiment 201. Die Artillerie mußte infolge der Zurücknahme der Front in der Nacht natürlich ebenfalls völlig umgruppiert werden.

Am Morgen des 25. August drängte der Gegner sogleich nach und zwang Infanterie-Regiment 157, bis an die Straße Maricourt—Suzanne zurückzugehen. Das Generalkommando stellte daraufhin der Division die Reste der Infanterie der 117. Infanterie-Division (233. Infanterie-Brigade) zur Verfügung, nämlich Grenadier-Regiment 11 uud I. 22. Reserve-Infanterie-Regiment 203 behauptete während des ganzen Tages nicht nur voll seine Stellung, sondern sogar seine vorgeschobenen Postierungen westlich Suzanne. Die Artillerie fügte dem Gegner, dessen Bereitstellungen im Hammer- und Ceylonwald stets deutlich zu erkennen waren, beträchtliche Verluste zu. Somit erschien das Gesamtergebnis auuch dieses Tages trotz des Geländeverlustes als ein ganz befriedigendes.

Am Morgen des 26. August zerstörte ein Volltreffer die Generalstabsbaracke im Lager bei Cléry und mit ihr einen großen Teil der Divisionsakten, sowie sämtliche Fernsprechverbindungen nach vorwärts und rückwärts. Daß keine Menschenleben zu beklagen waren, ist einer gnädigen Fügung zu danken. Das Feuer an der Front schwoll gleichzeitig zu rasendem Trommelfeuer an. Allzuviel Vertrauen zur Widerstandskraft der fremden, auch schon stark abgekämpften Regimenter an der Divisionsfront konnte man nicht haben. Mit dem Eingang von Meldungen war so bald nicht zu rechnen. Deshalb fuhr der Generalstabsoffizier mit einem Ordonanzoffizier zur Klärung der

Lage im Auto nach vorne. An jeder Wegebiegung war man darauf gefaßt, den Engländern zu begegnen. Aber die Sorge war unbegründet. Denn der feindliche Angriff richtete sich mehr gegen die nördlich benachbarte 25. Infanterie-Division, und Hauptmann Deutelmoser konnte sich mit eigenen Augen davon überzeugen, daß die vordere Linie im Abschnitt der 27. Infanterie-Division noch gehalten wurde. Aber bereits am Nachmittag verstärkte sich der Druck auch gegen ihre Front und hielt die nächsten Tage hindurch mit unverminderter Heftigkeit an. Es waren überaus schwere Tage und Nächte, die folgten. Tagsüber wehrte man, so gut es ging, die feindlichen Angriffe ab und suchte etwa verloren gegangenes Gelände durch die von der Armee immer wieder befohlenen Gegenstöße wiederzugewinnen. Mit ungenügenden Kräften und abgekämpften Truppen unternommen, führten sie zumeist aber zu nichts anderem als zu einer heillosen Vermischung der Verbände. Für die Nacht wurde dann vom Armeeoberkommando eine ganz geringfügige Rückverlegung der Front befohlen, und die Division suchte dabei die durcheinandergekommenen Verbände nach Möglichkeit zu entwirren und zu ordnen. Selten wird ein Divisions-Kommandeur eine so stolze Zahl von Infanterie-Brigaden und Infanterie-Regimentern befehligt haben wie General v. Maur in den letzten Augusttagen 1918. Die Zahl stieg am 28. August auf 4 Infanterie-Brigade-Stäbe und Teile von 15 verschiedenen Infanterie-Regimentern von 5 verschiedenen Divisionen. Es war das zweifellos ein Zeichen großen Vertrauens in die Führung des General aber es war auch ein unhaltbarer Zustand. Denn die Kampfkraft der meisten Regimenter war gleich Null, die Verbände gehorchten fremden Führern nur widerstrebend, und wenn irgendwo eine ernste Gefahr drohte, blieb dem Divisions-Kommandeur nichts anders übrig, als seine braven, zu Tode erschöpften württembergischen Regimenter wieder in den Kampf zu werfen. Wenn auch von ihren Gewehrträgern kein nachhaltiger Widerstand mehr zu erwarten war, tapfere Führer und wackere Maschinengewehrschützen gab es immer noch, die bis zum Schluß Hervorragendes leisteten. Bei Curlu hat der Gegner noch am 28. August im Feuer unserer Maschinengewehre schwere Verluste erlitten. Die 27. Infanterie-Division hat aus diesen schweren Tagen die Lehre gezogen und sie auch nach oben hin vertreten, daß in solchen Lagen bei größtmöglicher Schonung der Truppe die größte Widerstandskraft erzielt wird, wenn man sich genügend weit vom Feinde absetzt, eine rückwärtige Linie durch frische Truppen oder wenigstens durch Reserven besetzt und die abgekämpften Truppen durchzieht und sich weit hinter der Front erholen läßt. Dort können sie sogar im Stellungsbau noch Wertvolles leisten, während sie vorne mehr schaden als nützen.

Am 29. August wurde endlich so verfahren. Das Generalkommando befahl die Rückverlegung der Front bis in die Linie Frégicurt—Priez Fme.

—Hospital Fme.—östlich Cléry. Die frische 232. Infanterie-Division besetzte die Stellung im Gefechtsstreifen der 27. Division. Die Truppen der 27. Infanterie-Division wurden durchgezogen und weit hinten gesammelt. Am 29. August um 10.30 Uhr abends gab General v. Maur den Befehl an den Kommandeur der 232. Infanterie-Division ab.

Es war höchste Zeit; denn nicht nur die Infanterie der Division war völlig verbraucht und erschöpft, sondern auch die Artillerie war am Ende ihrer Kraft. Die Bedienungsmannschaften schliefen ein vor Ermattung, und die Munitionszufuhr wurde von Tag zu Tag geringer wegen des ungeheuren Ausfalls an Pferden. Die Artillerie hatte auch nicht annähernd mehr die Stärke, die man nach der Zahl der zur Division gehörenden und ihr zugeteilten Batterien hätte annehmen können. Feldartillerie-Regiment 13 z. B. konnte infolge Geschütz- und Mannschaftsausfalls statt 9 nur noch 4 Batterien besetzen, und von den 4 schweren Feldhaubitz-Batterien zweier Fußartillerie-Bataillone waren alles in allem nur noch 2 Geschütze verwendungsfähig.

In allen Jahren des Krieges ist der August ein besonders schwerer Kampfmonat für die 27. Division gewesen. Den Höhepunkt der Kampfhandlung bildete der August 1916, die erste Sommeschlacht (vgl. Seite 43). Aber der August 1918, die letzte Sommeschlacht, steht ihm an Furchtbarkeit kaum nach, nur daß die Gründe, die ihn zu einem so schweren Monat machten, anderer Art sind. Die feindliche Feuerwirkung hat 1918 zweifellos nicht die Stärke, jedenfalls nicht die andauernde Stärke erreicht wie 1916. Die blutigen Verluste sind ein Beweis dafür. Sie betrugen für die 27. Infanterie-Division bei etwa gleich langem Einsatz

	Offiziere		Uffze. u. Mannsch.		
	tot	verw.	tot	verw.	
August 1916	27	73	924	3471	(Div. mit 4 Inf.-Reg.)
August 1918	20	75	298	1610	(„ „ 3 „ „)

Für die Truppe hängt die Schwere des Kampfes in erster Linie von der Stärke des feindlichen Feuers ab. Insofern hatte es die Truppe 1918 besser als 1916. Aber — es muß unumwunden zugegeben werden und war ja auch ganz natürlich — die Truppe selbst war nicht mehr die von 1916. Die Masse der heldenhaften Kämpfer aus den Argonnen und von der Somme war in den Abwehrschlachen gefallen. Auch die Frühjahrsoffensive 1918 hatte sehr große Opfer gefordert. Aus dem jungen Ersatz waren ganz brauchbare Soldaten geworden — es waren ja Schwaben — und manche andere Division mochte die 27. J.D. um diese Truppen beneiden; aber solche Härte, solche verbissene Zähigkeit, solche Opferwilligkeit wie vordem gab es doch nicht mehr in der Division.

In dem Maße, wie die Truppen schlechter geworden waren, wurden die Aufgaben für die Führung schwerer. 1916 konnte sich jeder Regiments-Kommandeur noch felsenfest auf seine Truppen verlassen, im August 1918 konnte er es derart bedingungslos nicht mehr. In der ersten Sommeschlacht hielt die Division in reinem Abwehrkampf ihre Stellung. Die letzte Sommeschlacht wurde schon mehr zum Bewegungskriege, aber nicht zu einem Bewegungskrieg wie 1914 oder auch nur wie im Frühjahr 1918, sondern zum wochenlang dauernden Rückzugsgefecht. Solche Kämpfe mußten schwer für die Führung sein, das war unausbleiblich. Wenn die Sommeschlacht 1916 den Höhepunkt der Kampfhandlung für die Truppen bildete, so erforderte die Sommeschlacht 1918 ein Höchstmaß von Leistung von den Stäben, am meisten wohl vom Divisionsstabe selbst, dem die vielen unterstellten fremden Verbände besonders zu schaffen machten. Der Verfasser dieser Divisionsgeschichte ist als Generalstabsoffizier der 27. Infanterie-Division in der Sommeschlacht 1916 manches Mal rechtschaffen müde, ja todmüde gewesen, wenn er Nächte lang keinen Schlaf gefunden hatte; aber niemals im ganzen Kriege hat er sich körperlich und seelisch so erschöpft gefühlt wie am 29. August 1918, als man nach wochenlangem Einsatz endlich den Befehl an die 232. Infanterie-Division abgab; und so wie ihm, ging es auch den andern Gliedern des Stabes. Die 27. Infanterie-Division und insbesondere auch der Divisionsstab können stolz sein auf ihre Leistungen im August 1918. „Energische Führung und opferwillige Hingabe des einzelnen Mannes" hatten die Division während dieser überaus schweren Wochen, die den offensichtlichen Niedergang des deutschen Heeres bezeichnen, noch einmal zu großen Taten befähigt. Das wurde von dem Kommandierenden General in seinem Abschiedserlaß beim Ausscheiden der Division ganz besonders hervorgehoben. Jetzt aber war die Truppe auch bis zur Schlacke ausgebrannt und erschöpft, und es war nach so unerhörten Leistungen und bei den Ersatzverhältnissen der Heimat ausgeschlossen, daß sie jemals wieder wurde, was sie gewesen war.

Bei Gruppe Ornes (K. u. k. XVIII. Korpskommando).

5. September 1918 bis 29. Oktober 1918.

Nachdem die Division in Gegend Le Cateau wenige Ruhetage gehabt hatte (Divisions-Stabs-Quartier Neuvilly), wurde sie vom 4. September ab zur 5. Armee abbefördert und als O.H.L.-Reserve zur Unterbringung und Ausbildung der Gruppe Ornes (K. u. k. XVIII. Korpskommando) unterstellt. Divisions-Stabs-Quartier wurde Nouillon-Pont.

Hier trat als Nachfolger von Oberst Ströhlin der Kgl. Württ. Oberst Ernst Reinhardt als Kommandeur der 53. Infanterie-Brigade zur Di-

vision. Er war als Bataillons-Kommandeur in der 26. Infanterie-Division ins Feld gerückt und bereits am 2. Schlachttage, bei Noërs am 23. August 1914, in den vordersten Reihen seines Bataillons sehr schwer verwundet worden. Aber er war ein Mann von seltener Tatkraft und Zähigkeit, der die allerhöchsten Anforderungen stets an sich selber stellte. Trotzdem sein rechter Arm dauernd gelähmt blieb, eilte er wieder ins Feld, sobald es ihm sein Zustand gestattete, führte das Ref.-Inf.-Regiment 248 von Dezember 1915 bis März 1918 in hohen Ehren und ist auch der 53. Infanterie-Brigade in den letzten Monoten des Krieges noch ein tatkräftiger, zielbewußter und in jeder Beziehung vorbildlicher Kommandeur gewesen.

Durch Einreihung des Infanterie-Regiments 247 wurden zunächst die klaffendsten Lücken bei der Infanterie ausgefüllt; aber der Ersatz reichte kaum dazu aus, um Bataillone zu 3 Kompagnien zu formieren. Ganze Divisionen mußten aufgelöst werden, um andere aufzufüllen. Deutschland war am Ende seiner Kraft, das fühlte jeder. Aber ganz so traurig wie bei den österreichischen Verbündeten, mit denen die Division damals zum ersten Mal in engere Berührung kam, sah es in dem deutschen Heer doch noch nicht aus. Die Mannschaften wurden immer noch ausreichend beköstigt und ordentlich bekleidet. Bei den Österreichern dagegen lief die Hälfte der Leute geradezu in Lumpen herum, und es kam nicht vereinzelt, sondern in Dutzenden von Fällen vor, daß sich die österreichischen Soldaten in Ermangelung von Schuhen die Füße mit Lappen umwickelten. Man mußte den krassen Unterschied in der Versorgung der beiden Heere sehen, dann erst ging manchem das rechte Verständnis dafür auf, welch eine gigantische Leistung es von dem deutschen Volk und der deutschen Heeresverwaltung war, all die Riesenheere auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen trotz der beschränkten Mittel so ausreichend zu versorgen, wie es bis zum Schluß des Kriegs tatsächlich geschehen ist.

Kaum hatten die Regimenter sich einigermaßen eingerichtet und mit der Ausbildung der neu zusammengesetzten Verbände begonnen, als bereits in der Nacht 12./13. September der Befehl zu neuem Einsatz kam. Für General v. Maur war es ein außerordentlich bitterer Gedanke, die noch gänzlich unfertige Truppe schon wieder in den Kampf führen zu müssen. Die Bataillons-Feldstärken waren trotz Einreihung des aufgelösten Reserve-Infanterie-Regiments 247 noch nicht höher als auf rund 550 Mann gestiegen. In allen Kompagnien fehlte es an Bedienungen für leichte Maschinengewehre; die neuen Führer kannten ihre Leute nicht, kaum kannte ein Mann seinen Nebenmann. Die Kriegslage verlangte aber gebieterisch den sofortigen Einsatz der Division. Denn der Gegner hatte am 12. September seine Angriffe zur Abschnürung des Bogens von St. Mihiel begonnen, und man mußte damit rechnen, daß der Angriff in den nächsten Tagen auch auf die Armeeabteilung C

und die Gruppe Ornes übergreifen werde. Als Stellung wurde der Division die südliche Kuppe der beherrschenden Doppelhöhe 310 307 nordöstlich Ornes zugewiesen, von der aus man die ganze Nordostfront von Verdun überblicken konnte, und die daran anschließenden Gräben bis zum Dorfe Maucourt. Skizze 19

Als nun am 13. September abends die Kompagnien, ohne vorher Zeit für eine gründliche Einweisung gehabt zu haben, in die Stellung rückten, kam die Mitteilung vom Generalkommando, daß am andern Morgen zwischen 5.30 und 6 Uhr mit feindlichem Großangriff sicher zu rechnen sei. Ein Gefangener hatte dies mit großer Bestimmtheit ausgesagt und gleichzeitig berichtet, daß er Hunderte von Tanks in den Schluchten um Douaumont persönlich gesehen habe.

Ein Angriff am 14. morgens hätte die Division unter denkbar ungünstigen Verhältnissen getroffen; jeder Führer atmete daher auf, als es Tag wurde, ohne daß stärkeres Artilleriefeuer einen Angriff einleitete. Der 14. September blieb vollkommen ruhig. Nun hatte die Truppe wenigstens Zeit, sich in ihren neuen Stellungen umzusehen, und man konnte dem folgenden Tag schon mit etwas mehr Vertrauen entgegensehen. Auch am 15. September griff der Feind noch nicht an. Im Gegenteil blieb es noch Tage lang an der Front so ruhig, wie die Division es bisher kaum erlebt hatte. Verluste gab es so gut wie gar nicht, die Regimenter lebten sich mehr und mehr in ihren Stellungen ein und widmeten sich mit großem Eifer dem weitereu Stellungsausbau und der Ausbildung.

In vorderer Linie eingesetzt waren nur die Regimenter 124 und 123. Infanterie-Regiment 120 blieb als Divisions- bezw. Gruppenreserve in einem rückwärtigen Waldlager. Lebhafter wurde es im Divisionsabschnitt erst am 26. September, als der Gegner seine starken Angriffe gegen die 3. Armee und die Maasgruppe West begann. Östlich der Maas beschränkte er sich auf stärkeres Artilleriefeuer und kleinere Patrouillenunternehmungen. Die nächsten Tage verliefen dann wieder ruhig.

Am 8. Oktober setzte plötzlich wieder starkes Artilleriefeuer auf den Divisionsabschnitt und die beiden Nachbarabschnitte ein. Von der Maas her hörte man das Rollen des Trommelfeuers, und bald wurde es zur Gewißheit, daß der Gegner die Maasgruppe Ost angriff, während er gegen die Gruppe Ornes nur zur Ablenkung sein Feuer verstärkte. Leider ist diesem Feuer der bewährte Führer der 2./F.A. 13, Hauptmann v. Grävenitz, zum Opfer gefallen. Die Erfolge, die der Gegner bei der Maasgruppe Ost errang, veranlaßten das Armeeoberkommando, in den nächsten Tagen ein Bataillon des Regiments 120 nach dem andern dort in den Kampf zu werfen. Das Regiment kann stolz sein auf das, was es zur Unterstützung der preußischen Regimenter im Abschnitt der 15. Infanterie-Division geleistet hat. Einer seiner Bataillonsführer, der tapfere

Hauptmann Maisch, wurde in diesen Kämpfen schwer verwundet. Als das Regiment nach einigen Tagen zur Division zurücktrat, mußte es sogleich mit in die Front eingesetzt werden. Denn der Divisionsabschnitt wurde nach Osten verbreitert, sodaß nunmehr die gesamte Doppelhöhe 310 307 in der Hand der Division lag.

Kämpfe westlich der Maas bis zum Waffenstillstand.

29. Oktober 1918 bis 11. November 1918.

Nach Gefangenenaussagen sollte die Gewinnung der Doppelhöhe ein wesentliches Ziel der feindlichen Angriffe sein. Als sich aber in den nächsten Tagen der Druck des Feindes auf dem westlichen Maasufer immer mehr verstärkte, während der Gegner die Doppelhöhe nicht angriff, wurde die Division als Stellungsdivision durch sächsische und österreichische Regimenter abgelöst, auf das westliche Maasufer herübergezogen und der Maasgruppe West als Eingreifdivision unterstellt. Divisions-Stabs-Quartier war Stenay.

Die Front der Maasgruppe West verlief in der allgemeinen Linie Landres—Ancreville—Cléry le Grand—Cléry le Petit. Von rechts nach links waren eingesetzt: 88. Infanterie-Division, 28. Infanterie-Division, 107. Infanterie-Division und 5. Reserve-Division. Die 27. Infanterie-Division bildete die einzige Reserve hinter den 4 Stellungsdivisionen. Infolgedessen trat bereits am 1. November, als die erwarteten Großangriffe der Amerikaner einsetzten, das ein, was man bei dieser Lage der Dinge immer befürchten mußte: Dem Divisions-Kommandeur wurden seine Truppen völlig aus der Hand genommen und, verteilt auf 3 Divisionen, bataillons- und und batterieweise in den Kampf geworfen. Infanterie-Regiment 124 wurde der 88. Infanterie-Division, Infanterie-Regiment 120 der 28. Infanterie-Division, Grenadier-Regiment 123 der 107. Infanterie-Division unterstellt. Die Artillerie wurde bei der 28. Infanterie-Division eingesetzt.

Einzelne Bataillone kamen schon am 1. November in vorderster Linie in den Kampf und wiesen schwere Angriffe des Gegners ab. Als der Feind am folgenden Tage seine Angriffe fortsetzte, mußten auch die übrigen Bataillone eingesetzt werden. Die Verluste der Regimenter 123 und 124 blieben erträglich, dagegen erlitt Infanterie-Regiment 120 schwere Verluste, als es in der Nacht vom 1. zum 2. November durch die unter verheerendem Artilleriefeuer liegenden Waldungen zu einem Gegenangriff auf Andevanne vorging. Eine einheitliche, große und dankbare Aufgabe war der Division nicht gestellt; und doch war es eine höchst bedeutsame Leistung, die die braven württembergischen Regimenter zu erfüllen hatten und in vollem Maße erfüllten: Sie allein haben, nachdem die Kräfte der Stellungs-Divisionen

am 1. November fast restlos verbraucht waren, am 2. November auf einer beinahe 6 km breiten Front von Barricourt bis Villers devant Dun den Durchbruch des Gegners verhindert.

Inzwischen hatten die feindlichen Angriffe weiter westlich bei der Gruppe Argonnen so bedeutende Fortschritte gemacht, daß eine Zurücknahme der Front auch bei der Maasgruppe West notwendig wurde. In der Nacht 2./3. November wurden die Regimenter hinter den Wiseppe-Abschnitt bei Beaufort zurückgenommen. Es stand auf dem rechten Flügel Infanterie-Regiment 124 unter dem Befehl der 88. Infanterie-Division, in der Mitte Infanterie-Regiment 120 mit dem ihm zugeteilten II./123 unter der 28. Infanterie-Division; I. und III./123 am weitesten links kämpften im Verbande der 107. Infanterie-Division, waren aber durch die Regimenter 13 und 15 von den übrigen Divisionstruppen getrennt.

Bei dieser Lage der Dinge entschloß sich das Generalkommando, General v. Maur den Befehl über die Abschnitte der 53. Infanterie-Brigade, der die Regimenter 124 und 120 mit II. 123 unterstanden, und der 26. Infanterie-Brigade, zu der die Regimenter 13 und 15 gehörten, zu übertragen. St., I. und III./123 mußten vorläufig noch unter dem Befehl der 107. Infanterie-Division verbleiben.

Es war eine außerordentlich unangenehme und kritische Lage, in der General v. Maur um 6.45 Uhr abends den Befehl übernahm. Denn kurz vorher war die alarmierende Nachricht eingegangen, daß die 88. Infanterie-Division durchbrochen sei, und daß der Gegner auf Beaumont vorgehe. Man mußte befürchten, daß er jeden Augenblick im Rücken von 124 erscheinen werde. Wie so oft im Kriege stellte es sich später heraus, daß die Nachricht übertrieben war. Aber sie brachte doch sehr viel Unruhe und Aufregung. Etwas Wahres war auch daran, weshalb das Generalkommando für den 4. November eine Zurückverlegung der Front für die 27. Infanterie-Division anordnete. Sie wurde in den frühen Morgenstunden des 4. Novembers durchgeführt. Die neue Stellung verlief nördlich Beaufort am Rande des Waldes Dieulet und bog dann, dem von Beaufort nach Norden führenden Wege folgend, an die Chaussee Laneuville—Beaumont, die von der 88. Infanterie-Division noch gehalten wurde, zurück. Angriffe des Feindes aus Beaufort wurden von der 26. Infanterie-Brigade abgewiesen. Dagegen traten Teile der Division aus der einspringenden Waldecke, wo der genannte Weg in den Wald Dieulet eintritt, gegen 11 Uhr vormittags den Rückzug an. Ein Zwang zum Zurückgehen hat wohl nicht vorgelegen. Aber die Truppe war zermürbt durch die mehrtägigen Rückzugsgefechte in den Übersicht und Befehlserteilung außerordentlich erschwerenden Waldstücken und durch den tagelang anhaltenden Regen. Dazu kam auch, daß schon viel von dem bevorstehenden Waffenstillstand gesprochen wurde. Jetzt wollte niemand mehr in Gefangenschaft geraten. Der Gegner drängte sogleich nach. Südlich

Skizze 20

Beaumont, vor der Front der 88. Infanterie-Division, trat er auch bereits aus dem Walde heraus. Mit der Maas unmittelbar im Rücken, war es eine außerordentlich bedenkliche Lage für die Division. Deshalb wurde es freudig begrüßt, als das Generalkommando sich sogleich entschloß, den Befehl zum Rückzug über die Maas zu geben. Man muß es als gnädige Fügung ansehen, daß die selten benutzbare Fernsprechverbindung zur 53. Infanterie-Brigade nach Maison blanche in Ordnung war, als der Befehl weitergegeben werden sollte. Gleich darauf riß die Verbindung wieder ab. Aber wenigstens das Notwendigste konnte gesagt werden, und es genügte, einen glatten Verlauf des Maasübergangs zu gewährleisten. Andernfalls hätte der Tag für die Division zur Katastrophe werden können. Auch so noch bleibt es geradezu ein Wunder, daß der Rückzug über die Maas bei hellem, lichten Tage fast ohne Verluste bewerkstelligt werden konnte. Es war das nur möglich, weil der Gegner, offenbar in Unkenntnis unserer bedrohten Lage, die Maasübergänge nicht unter schweres Feuer nahm und weil auf Anregung des überaus umsichtigen Artillerie-Kommandeurs die Masse der Divisionsartillerie schon frühzeitig auf das Ostufer der Maas gezogen war und von hier aus dem Feinde ein Folgen über die Straße Laneuville—Beaumont verwehrte. Bei einer Friedensübung hätte der Rückzug über den Fluß nicht reibungsloser verlaufen können. Unter dem Schutze des Artilleriefeuers gelang es nicht nur, die ganze Division unbehindert hinter die Maas zu bringen, sondern es gelang auch sämtlichen Kolonnen und Fahrzeugen, die völlig eingesehenen östlichen Maashöhen zu überschreiten. An der Maasbrücke wurde die Truppe von Offizieren des Divisionsstabes empfangen, die ihnen ihre neuen Abschnitte zuwiesen. Die Regimenter gliederten sich darauf noch im Laufe des Abends und während der Nacht zu neuem Widerstand hinter der Maas, und zwar umfaßte der Abschnitt der Division den Maasbogen zwischen Pouilly ausschließlich und Inor einschließlich. Am 6. November abends trat auch Grenadier-Regiment 123, das mit St., I. und III. Bataillon bis dahin noch der 107. Infanterie-Division unterstanden hatte, wieder in den Divisionsverband zurück, während die Regimenter 13 und 15 ausschieden.

Der Gegner folgte nur zaghaft und mit schwachen Kräften in den Maasbogen. Seine Artillerietätigkeit blieb mehrere Tage gering. Erst am 9. und 10. lebte sie etwas auf, richtete sich aber mehr gegen die Front der rechten Nachbardivision. Das war natürlich. Denn ein Übergangsversuch des Gegners an dem vorspringenden Maasbogen bei Pouilly war weit wahrscheinlicher als in dem zurückspringenden Bogen bei Inor. Infolgedessen fühlte die Division sich auch in der rechten Flanke weit mehr gefährdet als in der Front. Wie begründet diese Besorgnis war, zeigte sich bald, denn schon in der Nacht 10./11. November setzte der Gegner vor der Front der 88. Infanterie-Division unter starkem Feuerschutz an mehreren Stellen

über die Maas. Um 5 Uhr morgens ging beim Divisionsstab die Meldung ein, daß der Gegner im Rücken von 124 stehe. Undurchdringlicher Nebel erschwerte die Klärung der Lage. Die Regimenter gingen in den Moregnstunden bis an die Waldränder östlich der Maas zurück. Es war eine der kritischsten Lagen, in der sich die Division jemals befunden hatte, zumal der Gegner bei Stenay schon am Vortage den Maasübergang erzwungen hatte. Es waren bange Stunden, die Morgenstunden des 11. November 1918, die man im Divisionsstabe und wohl auch bei allen andern Stellen der Division durchlebte. Vieles hatte die Division in mehr als 4 Kriegsjahren geleistet und gelitten. Aber während des ganzen Krieges war sie auch aus den gefährdetsten Lagen immer wieder mit Ehren hervorgegangen. Sollte ihr zum Schluß auch das Schlimmste, Umfassung und Vernichtung, nicht erspart bleiben? Das waren die bangen Sorgen, die das Herz des Divisions-Kommandeurs bewegten. Er gab bereits Befehl, um zunächst wenigstens die Artillerie in Sicherheit zu bringen, die Batterien staffelweise über den Thiers-Abschnitt zurückzunehmen, da machte die Nachricht von dem um 11.55 Uhr vormittags in Kraft tretenden Waffenstillstand aller unmittelbaren Sorge ein Ende. Um 12.10 Uhr mittags fielen die letzten Schüsse. Leider ist ihnen noch ein braver Offizier, Leutnant Thomä der 5./Ul. 19, zum Opfer gefallen. Bei dem Versuch, sich mit dem Gegner zu verständigen, wurde er nach Abschluß des Waffenstillstandes von einer amerikanischen Abteilung, die der Befehl zum Waffenstillstand noch nicht erreicht hatte, in Inor erschossen. Sein tragisches Ende verdient unser ganz besonderes Mitgefühl.

Rückmarsch und Heimkehr. Ende der Division.

Am 16. November trat die Division den Rückmarsch in die Heimat an. Am 20. überschritt sie bei Echternach die deutsche Grenze. Am 1. Dezember ging sie bei St. Goar und nördlich über den Rhein. In den Tagen vor Weihnachten trafen die Truppenteile, zum allergeringsten Teil nur auf der letzten Strecke vom Main ab mit der Bahn befördert, in ihren Standorten ein. Fest gefügt hatte die Division bis zum Tage des Waffenstillstandes im Kampfe gestanden, in bester Ordnung hatte sie den Marsch bis an den Rhein zurückgelegt. Erst als in Bad Ems ein Vertreter der Mannschaften an einer Soldatenratsversammlung teilnahm und dann durch Verbreitung von Flugblättern und anderweitig ausgegebenen „Richtlinien" Soldatenratsideen unter den Truppenteilen verbreitete, wurde das Gefüge lockerer. Aber erst der Heimat, wo man den einst vielgeliebten König vertrieben und die Republik ausgerufen hatte, blieb es vorbehalten, mit Zucht und Ordnung, den Grundpfeilern jedes Heeres, gänzlich aufzuräumen. Der Einmarsch in die Standorte bot durchweg noch ein schönes militärisches

Bild, wie man es aus alten Zeiten gewöhnt war. Dann ging es immer mehr abwärts. Im Frühjahr 1919 hörte nach dem Geheiß unserer Feinde die stolze Division mit ihrer glänzenden Vergangenheit auf zu bestehen. Mit dem gesamten deutschen Heere, dem Unterpfande deutscher Macht und deutscher Ehre, ist sie zu Grabe getragen. Unsere Feinde triumphierten. Denn mit dem Heere ist Deutschlands Macht und Blüte dahin. Wir aber stimmen ein in die ergreifende Totenklage, die Generalleutnant v. Moser dem dahingesunkenen Heere und damit auch seiner einstigen geliebten, stolzen Division geweiht hat, und lassen uns von ihm mahnen:

Denkt nicht in bitterm Grolle
An das begrabne Heer,
Nein weihet ihm die volle
Verdiente Totenehr.

Ruft Euch zurück des Leuen
Gestalt in Kraft und Glanz,
Legt ihm aufs Grab in Treuen
Den gold'nen Lorbeerkranz.

Es leb' in wehen Schmerzen
Als Vorbild deutscher Ehr
Im Tiefsten unsrer Herzen
Das tote deutsche Heer!

Die 27. Infanterie-Division ist nicht mehr. Ihre Taten aber leben fort, und nie wird vergessen werden, was jene Tausende litten und leisteten, die in den Reihen der Division für Deutschlands Ehre und die Unversehrtheit ihres Vaterlandes kämpften, bluteten und starben. Möchte das Gedächtnis an diese Helden und an die Idee, für die sie ihr Leben hingaben, in unserem Volke allmählich wieder das Gefühl für Ehre und nationale Würde wecken, das unserer Zeit verloren gegangen ist. Etwa 14000 Tote hat die Division in diesem Kriege verloren. Starben sie vergeblich? Nein und tausendmal nein! Das württembergische Volk hat im Weltkriege so hohe kriegerische Tugenden entwickelt wie kein anderer deutscher Stamm. Sie können nicht für alle Zeiten dahin sein. Wehe dem Volk, das schlaff und weichlich kriegerischer Tugend entsagt! Es ist dem Untergang geweiht. Aber so weit ist es mit Deutschland noch nicht gekommen. Noch lebt der alte Geist in seinen Stämmen. Mögen weite Kreise unseres Volkes augenblicklich auch noch in einem Taumel befangen sein, einst wird sich der alte Geist wieder durchsetzen, und wir können gewiß sein, Schwabens Söhne werden auch in Zukunft für Deutschlands Ehre zu kämpfen und zu sterben bereit sein, wie es ihre Väter taten

furchtlos und treu.

Nachwort.

Der Divisionsstab.

Des Divisionsstabes ist in diesen Blättern bisher wenig gedacht worden. Mit Absicht, denn es galt vor allen Dingen, die Taten der Truppen zu schildern. Aber es wäre unrecht, wollte man den Stab ganz übergehen, der doch auch seinen Anteil an den Leistungen der Division hat. Drei Kommandeure und drei erste Generalstabsoffiziere hat die 27. Infanterie-Division während des Krieges gehabt. Es waren sehr verschiedene Menschen nach Temperament und Veranlagung und Neigungen. In einem Punkte aber waren und dachten sie alle gleich: Neidlos und rückhaltlos hat jeder von ihnen anerkannt, daß das Hauptverdienst für die glänzenden Leistungen der Division nicht ihnen selbst, sondern der braven Truppe gebührt. Kommandeure und Generalstabsoffiziere sahen ihre höchste Aufgabe darin, nicht der Truppe zu befehlen, sondern ihr zu dienen, indem sie für sie sorgten, sie stützten und für sie eintraten, so gut sie vermochten. Aus übertriebenem Führerehrgeiz sind in der 27. Infanterie-Division keine Menschenleben aufs Spiel gesetzt worden. Nur von einer Truppe, die klar gegliedert und unter klaren Befehlsverhältnissen in den Kampf geht, und die alles hat, dessen sie zum Kampf und zum Leben bedarf, kann man Höchstleistungen erwarten. Höchstleistungen, oft sogar übermenschliche Leistungen, mußten die Divisionskommandeure von der Truppe verlangen. Aber sie verlangten Höchstleistungen auch von ihrem Stabe, und die Truppe konnte gewiß sein und ist sich dessen wohl auch bewußt gewesen, daß in Zeiten der Hochspannung auch im Divisionsstab fieberhaft gearbeitet wurde, um der Front zukommen zu lassen, wessen sie bedurfte. Das schließt natürlich nicht aus, daß auch in der 27. Infanterie-Division über manche Anordnung der Division weidlich geschimpft worden ist. Wo wäre es nicht geschehen? Auch im Divionsstab ist manche Anordnung der vorgesetzten Gruppenkommandos recht kräftig verflucht und verwünscht worden, und die Truppe kann überzeugt sein, daß Divisionskommandeur und Generalstabsoffizier manchen Befehl nur sehr ungern und widerstrebend haben an die Truppe herausgehen lassen. Es mag dies für viele wohl überraschend klingen. Die Truppe ahnt sicherlich auch gar nicht, wieviel an manchem an sie weitergegebenen Befehl beim Divisionsstab bereits herausgearbeitet worden ist von dem, was die höhere Kommandobehörde in ihren Weisungen noch für unerläßlich gehalten hatte, die Division aber glaubte, ihren Truppen ersparen zu können.

Die längste Zeit während des Krieges ist Generalmajor v. Maur Kommandeur der 27. Infanterie-Division gewesen. Er war ein Kommandeur,

wie man ihn sich besser gar nicht wünschen konnte. Für die Truppen sorgte er, suchte sie auf und zeigte sich ihr, wo er nur konnte. Den Herren seines Stabes ließ er eine erfreuliche Selbständigkeit und blieb dabei immer der Kommandeur, der mit Verantwortungsfreudigkeit die letzte Entscheidung traf. Namentlich für den Generolstabsoffizier war die Zusammenarbeit mit General v. Maur geradezu ideal. Bald regte der Divisions-Kommandeur eine Maßnahme an, bald der Generalstabsoffizier. Beide stimmten in ihren Grundanschauungen vollkommen überein und ergänzten sich vortrefflich. In der Durchführung der vom Divisions-Kommandeur getroffenen Entscheidungen aber war der Generalstabsoffizier dankbar selbständig. Auch die Truppe wußte, was sie am General v. Maur hatte. Sie übertrug die Verehrung und Liebe, die sie den beiden ersten Kriegs-Divisions-Kommandeuren gezollt hatte, bald auch auf ihren Nachfolger, und 2 ½ jähriges Zusammenarbeiten in großer, schwerer Zeit, hat dann ein Band zwischen Kommandeur und Truppe geschaffen, das auch die Auflösung der Division nicht ganz zerreißen konnte.

Nur drei Kommandeure und nur drei erste Generalstabsoffiziere hat die 27. Infanterie-Division während des Krieges gehabt. Das war ein großer Segen für den Stab und die Truppe. Bei anderen Divisionen haben namenlich die Generalstabsoffiziere oft in ganz kurzen Zeitabständen gewechselt. Der Sache mußte es zum Schaden gereichen. Denn es genügt nicht, daß ein Generalstabsoffizier mit Personen und Verhältnissen seiner Division einigermaßen vertraut ist. Er muß vielmehr, was mehr bedeutet, das Vertrauen nicht nur seines Kommandeurs sondern auch der Truppe genießen, wenn er recht wirken soll. Vertrauen aber kommt nicht einfach zugeflogen, sondern will erworben werden, und dazu bedarf es immer einer gewissen Zeit. Major Frhr. v. Stotzingen, der schon im Frieden Generalstabsoffizier der 27. Division war, und sein Nachfolger, Frhr. v. Hammerstein, haben nur unter dem Grafen v. Pfeil Dienst getan, und es war zweifellos ein schönes, vertrauensvolles Verhältnis, in dem sie zu ihm standen. Auch die Truppe brachte ihnen uneingeschränktes Vertrauen entgegen. Der letzte Generalstabsoffizier der 27. Infanterie-Division, der Verfasser dieser Kriegsgeschichte, hatte das Glück, fast drei Kriegsjahre hindurch in seiner schönen Stellung zu bleiben und allen drei Divisionskommandeuren dienen zu können. Allen dreien ist er auch nach dem Kriege in aufrichtiger Verehrung, herzlicher Dankbarkeit und — es ist wohl nicht zuviel gesagt — wahrer Freundschaft verbunden geblieben. Der braven schwäbischen Truppe aber und ihren Offizieren, von denen er manchem persönlich näher treten durfte, gehörte sein Herz und seine ganze Arbeitskraft während des Krieges, und es könnte keine schönere Anerkennung für ihn geben, als wenn beim Lesen dieser Blätter der eine oder der andere auch seiner gerne gedenken möchte.

Es war höchst erfreulich, daß auch die übrigen Glieder des Stabes verhältnismäßig wenig wechselten. Einige Herren haben ihm sogar vom vom ersten bis zum letzten Kriegstage ohne Unterbrechung angehört. Einer von diesen war — und das hatte für den Divisionsstab eine große Bedeutung — der Kommandant des Stabsquartiers. Rittmeister der Reserve Zoeppritz (Rudolf) rückte als solcher ins Feld und blieb in dieser Stellung, bis der Stab 1918 wieder in seinen Standort Ulm einzog. Wer aber den Rittmeister Zoeppritz kennt — und wer in der ganzen 27. Infanterie-Division hätte ihn nicht gekannt? — der weiß auch, daß er in seiner Eigenschaft als Kommandant des Stabsquartiers eine Tätigkeit entfaltete, die weit über den Rahmen seines eigentlichen Wirkungskreises, oft sogar über den Bereich der Division hinausging. Als Schöpfer der „technischen Betriebe" der Division und glänzender Organisator ist er schon früher gewürdigt worden (vergl. S. 36). Die technischen Betriebe waren in den unterkunftsarmen Argonnen aus den Bedürfnissen des Stellungskrieges entstanden. Sie sind später, wohin die Division auch kam, immer wieder eingerichtet worden. Geschultes Personal für sie war einmal da; die notwendigsten Maschinen wurden auf besonderen Wagen mitgeführt und nach Bedarf aus vorgefundenen weiteren Maschinen und Anlagen ergänzt. So haben die „technischen Betriebe" die Division alle Jahre hindurch bis zum Schluß des Krieges begleitet, und durch sie ist Rittmeister Zoeppritz ein Wohltäter der gesamten Truppen der Division geworden. Daß er auch für den Stab im besonderen in jeder Beziehung vortrefflich sorgte, ist selbstverständlich. Selbst an den kostbarsten Stoffen — Benzin und Autoreifen — ist in der 27. Infanterie-Division auch in den knappsten Zeiten niemals ein Mangel gewesen. Das ist zwar ein geringes Beispiel nur, aber doch ein recht vielsagendes für die rastlose und unermüdliche Tätigkeit des Kommandanten des Stabsquartiers.

Es war ein wundervolles Arbeiten im Stabe der 27. Infanterie-Division. Jeder hatte seine bestimmten Aufgaben und war auf seinem Gebiet denkbar selbstständig. Der Generalstabsoffizier setzte seinen Stolz darin, auch in kritischen Zeiten niemals einen überzähligen Ordonanzoffizier zu schäftigen. Das war auch nicht nötig. Denn die etatmäßigen Kräfte waren tüchtig und geschult, man machte sich nicht künstlich Arbeit, und jeder erfüllte seine Obliegenheiten freudig und flink. Es ist kaum denkbar, daß Zusammenleben und Zusammenarbeiten in einem andern Stab hat noch harmonischer sein können als in dem der 27. Infanterie-Division. General Graf v. Pfeil und General v. Moser liebten es, bei den Mahlzeiten nach Möglichkeit den ganzen Stab um sich zu sehen. General v. Maur zog es vor, die Mahlzeiten in kleinerem Kreise einzunehmen. Aber mochten die äußeren Formen, den Wünschen der Kommandeure und den Verhältnissen entsprechend, auch wechseln, vom ersten bis zum letzten Tage des Krieges herrschte eine seltene Harmonie

unter allen Gliedern des Stabes, und die Zusammenarbeit der einzelnen, vielfach aufeinander angewiesenen und von einander abhängigen Abteilungen war geradezu mustergültig. Es ist schwer zu sagen, wann und durch wen solch vortreffliche Organisation geschaffen worden sei. Sie war nun einmal da, und es klappte alles sozusagen „von selbst". Dem Verfasser dieser Divisionsgeschichte ist es ein Herzensbedürfnis, durch dieses Büchlein seinen treuen, bewährten Mitarbeitern im Stabe und allen, mit denen er dienstlich und außerdienstlich in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Divisionsstabe in Berührung gekommen ist, nochmals seinen herzlichsten Dank auszusprechen für ihre treue Kameradschaft und ihre ihm so wertvolle Hilfe. Man möge es ihm verzeihen, wenn er nicht noch einmal alle Namen aufzählt. Aber die Arbeit im Divisionsstab geschah ja auch nicht um Lohnes oder Anerkennung willen, sondern sie kannte nur ein Ziel und einen Lohn: das Wohl der Truppe. Des Unterstabes, der Schreiber und Ordonnanzen gedenkt der Verfasser ebenfalls mit herzlichstem Danke. Auch sie haben wesentlich dazu beigetragen, ihm das Leben und die Arbeit im Stabe angenehm und leicht zu machen.

Noch eine Stelle darf keinesfalls vergessen werden, wenn sie auch nicht unmittelbar zum Divisionsstab gehörte. Es ist der Stab des Artillerie-Kommandeurs, der mit dem Divisionsstab auf das engste verbunden war. Seit der Sommeschlacht 1916 war es Brauch und Befehl, daß die Befehlsstellen der Division und des Artilleriekommandeurs räumlich unmittelbar nebeneinander lagen. Es war eine weise Einrichtung und ein weiser, aus der Kriegserfahrung geborener Brauch. Denn die Kunst der Divisionsführung liegt vor allem anderen darin, die Wirkung der eigenen Artillerie je nach der Tätigkeit und den Aufgaben der Infanterie zu regeln und abzustimmen. Das ist nur möglich, wenn der Divisionskommandeur in der Lage ist, das Orchester seiner Batterien wahrhaft zu dirigieren und es je nach dem Gefechtszweck bald piano, bald moderato, bald fortissimo einsetzen zu lassen. Die räumliche Vereinigung von Generalstabsoffizier und Artilleriekommandeur erleichterten der Division die Artillerieleitung wesentlich; aber was hätte sie genützt, wenn die innere Harmonie fehlte? Auch sie war in der 27. J.D. vorhanden und bewirkte eine in jeder Beziehung erfreuliche und gedeihliche Zusammenarbeit der beiden Stellen. Jede Meldung, die über die Infanterie an die Division kam, ging sogleich auch an den Artilleriekommandeur, und jede Meldung, die auf dem Artillerie-Wege an den Artilleriekommandeur kam, gelangte gleichzeitig zur Kenntnis des Generalstabsoffiziers. Waren wichtige Entscheidungen zu treffen, wie es z. B. im August 1918 häufig vorkam, wenn es sich um eine Zurückverlegung der Front handelte so wurde als erster der Artilleriekommandeur kurz über die Aufgaben von Infanterie und Artillerie unterrichtet. War dann der eigentliche Divisionsbefehl fertig, so konnte gleichzeitig auch schon der Ar-

tilleriebefehl herausgehen, zum Nutzen der Truppe, für die es von größtem Wert ist, ihre Befehle früh zu bekommen. Mit den Artilleriekommandeuren der Division, namentlich mit Oberst Freiherr v. Watter, und auch mit den Adjutanten des Artilleriekommandeurs und mit seinem langjährigen, bewährten Ordonnanzoffizier, Leutnant Hohner, ist der Verfasser durch die lange, nie getrübte Zusammenarbeit in ein aufrichtig freundschaftliches Verhältnis getreten, und es ist ihm eine besondere Freude, daß diese freundschaftlichen Beziehungen den Krieg überdauert haben.

Auch einige Einrichtungen der 27. Infanterie-Division verdienen, besonders hervorgehoben zu werden. Das waren: Die Marketenderei, die in den letzten Kriegsjahren sich zu einer der besten und reichhaltigsten der ganzen Westfront entwickelte; die photographische Abteilung, die, schon in den Argonnen gegründet, überall, wo die Division eingesetzt wurde, künstlerische Aufnahmen machte und aus ihrem Erlös den Grundstock und eine der wesentlichsten Einnahmequellen schuf für den Hinterbliebenenfonds der Division; die Planabteilung, ebenfalls eine Argonnengründung, die unter der bewährten Leitung von Leutnant Junginger Stab und Truppen mit vorzüglichem Kartenmaterial versorgte; schließlich auch noch die reichhaltige und schöne Divisionsbücherei, die in dem feinsinnigen schäbischen Dichter Dr. Heinrich Lilienfein einen Bücherwart allerersten Ranges besaß. Bücherei und Marketenderei sind trotz der Revolutionswirren und trotz des eiligen Rückmarsches mit vollen Beständen nach Ulm zurückgeschafft worden, auch eine Leistung, die hervorgehoben zu werden verdient. Aus dem Verkauf der Marketendereibestände vermochte man den stattlichen Bestand des Hinterbliebenenfonds der Division von 200000 Goldmark auf 700000, wenn auch leider nicht mehr reine Goldmark, zu erhöhen.

Alles in allem, es war eine Lust, im Stabe der 27. Infanterie-Division zu leben und zu arbeiten. Wer ihm im Kriege angehört hat, der wird ihn nimmer vergessen und wird die Zeit seiner Zugehörigkeit zum Divisionsstabe zu einer der schönsten seines militärischen Lebens zählen. Schön war es bei festlichen Gelegenheiten, wenn man Gäste, häufig hohe Gäste, beim Divisionsstab sah; schön war es, wenn Führer aus der Truppe im Divisionsstab weilten und sich offen und ungezwungen aussprachen über alles, was sie an Wünschen und Klagen auf dem Herzen hatten; schön in den Zeiten ruhigen, gleichmäßigen Stellungskrieges bei geregeltem Dienstbetrieb und harmonischem Zusammenleben; schön auch in Tagen der Ruhe, wo die Arbeit im Divisionsstab trotz allem gleichmäßig weiterlief. Aber am schönsten, weil am befriedigendsten, wollen im Rückblick doch die Tage und Wochen äußerster Anspannung erscheinen, wenn die Kräfte des einzelnen sich verdoppelten und verdreifachten, um den ungeheuer sich steigernden Anforderungen gerecht zu werden. Dann erst zeigte es sich in vollem Maße, wie der Divisionsstab eine große Familie bildete, in der alle Glieder sich

eins fühlten in dem Gedanken, der Truppe ihr schweres Los zu erleichtern. Aus der harmonischen Zusammenarbeit aller Glieder des Divisionsstabes wurden Kräfte entwickelt, die auch in der Truppe wieder neue Kräfte weckten und die alten belebten. Die Truppe andererseits erleichterte durch ihre Zuverlässigkeit, durch ihre Selbsttätigkeit in entscheidenden Augenblicken und ihren nie erlahmenden Pflichteifer die Arbeit des Divisionsstabes ganz ungemein. Aus der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Stab und Truppe sind die stolzen Kriegserfolge der 27. Infanterie-Division hervorgegangen.

Gliederung und Rangliste der 27. Infanterie-Division 1914—1918.

Divisionsstab.

Kommandeur: 1.) Kgl. Pr. Gen.-Lt. Graf v. Pfeil und Klein-Ellguth 2. 8. 14, 2.) Gen.-Lt. v. Moser 14. 6. 16, 3.) Gen.-Maj. v. Maur 14. 3. 17.

1. Gen.-Stabs-Offizier: 1.) Kgl. Pr. Major Frhr. v. Stotzingen 2. 8. 14, 2.) Kgl. Pr. Hptm. Frhr. v. Hammerstein-Equord 9. 3. 15, 3.) Kgl. Pr. Hptm. Deutelmoser 12. 4. 16.

2. Gen.-Stabs-Offizier: 1.) Kgl. Pr. Rittm. Frhr. v. Goldammer 22. 3. 17, 2.) Kgl. Pr. Rittm. v. Sybel 7. 4. 17, 3.) Kgl. Pr. Hptm. Ziegler 24. 7. 17, 4.) Kgl. Pr. Rittm. Linkenbach 24. 2. 18, 5.) Kgl. Pr. Hptm. Kaiser 26. 10. 18.

1. Adjutant: 1.) Major Ebner 2. 8. 14, 2.) Hptm. Leipprand 13. 5. 16, 3.) Hptm. Baeßler 26. 9. 18.

2. Adjutant: 1.) Oblt. Weppen 2. 8. 14, 2.) Hptm. v. Marchtaler 15. 3. 16.

Ordonnanz-Offizier: 2. 8. 14 Hptm. v. Marchtaler, 17. 3. 16 Oblt. Picht, 1. 2. 17 Oblt. d. R. Schwenk, 21. 5. 17 Oblt. Farny, 24. 10. 17 Oblt. Völter.

Führer der Großen Bagage: 2. 8. 14 Maj. z. D. Graf Reuttner v. Weyl, 21. 5. 18 Hptm. d. R. Marquardt, 17. 10. 18 Leutn. d. R. Palmbach.

Kdt. des Div.-St. Quartiers: 2. 8. 14—Ende Rittm. d. R. Zoeppritz (Rudolf).

Divisions-Nachrichten-Kommandeur: 10. 10. 17—Ende Rittm. d. R. Schwenk.

Gasschutz-Offizier: 28. 4. 17—Ende Rittm. d. R. Knorr.

Divisions-Arzt: 1.) Gen.-Oberarzt Dr. Hochstetter (gest.) 2. 8. 14, 2.) Gen.-Oberarzt Dr. Distel, 3.) Ober-Stabsarzt Dr. Koetzle, 6. 3. 17—Ende.

Div.-Veterinär: 11. 12. 16—Ende Oberstabsveterinär Clauß.

Div.-Gericht: 2. 8. 14 Kriegsgerichtsrat Bühner, 15. 11. 16 Kriegsgerichtsrat a. K. Bäuchlen.

Div.-Feldgeistliche: Ev. 2. 8. 14 Pfarrer Gruner, 7. 6. 18 Pfarrer Schmid. Kath. 2. 8. 14—Ende Kaplan Tritschler.

Feld-Intentandur: 1.) Int.-Rat Dr. Yelin 2. 8. 14, 2.) Int.-Assessor Reiß, 30. 12. 14. 3.) Int.-Rat Dr. Yelin 4. 5. 16, 4.) Ob.-Int.-Sekr. Anker 16. 1. 17.

Feldpost: 2. 8. 14—Ende Postinspektor Greul.

53. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: 1.) Gen.-Maj. v. Moser 2. 8. 14, 2.) Gen.-Maj. v. Erpf 7. 9. 14, 3.) Gen.-Lt. z. D. v. Wencher 24. 9. 14, 4.) Gen.-Maj. v. Koerbling 6. 4. 15,

5.) Kgl. Pr. Oberst v. der Osten 3. 9. 16, 6.) Oberst Ströhlin (Karl, Paul) 21. 6 17, 7.) Oberst Reinhardt (Ernst) 7. 9. 18.

Adjutant: 1.) Oblt. Baeßler 2. 8. 14, 2.) Hptm. Wolters 1. 1. 17, 3.) Hptm. Zickwolff 16. 9. 18.

54. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: 1.) Kgl. Pr. Gen.-Maj. Langer 2. 8. 14, 2.) Oberst Haas 21. 4. 16, 3.) Oberst Glück 20. 7. 16. (Brigadestab ausgeschieden; in 242. Inf.-Brig. umgewandelt.)

Adjutant: 1.) Hptm. v. Mauch 2. 8. 14, 2.) Hptm. Weppen 15. 3. 16.

27. Feldart.-Brigade.

Kommandeur: 1.) Gen.-Maj. v. Bernhard 2. 8. 14, 2.) Gen.-Maj. z. D. v. Schippert 17. 10. 14, 3.) Oberst Frhr. v. Watter 23. 2. 17.

Adjutant: 1.) Hptm. Scherer 2. 8. 14, 2.) Hptm. Heidemann 1. 6. 16, 3.) Oblt. Palm 25. 8. 17.

Inf.-Rgt. 120.

Kommandeur: 1.) Oberst v. Koerbling 2. 8. 14, 2.) Oberst Renner 12. 12. 14, 3.) Gen. Maj. v. Koerbling 12. 2. 15, 4.) Oberst Breyer (gef.) 6. 4. 15, 5.) Oberst v. Gleich 5. 1. 17, 6.) Oberst Bader 9. 5. 17, 7.) Major Scupin 19. 4. 18.

I. Batl. Major v. Alberti 2. 8. 14, Major Frhr. v. Malchus 23. 8. 14, Hptm. Bleicher 9. 9. 14, Major a. D. v. Legl 12. 9. 14, Hptm. Graf v. Bullion 15. 9. 14, Major Frhr. v. Malchus 25. 9. 14, Hptm. d. R. Conz 14. 10. 14, Major Frhr. v. Malchus 5. 4. 15, Major Frhr. v. Gültlingen 27. 3. 16. Major Frhr. v. Malchus 18. 6. 16, Hptm. Schaidler 19. 11. 16, Hptm. d. L. Wendel 23. 12. 16, Major Frhr. v. Malchus 20. 3. 17, Major Weber 15. 6. 17, Rittm. d. R. Frhr. v. Berlichingen 1. 10. 17, Hptm. d. L. Wendel 17. 12. 17, Hptm. Muff 8. 3. 18, Rittm. d. R. Frhr. v. Berlichingen 6. 4. 18, Hptm. d. L. Wendel 14. 4. 18, Major Ruber 18. 5. 18, Hptm. d. L. Wendel 5. 7. 18. Hptm. Maisch 8. 9. 18, Major Ruber 5. 10. 18—Ende.

II. Batl. Major Simon 2. 8. 14, Oblt. a. D. Tafel 2. 12. 14, Major Simon 6. 12. 14, Hptm. Zwißler 14. 12. 14, Major v. Brandenstein 1. 4. 15, Hptm. Zwißler, 25. 9. 15, Major v. Brandenstein 3. 2. 16, Hptm. Schleißing, 25. 2. 16, Hptm. Zwißler 11. 3. 16, Major v. Brandenstein 1. 6. 16, Hptm. Schleißing 26. 6. 16, Hptm. Schaidler 26. 7. 16, Major v. Brandenstein 2. 8. 16, Hptm. Zwißler 9. 8. 16, Major Günzler 1. 9. 16, Hptm. Zwißler 29. 9. 16—Ende.

III. Batl. Major Flaischlen 2. 8. 14, Hptm. Bleicher 12. 9. 14, Oblt. a. D. Tafel 15. 10. 14, Hptm. Veil 12 11. 14, Major Günzler 3. 3. 15, Hptm. d. R. Conz 2. 7. 15, Major Günzler 12. 10. 15, Hptm. d. R. Conz 26. 4. 16, Hptm. d. L. Wendel 4. 9. 17, Hptm. d. R. Schöllmann 19. 9. 17, Hptm. d. R. Conz 1. 3. 18, Hptm. d. L. Wendel 5. 4. 18, Hptm. Winter 14. 4. 18, Oblt. d. R. Schwenninger 8. 8. 18, Hptm. d. R. Huschke 3. 9. 18—Ende.

Grenadier-Rgt. Nr. 123.

Kommandeur: 1.) Oberst v. Erpf 2. 8. 14, 2.) Oberst v. Hoff 24. 9. 14, 3.) Oberstlt. Arnold 12. 10. 14, 4.) Major Frhr. v. Lupin 8. 3. 15.

I. Batl. Kgl. Pr. Major Brandenburg 2. 8. 14, Hptm. Fentz 23. 8. 14, Hptm. Kornapky 9. 1. 15, Hptm. Haußer 8. 2. 15, Hptm. d. R. Waizenegger 16. 8. 16, Hptm. Zwißler 1. 9. 16, Hptm. Schwenzer 17. 9. 16, Hptm. d. R. Waizenegger 30. 10. 16, Hptm. d. R. Bechtle 26. 4. 17, Oblt. a. D. Aich 1. 5. 17,

Hptm. d. R. Waizenegger 18. 5. 17, Hptm. Schwenzer 7. 9. 17, Hptm. a. D. Aich 13. 3. 18, Hptm. d. R. Bechtle 20. 5. 18, Hptm. Schwenzer 24. 5. 18, Hptm. d. R. Albrecht 1. 8. 18, Oblt. d. R. Herkenrath 2. 9. 18, Hptm. d. R. Waizenegger 16. 9. 18, Hptm. a. D. Aich 25. 10. 18, Lt. d. R. Schmieg 2. 11. 18, Lt. d. R. Hirzel 11. 11. 18.

II. Batl. Major Frhr. v. Lupin 2. 8. 14, Major Greiß 9. 1. 15, Hptm. d. R. Schaal 17, 9. 15, Hptm. Jörling 16. 11. 15, Hptm. d. R. Bader 16. 12. 15, Major Greiß 8. 1. 16, Hptm. v. Mauch 26. 2. 16, Hptm. Frhr. v. Perfall 10. 3. 16, Major Greiß 29. 3. 16, Rittm. v. Neubronner 6. 4. 16, Major Greiß 26. 4. 16 Hptm. d. R. Schöllmann 7. 12. 16, Hptm. Baeßler 22. 1. 17, Hptm. a. D. Aich 8. 10. 17, Hptm. Baeßler 7. 11. 17, Hptm. d. R. Bechtle 28. 9. 18.

III. Batl. Kgl. Pr. Major Kammler 2. 8. 14, Hptm. Haußer 8. 1. 15, Hptm. d. R. Schaal 12. 1. 15, Kgl. Pr. Major Kammler 23. 4. 15, Major Landbeck 19. 5. 15, Kgl. Pr. Major Kammler 2. 6. 15, Major Landbeck 14. 11. 15, Hptm. d. R. Schaal 26. 11. 15, Major Landbeck 22. 2. 16, Hptm. Schwenzer 26. 11. 16, Hptm. d. R. Bechtle 4. 12. 16, Major Landbeck 18. 1. 17, Hptm. d. L. Wendel 19. 9. 17, Major Landbeck 22. 10. 17, Hptm. d. R. Albrecht 14. 6. 18, Hptm. Schwenzer 1. 8. 18.

Infanterie-Regt. Nr. 124.

Kommandeur: 1.) Oberst Haas 2. 8. 14, 2.) Oberstlt. Bader 15. 2. 15, 3.) Oberst Haas 6. 4. 15, 4.) Major Laegeler 21. 4. 16.

I. Batl. Major Kauffmann 2. 8. 14, Hptm. Schlesing 11. 9. 14, Hptm. Woltmann 10. 11. 14, Hptm. Ullerich 1. 1. 15, Hptm. Wolters 15. 6. 16, Hptm. Woltmann 28. 6. 16, Major Ullerich 26. 8. 16, Hptm. Weppen 26. 6. 18, Oblt. d. R. Bosch 8. 8. 18, Hptm. Schneider 1. 9. 18, Oblt. d. R. Reißer 11. 10. 18, Major Henrich 26. 10. 18.

II. Batl. Major Bader 2. 8. 14, K. Pr. Hptm. Hoelzgen 3. 9. 14, Hptm. Ullerich 6. 9. 14, Major Salzmann 15. 9. 14, Hptm. Graf v. Rambaldi 13. 2. 16, Hptm. Wolters 18. 7. 16, Rittm. a. D. Glaß 28. 7. 16, Hptm. Wolters 4. 8. 16, Hptm. Woltmann 26. 8. 16, Rittm. a. D. Glaß 1. 11. 16, Hptm. d. R. Schöllmann 1. 3. 18, Hptm. Wolters 1. 10. 18.

III. Batl. Major Lägeler 2. 8. 14, Hptm. Müller 23. 8. 14, Major Salzmann 1. 9. 14, Hptm. d. R. Reymann 13. 9. 14, Graf v. Rambaldi 2. 11. 14, Major a. D. Frhr. v. Könneritz 6. 12. 14, Hptm. Günther 5. 1. 15, Hptm. d. R. Reymann 15. 1. 15, Hptm. Graf v. Rambaldi 29. 4. 15, Major Lägeler 18. 5. 15, Hptm. d. R. Reymann 23. 9. 15, Hptm. Graf v. Rambaldi 9. 1. 16, Hptm. d. R. Reymann 13. 2. 16, Hptm. d. R. Bammert 16. 2. 16. Major Lägeler 27. 2. 16, Hptm. Woltmann 4. 3. 16, Hptm. d. R. Bammert 22. 4. 16. Major Müller 4. 5. 16, Rittm. a. D. Glaß 18. 8. 16 Major Günzler 4. 10. 16, Hptm. Schaidler 1. 6. 17, Hptm. d. L. Wendel 28. 3. 18, Hptm. Weppen 1. 4. 18. Hptm. Schaidler 1. 6. 18, Hptm. Stauch 2. 9. 18.

Infanterie-Regt. Nr. 127.

Kommandeur: 1.) Oberst Jetter 2. 8. 14, 2.) Major Nick 2. 3. 15, 3.) Oberst Jetter 6. 4. 15, 4.) Oberstlt. Schwab 3. 4. 16. (Regimentausgeschieden zur 242. Inf. Brig.)

I. Batl. Major Fack 2. 8. 14, Hptm. Weber 2. 1. 15, Hptm. z. D. Vasall 13. 3. 15, Major Besenfelder 27. 5. 15, Hptm. z. D. Vasall 28. 1. 16, Major Deyhle 1. 4. 16, Hptm. Seiß 24. 3. 17, Major Menzel 7. 4. 17, Hptm. d. R. Strauß

22.7.17, Hptm. Frhr. Göler v. Ravensburg 5.8.17, Hptm. Hettler 28.8.17, Hptm. d. R. Gußmann 21. 9. 17, Hptm. Hettler 3. 12. 17, Rittm. d. R. Osterrieth 24. 1. 18, Major Frhr. v. Gültlingen-Schlepegrell 1. 3. 18, Hptm. d. L. Hochstetter 5. 11. 18.

II. Batl. Major Drausnick 2. 8. 14, Hptm. Ruthardt 9. 9. 14, Oblt. Huber 24. 9. 14, Hptm. Greiß 3. 10. 14, Hptm. Merz 15 10. 14, Major Besenfelder 6. 11. 14, Hptm. Schultz-Völker 4.2.15, Hptm. z. D. Vasall 9.2.15, Hptm. Henrich 13. 2. 15, Hptm. Weber 10. 4. 15, Hptm. Henrich 9. 5. 15, Hptm. z. D. Vasall 13. 9. 15, Hptm. Henrich 26. 9. 15, Hptm. z. D. Vasall 15. 12. 15, Major Weber 28. 1. 16, Hptm. d. R. Strauß 28. 12. 16, Hptm. v. Hartlieb 29. 1. 17.

III. Batl. Major Wintterlin 2. 8. 14, Hptm. z. D. Vasall 13. 2. 15, Major Wintterlin 6. 3. 15, Hptm. z. D. Vasall 7. 3. 15, Major Wintterlin 14. 3. 15, Oblt. Hettler 11. 4. 15, Major Wintterlin 15. 4. 15, Hptm. Schultz-Völcker 27. 4. 15, Hptm. Weber 7. 5. 15, Hptm. Schultz-Völcker 18. 5. 15, Hptm. Weber, 21. 5. 15, Major Wintterlin, 7. 7. 15, Hptm. z. D. Vasall 11. 7. 15, Major Wintterlin 25. 7. 15, Hptm. z. D. Vasall 9. 11. 15, Major Wintterlin 12. 12. 15, Hptm. Hinrichs 2. 4. 16, Hptm. z. D. Vasall 8. 4. 16, Hptm. Hinrichs 15. 4. 16, Major Wintterlin 18. 4. 16, Hptm. v. Hartlieb 4. 8. 16, Hptm. Hinrichs 10. 8. 16, Hptm. v. Hartlieb 18. 8. 16, Major Winterlin 3. 9. 16, Hptm. v. Hartlieb 6. 9. 16, Hpm. Hinrichs 1. 10. 16, Hptm. Hettler 19. 3. 17, Hptm. Hinrichs 20. 4. 17, anschließend Oblt. d. R. Aichele, Hptm. Keck 21. 6. 17, Hptm. d. L. Stumpf 11. 7. 17, Hptm. Hinrichs 20. 9. 17, Hptm. d. R. Schaal 27. 12. 17, Hptm. Hinrichs 9. 2. 18, Hptm. d. L. Stumpf 1. 4. 18, Hptm. d. L. Nagel 7. 5. 18, Hptm. Sauerbrunn 13. 5. 18, Hptm. d. L. Stumpf 11. 6. 18, Oblt. d. R. Aichele 12. 9. 18, Hptm. d. L. Stumpf 10.10.18, Oblt. Wenninger 22. 10. 18, Major Woltmann 14. 11. 18.

Ulan.-Rgt. 19.

Kommmandeur: 1.) Oberstlt. Frhr. v. Gültlingen (Wilhelm) 2. 8. 14—23. 8. 14 (gef.). 2.) Kgl. Pr. Oberstlt. z. D. Graf v. Montgelas 7.9.14—11.5.16 (gest.) 3.) Oberstlt. Kündinger 11. 5. 16.

Feldartl.-Rgt. 13.

Kommandeur: 1.) Oberstlt. Graf v. Normann-Ehrenfels 2. 8. 14 (gef.), 2.) Oberstlt. v. Haldenwang (Rich.) 12. 12. 14, 3.) Major Breyer 7. 8. 16, 4.) Major Wollaib 19. 1. 17, (Rgt. war von Ende Nov. 14 bis Ende Dez. 15 im Osten und von März 17 bis Jan. 18 „Heeresartillerie").

I. Abtlg. Major v. Haldenwang 2. 8. 14, Major Wollaib 13. 11. 14, Hptm. Bubenhofer 12.7.15, Hptm. Tscherning 26.8.15, Major Wollaib 8. 10. 15, Hptm. v. Marchtaler 1. 2. 17.

II. Abtlg. Major Brauer 2. 8. 14, Hptm. Simon 23. 8. 16, Hptm. Fritsch 19.9.16, Major Röll 29. 9, 16.

III. Abtlg. Hptm. Fritsch 20. 2. 17.

Feldartl.-Rgt. 49.

Kommandeur: 1.) Kgl. Pr. Oberstlt. Burchardt 2.8.14, 2.) Oberstlt. Frhr. v. Watter 12.9.14, Rgts.-Führer bereits seit 18. 8. 15, 3.) Major Bornemann 23. 2. 17, (Rgt. war von Jan. 18 — Ende „Heeresartillerie")

Feldartl.-Rgt. 49.

I. Abtlg. Major Doertenbach 2. 8. 14, Major Zimmerle (Ed.) 18. 11. 14.

II. Abtlg. Kgl. Preuß. Major Winterfeldt 2. 8. 14, Hptm. Mord 10. 9. 14, Major Winterfeldt 14. 9. 14, Major Mord 22. 9. 14, Hptm. Roell 5. 3. 14, Major Winterfeldt 2. 4. 15, Hptm. Zimmerle (Fritz) 7. 1. 16, Hptm. d. L. Bösenberg 20. 5. 16, Hptm. Zimmerle (Fritz) 12. 8. 17, Hptm. Seeger 22. 4. 17, Hptm. Heyd 22. 6. 18, Hptm. Gerok 29. 10. 18.

III. Abtlg. K. B. Major z. D. Frhr. v. Köppelle 16. 1. 17, Hptm. d. R. Köpf 27. 9. 18, Oblt. Beißwänger 8. 10. 18, Hptm. Gerok 16. 10. 18, Hptm. Völter 29. 10. 18.

Pioniere.

Kommandeur: 1.) Kgl. Pr. Major Eylmann, 2.) Kgl. Pr. Major Frhr. v. Rößing 3.) Hptm. Christ, 4.) Rittm. d. R. Härle, 5.) Hptm. d. R. Maag, 6.) Major Deyhle.

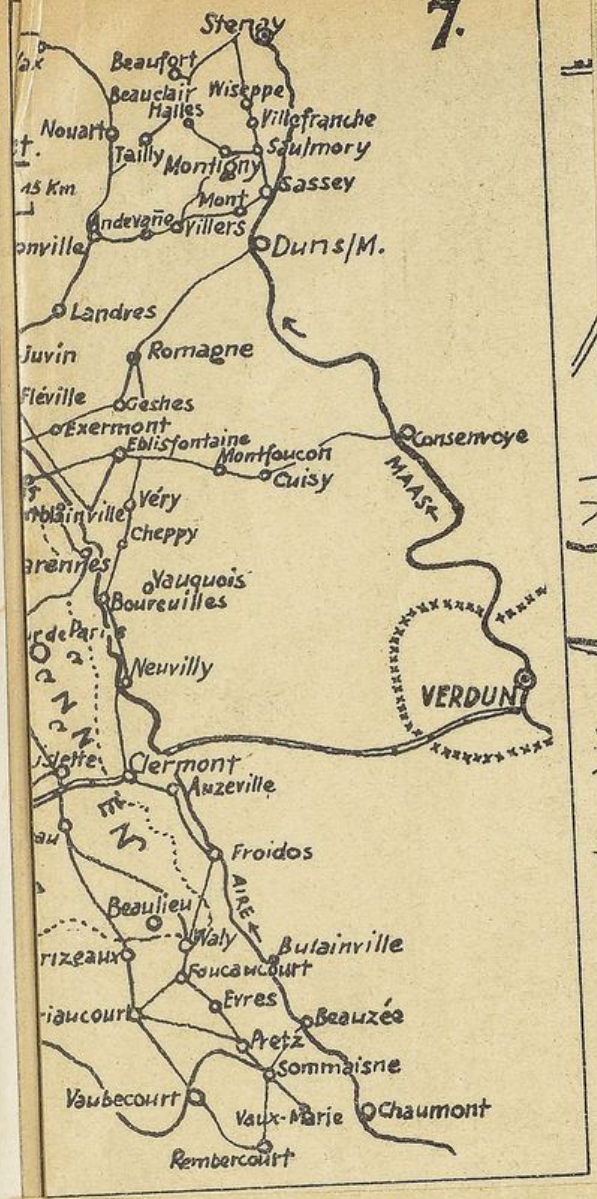
Div.-Br. Train 27.

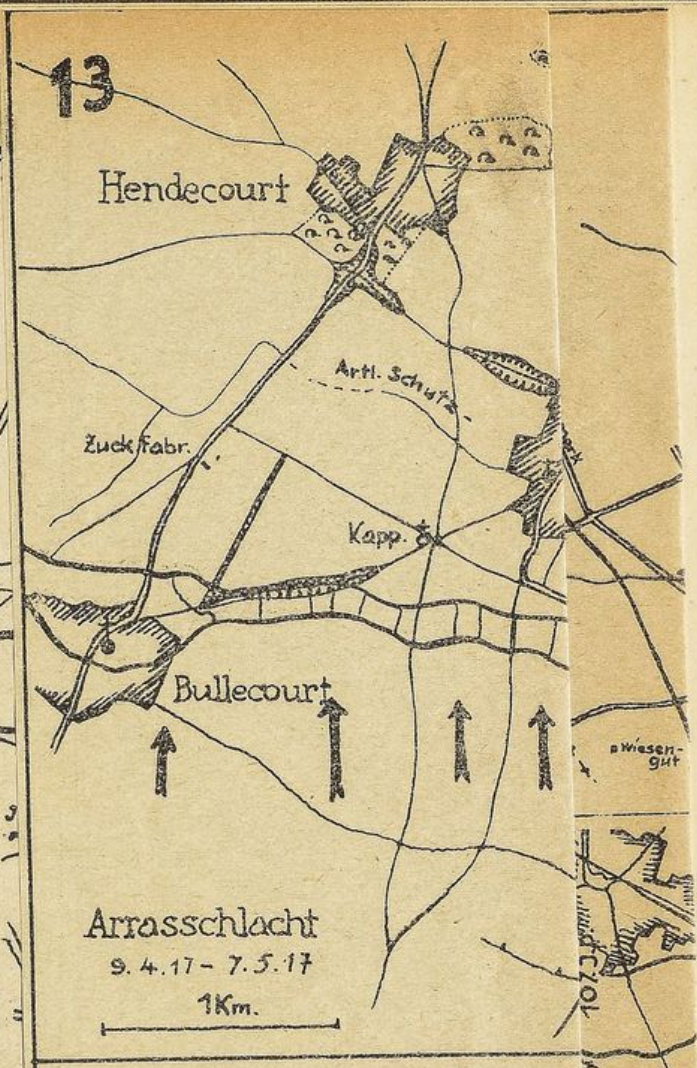
Oblt. d. R. Gminder,

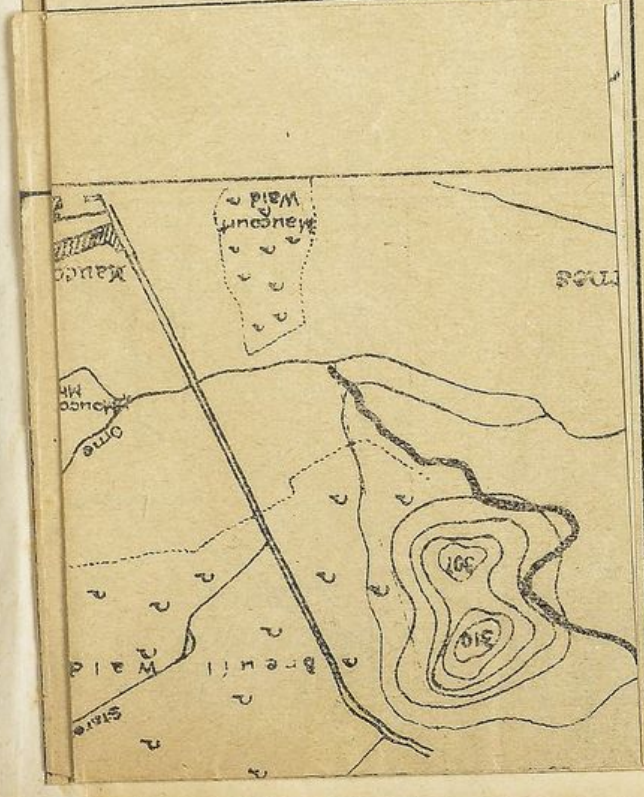
Kolonnen.

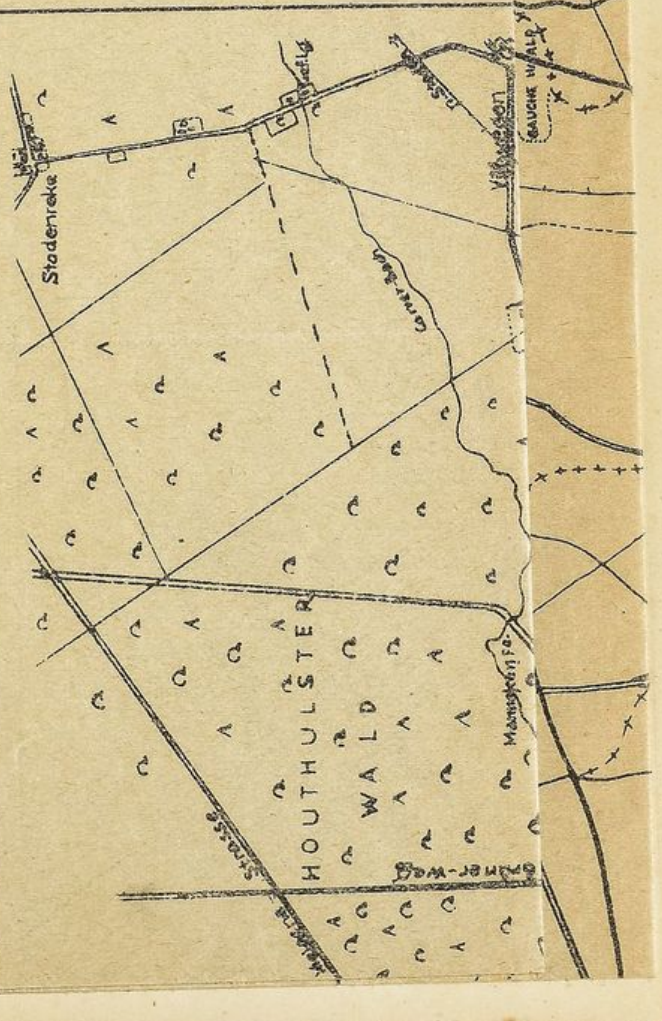
Staffelstab 61: Hptm. z. D. Vogelsang,
Staffelstab 62: Major Braunbek.

(während des Stellungskrieges in den Argonnen).


7.
Sternay
Beaufort
Beauclair
Wiseppe
Halles
Villefranche
Nouart
Tailly
Montigny
Saulmory
Sassey
45 Km
Mont
Andevanne
Villers
Duns/M.
Landres
Juvin
Romagne
Fléville
Geshes
Exermont
Eblisfontaine
Montfaucon
Consenvoye
Cuisy
MAAS
Véry
Cheppy
Vauquois
Boureuilles
Neuvilly
VERDUN
Clermont
Auzeville
Froidos
Beaulieu
Waly
Foucaucourt
Evres
Beauzée
Pretz
Sommaisne
Vaubecourt
Vaux-Marie
Chaumont
Rembercourt

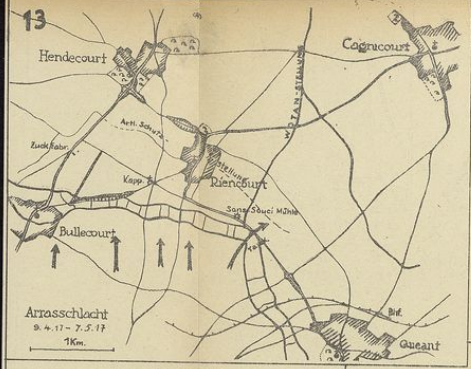

13
Hendecourt
Artl. Schutz
Zuckerfabr.
Kapp.
Bullecourt
Arrasschlacht
9. 4. 17 - 7. 5. 17
1Km.



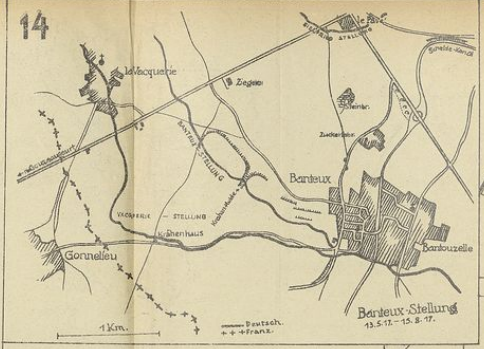

Stadenreke
HOUTHULSTER
WALD

Vormarsch nach Frankreich.
Belgien
Luxemburg
Frankreich
Stenay
Montmédy
Verdun
Maßstab: 1:400 000
Deutsche
Franzosen
Skizze für den 31. VIII.
Diedenhofen
Gross-Hettingen
Reichs-Grenze
Argonnen-Gebiet
7.
8.
Bagatelle-Pavon
Kämpfe in den Argonnen
Kämpfe um Guillemont
30.7. – 25.8.16
11
12.
Sailly
Ancourt
Combles
Maurepas
Guillemont
Martinpuich
Courcelette
Pozières
Thiepval
Le Mesnil
Eaucourt
Manancourt
Equancourt
Rancourt
Moislains
St. PIERRE-VAAST
VAUX-WALD
2. Einsatz an der Somme
19.11.16. – 5.2.17.
9
Courtrai
Roubaix
Tourcoing
Lille
Armentières
Tournai
10
Stellung vor dem Sturm auf Doppelhöhe 60.
Hohe 125
Hohe 120

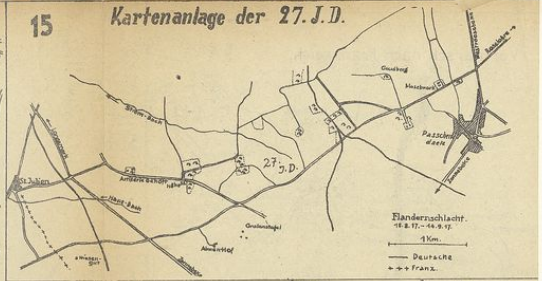
13



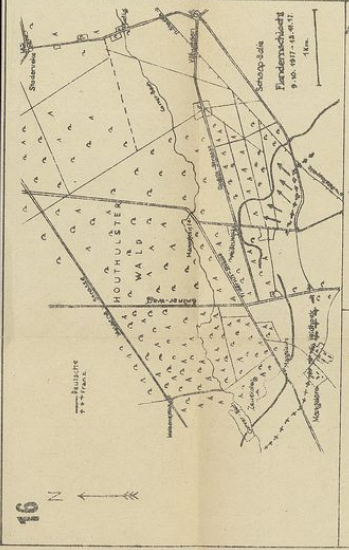
14



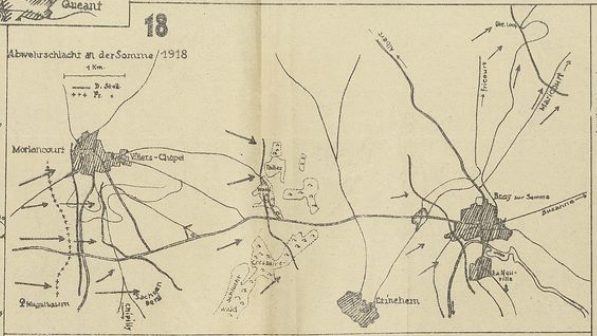
15 Kartenanlage der 27. J.D.



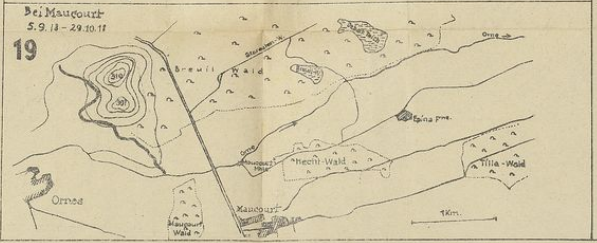
16



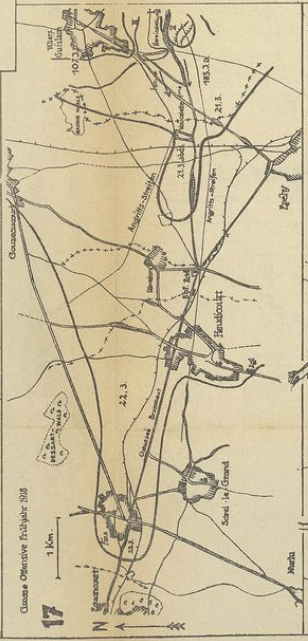
18 Abwehrschlacht an der Somme 1918



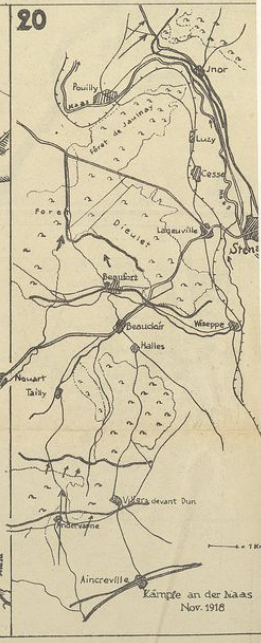
19 Bei Maucourt 5.9.18 – 29.10.18



17 Grosse Offensive Frühjahr 1918



20



Kämpfe an der Maas
Nov. 1918

H. DECKER
Buchbinderei
Gartenstr. 10

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

N13<>>32 05150 6 024

WLB Stuttgart

daß England Truppen in der Scheldemündung lande, auf einen Einmarsch in Seeländisch Flandern vorzubereiten.

Nach dreijährigem Stellungskrieg und nach den Schrecken der Abwehrschlacht bot solche Aufgabe Stäben und Truppen erwünschte Abwechslung und Anregung. Es wurden Übungen aller Art, zum Teil auch in größeren Verbänden und unter Hinzuziehung der für den Ernstfall zugewiesenen Sondertruppen, sowie Kriegsspiele in der Division abgehalten. Eine große Anzahl auch der jüngeren Offiziere hatte Gelegenheit, die flandrische Küste mit ihren wichtigsten militärischen und maritimen Anlagen bei Knocke, Zeebrügge, Blankenberghe nnd Ostende kennen zu lernen. Die Quartiere, auch für die Mannschaften, waren vorzüglich, die Tage schön. So sind die Wochen, während deren die Division als „Division Lokeren" der Gruppe Gent (Generalkommando XIV. Armeekorps) unterstand, die schönste und beste Erholungszeit gewesen, die der Division bis dahin im ganzen Kriege zuteil geworden war. Sie kamen auch der Ausbildung in hohem Maße zugute. Nur hätten Ruhe und Ausbildung noch 10 Tage länger dauern sollen; dann hätte man die Division wieder im wahren Sinne des Worts vollkampfkräftig nennen können.

Zweiter Einsatz in der Flandernschlacht.

(Houthoulster Wald)

9. Oktober bis 12. November 1917